Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105 — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

69. Jahrgang — Sonntag, den 9. Februar 1930 — Nr. 33

Steuerlöschung.

Eine Verfügung des Finanzministers.

Nach einer Meldung der „Preß-Agentur" hat der Finanzminister Matuszewski an sämtliche Finanzkammern ein Rundschreiben gerichtet, in dem er feststellt, daß trotz besonderer Ermächtigungen zur Löschung von Rückständen an Gewerbe- und Einkommensteuern, sowie an Geldstrafen aus den Jahren bis 1927 einschließlich, noch ein großer Teil solcher Rückstände verblieben sei, deren Eintreibung entweder unmöglich wäre oder die wirtschaftliche Existenz des Steuerzahlers gefährden könnte. Zur endgültigen Liquidierung dieser irrealen Positionen ermächtigt der Minister die Finanzkammern dazu, bis zum 31. März 1930 diese Steuerrückstände zu löschen, sofern die Gesamtsumme der Rückstände, die Kommunalzuschläge nicht eingerechnet, 2000 Złoty für einen Steuerzahler nicht übersteigt. Die betreffenden Ausweise sollen dem Finanzministerium vorgelegt werden.

Der Staatspräsident von Estland.

Vorbereitungen in Warschau.

Reval, 8. Februar. (R.) Der Staatspräsident Estlands hat seine Reise nach Warschau heute nacht angetreten. In der Gesellschaft des Präsidenten, der nach der Verfassung gleichzeitig Ministerpräsident ist, befindet sich der Außenminister Estlands. Die Reise geht über die Hauptstadt Lettlands, wo der Präsident vom Staatspräsidenten und Außenminister Lettlands begrüßt werden wird. An der polnischen Grenze wird ein Extrazug den Präsidenten nach Warschau bringen, wo für den Empfang größere Vorbereitungen getroffen worden sind.

Vorbildlicher Schritt Hindenburgs.

Kinderspeisungen statt Bierabende!

Im Hinblick auf die große Not des Volkes hat sich der Reichspräsident entschlossen, auf die in diesem Jahre geplanten Empfangsabende, Essen usw. zu verzichten. Er hat bestimmt, daß die dadurch ersparten Mittel der Hindenburg-Spende zufließen sollen.

Die Reichsregierung hat sich dieser Stellungnahme angeschlossen. Sie wird die ihrerseits ersparten Summen der Stadt Berlin für Kinderspeisung zur Verfügung stellen. Auch Reichstagspräsident Löbe hat sich angeschlossen und will langfristig Arbeitslose in den östlichen Provinzen unterstützen lassen.

Die Hochburg der Kreuzritter garantiert für polnische Gummiindustrie.

Wie aus Marienburg gemeldet wird, verhandeln die Marienburger Werke der „Pepege" (Polski Przemysł Gumowy) mit ausländischen Kapitalien wegen Hergabe eines größeren Kredits, für den die Stadt Marienburg Bürgschaft übernommen hat. Das Unternehmen, das wie alle anderen Winterartikel herstellenden Fabriken unter der wenig winterlichen Witterung leidet, hat einen Teil seiner Arbeiter entlassen. Nach Einsetzen der Frühjahrssaison hofft man aber, den Betrieb bedeutend vergrößern zu können.

In Marienburg, der einstigen Hochburg des Kreuzritterordens, garantiert man trotz der katastrophalen Lage in den östlichen deutschen Grenzgebieten für die Anleihen einer polnischen Neugründung, — in Bromberg enteignet man das Elektrizitätswerk, weil es zum Teil im Besitz einer deutschen Gesellschaft war. Die „Niedertracht" der Nachkommen der Kreuzritter ist wieder einmal schlagend erwiesen.

Alle reichsdeutschen Lehrer aus dem Memelgebiet ausgewiesen.

Memel, 7. Februar. Die litauische Behörde hat den reichsdeutschen Lehrern im Memelgebiet folgende Mitteilung gemacht: „Die Zentralregierung ist nicht einverstanden, daß Sie als Reichsdeutscher im memelländischen Schulgebiet verbleiben. Es wird Ihnen daher die Aufenthaltsgenehmigung nicht mehr erteilt werden, und Sie werden daher in kürzester Zeit das Memelgebiet verlassen müssen."

Wie die Telegraphen-Union weiter erfährt, handelt es sich um sämtliche reichsdeutschen Lehrer, die zum 1. April ausgewiesen werden.

Die große Ueberraschung in London.

Amerika tritt aus der Reserve. — Frankreich gerät ins Hintertreffen. Unter Druck.

London, 7. Februar.

Die erste große Ueberraschung auf der Seeabrüstungskonferenz bildete eine gestern abend veröffentlichte Erklärung des amerikanischen Staatssekretärs Stimson, die wir bereits gestern teilweise veröffentlichen konnten, in der die amerikanische Delegation der englischen den Vorschlag auf sofortige Herstellung der Parität zwischen der englischen und der amerikanischen Flotte in jeder einzelnen Kategorie macht. Die amerikanischen Vorschläge sind das Ergebnis von Besprechungen mit Großbritannien und Japan, und stellen einen völligen Ausgleich mit Großbritannien dar. Die gleiche formale Einigung mit Japan wird in der Erklärung zwar nicht ausdrücklich festgestellt, kann aber vorausgesetzt werden.

Amerika schlägt im einzelnen vor, daß die Vereinigten Staaten achtzehn 10 000-Tonnen-Kreuzer gegen 15 englische Kreuzer der gleichen Klasse besitzen sollten. Die Vereinigten Staaten würden in dieser Klasse damit ein Uebergewicht von 30 000 Tonnen erhalten. In der Klasse der kleineren Kreuzer bis zu 6 Zoll-Geschützen würde Großbritannien ein Uebergewicht von 42 000 Tonnen über die Vereinigten Staaten gewährt. Der tatsächliche Tonnageunterschied zwischen England und den Vereinigten Staaten würde damit auf 12 000 Tonnen zugunsten Großbritanniens vermindert werden. Um jedoch die Möglichkeit für eine vollkommene Gleichheit zu erreichen, wird weiterhin vorgeschlagen, daß die Vereinigten Staaten und Großbritannien das Recht haben sollen, die Flotte des anderen Landes zum Vorbild zu nehmen, so daß also die Vereinigten Staaten die Zahl ihrer 10 000-Tonnen-Kreuzer auf 15 vermindern und umgekehrt die Zahl ihrer kleinen Kreuzer entsprechend erhöhen könnten. Großbritannien auf der anderen Seite könnte seine schweren Kreuzer gleichfalls auf 18 erhöhen bei entsprechender Verminderung der Zahl der kleinen Kreuzer. Weiterhin wird in dem Vorschlag angeregt, daß die Schlachtschiff-Flotten beider Länder bereits im Jahre 1931, anstatt erst im Jahre 1942 auf den gleichen Stand gebracht werden sollen. Zur Unterseebootfrage heißt es in dem amerikanischen Vorschlag: „Wir würden ohne weiteres einer Abschaffung der Unterseeboote zustimmen, falls in diesem Punkt eine Vereinbarung unter den fünf Seemächten erreicht werden kann, aber jedenfalls stehen wir auf dem Standpunkt, daß die Unterseeboote gegenüber den Handelsschiffen denselben Bestimmungen des internationalen Rechts unterworfen werden sollen wie Ueberwasserschiffe."

Für Japan werden in dem amerikanischen Vorschlag bestimmte Zahlen nicht genannt, doch wird ausdrücklich festgestellt, daß in Uebereinstimmung mit den amerikanischen Beziehungen in der Vergangenheit die künftige flottentechnische Regelung nicht auf der Grundlage gleicher Quoten für alle Schiffsklassen gedacht ist. Bereits am Mittwoch war eine weitgehende Einigung zwischen Amerika und Japan festgestellt worden. Der amerikanische Vorschlag ist nach dem französischen und britischen Vorschlag der dritte positive Vorschlag, der der Konferenz vorgelegt wird, jedoch sachlich viel weitergehend als die beiden ersten. Obwohl die englische Delegation den amerikanischen Vorschlag bereits in seinen Hauptpunkten gebilligt haben dürfte, so hat man doch dem Vorschlag nicht die Form eines englisch-amerikanischen Abkommens gegeben, da auf der anderen Seite ein französisch-italienisches Mittelmeerabkommen von den Amerikanern als unerwünschte Belastung eines gemeinsamen Fünfmächteabkommens betrachtet wird.

Günstige Aufnahme in London.

London, 7. Februar.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" erfährt, das gestern abend veröffentlichte „kühne Angebot" der amerikanischen Delegation sei auf direkte Veranlassung des Präsidenten Hoover erfolgt. Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph" schreibt:

Die Erklärungen Stimsons bedeuten, daß Großbritannien und die Vereinigten Staaten in allen wesentlichen Fragen der Seeabrüstungskonferenz nicht nur im allgemeinen, sondern auch im einzelnen in voller Uebereinstimmung sind. Dies ist bei weitem die wichtigste Entwicklung dieser Flottenkonferenz. Dem Mitarbeiter zufolge wären nach dem amerikanischen Plan fünf britische und drei amerikanische Schlachtschiffe sofort abzuwracken. In der noch wichtigeren Frage der Kreuzertonnage scheine aber ein vernünftiges Kompromiß erreicht worden zu sein. Der Korrespondent fügt hinzu, natürlich könne England sich nicht auf Festsetzung irgendeiner Tonnage einlassen, wenn andere Mächte beispielsweise ihre Unterseebootflottille aufrechterhalten. Mit diesem wichtigen Vorbehalt könne Stimsons Vorschlag von ganzem Herzen begrüßt werden.

Im allgemeinen finden die amerikanischen Vorschläge in der englischen Presse ein recht günstiges Echo.

Paris unter Druck.

Paris, 7. Februar.

Der Londoner Korrespondent des „Matin" berichtet über die Aufnahme der Erklärung Stimsons in französischen Kreisen, Tardieu habe gestern mit Macdonald die Aeußerungen Stimsons besprochen. Frankreich, dessen Zustimmung zu der amerikanischen Anregung nach den Erklärungen selbst unerläßlich sei, würde in dem Falle, daß unannehmbare Vorschläge unterbreitet würden, das Recht haben, sich seiner Handlungsfreiheit wieder zu bedienen und „das für seine nationalen Bedürfnisse notwendige Flottenbauprogramm" weiterdurchzuführen. Ueberdies werde Stimson wahrscheinlich keine endgültige Erklärung abgeben, bevor eine Verständigung der fünf Mächte getroffen sei oder bevor er wenigstens seine Besprechungen mit Tardieu wieder aufgenommen habe.

Aufregung in Paris.

Paris, 8. Februar. (R.) Die Morgenpresse trägt angesichts der amerikanischen und britischen Memoranden ein ziemlich aufgeregtes Verhalten zur Schau. Ihr ablehnendes Verhalten gegen das angelsächsische Vorgehen wäre sicher noch schärfer hervorgetreten, wenn die Nachricht über die amerikanische und englische Einigung früher in Paris eingetroffen wäre.

Nach dem Sonderberichterstatter des „Matin" wäre die beste Antwort, daß französischerseits die Sicherheitsfrage aufgeworfen und auf die Herabsetzung der französischen Landstreitkräfte hingewiesen werden würde. Das Blatt ist der Ansicht, die französische Stellung habe sich dadurch verschlechtert, daß auf der Londoner Konferenz Ziffern genannt wurden, was nach Ansicht des Blattes der allgemeinen Abrüstungskonferenz in Genf hätte vorbehalten werden müssen.

Der Londoner Berichterstatter des „Petit Parisien" weist auf die gestern vor der Presse abgegebene Erklärung hin, daß noch keine konkreten Vereinbarungen zwischen England und Amerika getroffen worden seien, und sagt, diese Erklärung angesichts der Memoranden habe abgegeben werden müssen.

Meinungen.

London, 8. Februar. (R.) Ueber die Aussichten der Londoner Flottenkonferenz äußerte sich der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses des amerikanischen Parlaments, Senator Borah, zuversichtlich. Er sprach gleichzeitig sein Vertrauen zur amerikanischen Delegation aus. Die japanische Abordnung soll gestern erklärt haben, daß Japan unbedingt sieben Zehntel der Stärke der größten Kreuzerflotte der Welt verlangen müsse. Nur bei einem derartigen Stärkeverhältnis könne Japan mit einiger Aussicht auf Erfolg einen Angriff einer anderen Macht im Stillen Ozean abwehren. Die japanische Abordnung werde sich weigern, in London irgendeinen Vertrag zu unterzeichnen, der ihr dieses Verhältnis nicht zusichere. Ein führendes konservatives Blatt stellt fest, daß die englische und die amerikanische Denkschrift in großem Maße einer starken Annäherung zwischen den beiden angelsächsischen Mächten lieferten. Ob es aber auf dem Standpunkt Amerikas zu einer Vereinbarung kommen werde, hänge jedoch nicht nur von den beiden Staaten ab, sondern auch von den Ansichten der anderen an der Konferenz beteiligten Mächte. Ein anderes Blatt erklärt, daß der englische Ministerpräsident die Kreuzerbauten angesichts der Veraltung der Schiffe schon zu weit abgebaut habe. Es müsse gefordert werden, daß die Regierung unverzüglich vier neue Kreuzer auf Stapel lege.

Und Mussolini?

(Von unserem Römer Korrespondenten.)

Dr. E. Rom, Anfang Februar.

Der Sturz des spanischen Diktators hat die Propheten auf die Zinne ihrer Partei gerufen, und sie verkünden als bevorstehendes Ereignis das, was ihnen und ihrer Partei am Herzen liegt: auch Mussolini müsse weg. Wenn das spanische Mäntelchen fällt, folge der schwarze Herzog nach. Oder in algebraischer Form: wenn zwei Größen einer dritten Größe gleich sind, dann sind sie unter sich gleich. War Primo nicht der spanische Mussolini? Sein Werk ist mißglückt, folglich —

Wenn in unserer vergnüglichen Zeit überhaupt noch eine Rechnung gilt, dann ist die obige falsch, die Gleichung kann nicht aufgehen, denn die Voraussetzung ist irrig. Primo war kein Mussolini, die spanische Diktatur keine italienische und nichts kann ungleicher sein als die Faktoren, mit denen beide Machthaber zu rechnen haben. Es heißt die historische Entwicklung der Stellung Mussolinis übersehen, wenn man jetzt Primo als seinen Schrittmacher betrachtet, der doch nur sein Nachahmer war. Der Spanier hat seine Macht aufgerichtet, nachdem sich die faszistische bereits zwei Jahre bewährt hatte, er importierte das Liktorenbündel, wie man sich einen interessanten Baum aus einer Baumschule kommen läßt, er nahm in Bausch und Bogen hin, was in Italien sechs Jahre zu seiner Entwicklung gebraucht hatte. Was Wunder, wenn es schlecht einwurzelte?

Primo war ein Diktator fast ohne Anhang, ein Feldherr ohne Soldaten, es stand nichts hinter ihm als eine Menge von Zuschauern, die ohne besondere Begeisterung sich fragten, ob das Experiment, das ihnen da vorgemacht werde, wohl glücken könne. Hinter Mussolini dagegen steht nicht nur eine gewaltige, eine Millionenarmee todbereiter Mannschaften, sondern auch das, was Spanien nie besessen hat: ein Faszismus, das heißt eine Idee.

Es ist müßig, die beiden Männer auf ihre Charakter- und Führereigenschaften zu untersuchen, nachdem Primo selber zugegeben hat, einen unverzeihlichen Fehler begangen zu haben, als er die Offiziere, also Untergebene befragte. Ein Fehler, der eine Schwäche verrät, wie sie Mussolini nicht kennt. Weit öfter als sein Kollege in tyrannis ist der Duce in heikler, ja in viel gefährlicherer, in lebensgefährlicher Lage gewesen: der Lasso hing ihm einige Male schon um den Hals, aber immer wieder verstand er es, den Kopf noch rechtzeitig aus der Schlinge zu ziehen und damit seine Gegner zu fangen. Schwäche zu zeigen, das ist das bedenklichste, was ein Führer tun kann, denn er muß immer damit rechnen, daß die grimmigsten Feinde im eigenen Lager stehen. Als Mussolini nach der Erschütterung des Landes durch die Ermordung Matteottis nur einen Augenblick schwankte, ob er die Opposition versöhnen oder vernichten solle, da bekam er deutlich zu hören, daß „die Revolution wohl einen Mussolini wert sei", mit anderen Worten, daß sie im Falle seines Versagens über seinen Kopf hinweg weitergetrieben werde. Und er erkannte die Zeichen der Zeit, er gab die Parole aus, daß man ihn töten solle, sowie er zurückweiche.

Wir können aber von der Tatsache, daß Mussolini aus anderem Holz geschnitzt ist als der galante de Rivera, der Salondiktator, ganz absehen, denn auch die Ver-

hältnisse in Spanien lassen sich in keiner Weise mit denjenigen in Italien vergleichen. Der General erlag einem Pronunziamento, das ist nicht mehr als ortsüblich; gegen den Duce müßte sich, um ihn zu Fall zu bringen, eine ganze Nation erheben. Und selbst dann käme es noch auf eine militärische Machtprobe an, denn alle waffenfähigen Männer sind in der Hand Mussolinis. Nehmen wir den schwersten, von ausländischen Gegnern so gern an die Wand gemalten Fall an, daß sich das königliche Heer gegen ihn wende — dann kann er ihm immer noch viermal so viel Truppen entgegenwerfen. Nach der neuesten Aufstellung vom 1. Februar verteilen sich die faszistischen Streitkräfte wie folgt:

Kampffascio	1 049 923	Mann
Studenten u. Professoren	27 963	„
Vortrupp	365 044	„

Zu diesen geschulten Truppen, die sämtlich militärisch ausgerüstet sind, kommen nun noch als Hilfstruppen die weiblichen Fasci mit rund hunderttausend Mitgliedern und als unerschöpfliche Reserve die Millionen der in den faszistischen Syndikaten und Verbänden der Arbeitnehmer und Arbeitgeber, der Beamten und Sportvereine straff gegliederten Männer, so daß mit einer schlagfertigen Heeresmacht von über 7 Millionen Köpfen gerechnet werden kann. Frauen und Kinder machen wieder über 2 Millionen aus, die genaue Zahl der organisierten Regierungskräfte beträgt 9 857 036 Menschen. Dabei dürfen die Kinderorganisationen durchaus nicht wegwerfend behandelt werden, denn sie sind die immer sich erneuernde Kraftzelle des Faszismus. Jahr für Jahr treten Hunderttausende von Schülern zu den Balillas, Hunderttausende von Balillas zum Vortrupp, Hunderttausende von Jungmannschaften zum Kampffascio über, der daher stromartig anschwillt, ohne daß sich unsichere Kantonisten einschleichen könnten. Denn eines kann man in Italien nicht werden: Faszist. Die Reihen sind geschlossen. Wer unbedingt mitmachen will, dem bleibt nichts anderes übrig, als nocheinmal auf die Welt zu kommen und gleich als Neugeborener in ein schwarzes Hemd zu schlüpfen.

Diese grandiose Organisation, ohnegleichen in der Geschichte, ist das Werk und die Burg Mussolinis. Was hat der spanische Marchese zur Seite zu stellen? Nicht einmal Ansätze.

Ein Vergleich der geistigen Kräfte ergibt dasselbe Bild. Auf der Pyrenäenhalbinsel ein — an sich begrüßenswertes — Gewoge von mehr oder minder klaren Ideen und Richtungen aller Art, auf der Apenninenhalbinsel nur eine einzige Strömung. In Spanien Kasten, Schichten, Bünde, ganze Provinzen, sie sich bekriegen, selbst in der Sprache, in Italien eine einzige politische Lebensform. Ein Parlament, eine Partei, eine Presse. Ein Staat, der alles und alle in seinen Dienst gestellt hat, der keine anderen Götter neben sich duldet. Ein einziger Mann, der wirklich regiert, ohne Kompromisse und ohne Konzessionen. Man mag mit Fug und Recht verschiedener Meinung darüber sein, ob ein solches Staatswesen ein Ideal darstellt oder auch nur den Vorzug gegenüber demokratischeren Gebilden verdient, das steht hier nicht zur Beurteilung. Die Frage lautete nur, ob auch die Macht Mussolinis schwankt. Und wer ehrlich antworten will, der kann nur sagen: Nein.

Der Duce deutet weder — wie es Primo de Rivera nur allzu häufig getan hat — an, daß er demnächst zurücktreten werde, noch ist es sein geheimer Wunsch. Im vorigen Sommer wußten auf einmal eine Menge von Leuten und sogar faszistische Zeitungen zu melden und zu munkeln, er werde die Partei auflösen. Und was erwiderte er? Wenn die Partei nicht wäre, dann würde er sie erfinden und genau so zusammensetzen, wie sie jetzt ist. Alles andere Gerede sei „absurd und grotesk wie die Sache im Haag".

Und Anzeichen, daß der Duce gezwungen werden könne, anders als freiwillig von der Bühne abzutreten, müßten mit der Diogeneslaterne gesucht werden. Italien zeigt heute eine Ruhe und Geschlossenheit, wie kein anderes Land seiner Größe. Das schließt natürlich unterirdische Gegenströmungen nicht aus. Mussolini läßt sie jedoch, und hier schließt sich der Kreis, im Gegensatz zu seinem weniger starken Imitator nicht hochkommen.



Bundeskanzler Schober in Rom.

Der österreichische Bundeskanzler Schober hielt sich dieser Tage zur Unterzeichnung eines Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrages zwischen Italien und Oesterreich in Rom auf. Er wurde von der italienischen Regierung mit großen Ehren empfangen; den Abschluß der Feierlichkeiten bildete ein großer Empfang auf dem Capitol. — Unser Bild zeigt die Ankunft des Bundeskanzlers in Rom.

Zwei deutsche Abgeordnete sprechen im Sejm.

Abg. Rosumek vom Deutschen Klub zum Budget des Verkehrsministeriums.

Schon in der Budgetkommission habe ich mir erlaubt, den Herrn Verkehrsminister auf einige Uebelstände in seiner Verwaltung aufmerksam zu machen, die mir jedoch nur unzureichend beantwortet wurden. Ich möchte daher von dieser Tribüne aus noch einmal die Frage an ihn richten, weshalb z. B. Dr. Wilczek aus Kattowitz pensioniert wurde, denn auch hier gehen verschiedene Gerüchte um, daß das Verhalten der Eisenbahnbehörden hierbei nicht ganz einwandfrei war.

Ferner muß ich auf die verschiedenen Verträge zurückkommen, die das Eisenbahnministerium mit Privatfirmen gemacht hat. Ich weiß wohl, daß Polen für den Vertrag mit der Danziger Reederei Landkonzessionen im Korridor erhalten hat, da uns aber dieser Vertrag durch 20 Jahre hindurch mindestens 10 Millionen Zloty jährlich kostet, dürfte es sich wohl lohnen, ihn einer Revision zu unterziehen.

Andere Verträge, wie z. B. auf Lieferung von Lokomotiven und Waggons wurden hauptsächlich mit solchen Firmen geschlossen, die nur auf dem Papier bestanden. Interessant ist, daß diese Firmen trotzdem Lokomotiven und Waggons eigenen Fabrikats lieferten. Ob das tatsächlich Landeserzeugnisse waren? Klar ist jedenfalls daß Firmen, die erst für die vom Ministerium erhaltenen Anzahlungen ihre Fabriken bauten, die Lieferungstermine nicht einhalten konnten. Aber es gelang ihnen, die Verlängerung dieser Termine zu erreichen. Wir haben aber nie davon gehört, daß man die Beamten, die solche Verträge schlossen oder erneuerten, jemals zur Verantwortung gezogen hätte. Ganz anders aber wird die oberschlesische Industrie behandelt. Ehe Oberschlesien noch zu Polen gehörte, hat das Eisenbahnministerium mit oberschlesischen Industriellen in Warschau verhandelt und ihnen empfohlen, sofort Maschinen für Lokomotiven- und Waggonreparaturen anzuschaffen, da ihnen das Ministerium für mehrere Jahre Beschäftigung hierfür geben werde. Es wurde alles besorgt und in den Jahren 1922, 1923 und 1924 auch große Aufträge des Ministeriums gewissenhaft und — wie die Höchste Kontrollkammer festgestellt hat — auch zu niedrigen Preisen ausgeführt. Die Firmen glaubten, daß das Eisenbahnministerium sein gegebenes Versprechen auch weiterhin halten wird, wurden aber sehr enttäuscht. Gelegentlich eines Ausflugs der Verkehrskommission nach Oberschlesien werde ich den Herren gern die stillstehenden Maschinen zeigen, z. B. in der Fabrik Pfitzner in Siemianowice, die früher Borsig gehört hat.

Die Eisenbahnwerkstätten werden immer mehr ausgebaut, weshalb die privaten Werkstätten keine Beschäftigung haben und geschlossen werden müssen. Meiner Ansicht nach ist das falsch, denn die neuen Arbeitsstätten haben keine Arbeiterwohnungen, und es werden auch keine solchen gebaut, während die in den alten Werkstätten seit Jahren dort beschäftigten und wohnenden Arbeiter plötzlich brotlos werden.

Der Bau neuer Eisenbahnlinien ist sehr zu begrüßen, doch dürften nicht einzelne Linien besonders forciert werden. Ich weiß nicht, ob die neue Kohlenlinie nach Gdingen so wichtig ist, daß sie auf Kosten aller anderen Eisenbahnlinien gebaut werden muß. (Zuruf: Ja, das ist eine wichtige Linie!) Die neue Eisenbahnlinie soll kürzer werden, also wird die Eisenbahn nicht 7.20 Zloty pro Tonne erhalten, sondern vielleicht nur 6 Zloty.

Der Herr Handelsminister gibt uns mit Freude jedes Jahr größere Exportziffern für Kohle an. Wir würden aber lieber größere Verbrauchsziffern im Lande hören, denn davon hätte der Staat nur Gewinn, während zu dem Kohlenexport jährlich viele Millionen zugelegt werden müssen. Um diesen für uns so teuren Kohlenexport zu bremsen, habe ich in der Budgetkommission den Antrag gestellt, den Tarif für die Exportkohle zu erhöhen und den hieraus erzielten Gewinn zum Ausbau des Eisenbahnnetzes und zur Tarifermäßigung für Kohle nach dem Osten unseres Landes zu bestimmen, wodurch der Kohlenverbrauch im Lande selbst bedeutend erhöht werden würde. Ueberhaupt bin ich der Ansicht, daß unser Export sich mehr auf fertige Produkte als auf Rohprodukte konzentrieren müßte. Wir müßten mehr fertige landwirtschaftliche und auch Industrieprodukte ausführen.

Mein zweiter Antrag in der Kommission ging dahin, von der zum Ankauf neuer Lokomotiven und Waggons bestimmten Summe 25 Millionen zu streichen. Im vorigen Jahre wurden hierfür nur 77 Millionen bestimmt, während jetzt 140 Millionen vorgesehen sind. Ein solcher Sprung kann doch wohl nicht nur durch neue Verträge erklärt werden. Und zweitens sind Preise wie 400 000 Zloty für eine Lokomotive und 10 000 Zloty für einen Waggon doch zu hoch, besonders im Vergleich zu den Preisen der oberschlesischen Industrie. (Zuruf: Sie haben vollkommen recht!)

Sehr interessant war die Mitteilung des Herrn Ministers, daß lange Züge mit schweren Lokomotiven auf manchen Eisenbahnlinien halbiert werden müssen, weil die Weichen und Nebengleise auf kleineren Stationen zu kurz sind. Diese zu verlängern, wäre doch wohl wichtiger, als die teuren Lokomotiven anzuschaffen.

Ueberhaupt halte ich eine Revision der ganzen Wirtschaft in unserem Eisenbahnwesen für sehr nötig.

Rede des Abg. Spitzer vom Deutschen Parlamentarischen Klub in der Plenarsitzung des Sejm vom 6. Februar zum Budget des Justizministeriums

Hoher Sejm! Die diesjährigen Budgetdebatten sowohl in der Kommission wie auch im Plenum waren neben der Besprechung der technischen Budgetfragen in erster Linie der Abrechnung der Volksvertretung mit der vorherigen Regierung, und das bedeutet mit dem Regierungssystem der letzten Jahre, denn die Regierung des Herrn Switalski war nur ein besonders starker Ausdruck dieses Systems. Unter den Klagen, welche über die Amtsführung der einzelnen Ministerien vorgebracht worden sind, waren am lautesten die Klagen über die Amtsführung des Justizministers der früheren Regierung. Von allen seinen Kollegen hatte Herr Car zweifellos die schlechteste Presse. Es erklärt sich das nicht nur aus dem besonderen Talent, welches Herr Car ohne Frage in der Anwendung des sog. „Nach-Mai"-Regierungssystems, sondern auch vor allem aus der Anschauung, daß gerade auf dem Platze des Justizministers die Anwendung dieser Methoden am wenigsten angebracht ist, daß der Justizminister im Gegenteil derjenige sein solle, der solchen Tendenzen unbedingten Widerstand zu leisten habe.

Wir haben die Klagen gehört, daß die Anwendung eines solchen Systems von oben die Gerichte demoralisiert und ihre Unabhängigkeit erschüttert hat. Die Gerichte haben, wie der Herr Referent bemerkt hat, diejenige Freiheit und Unabhängigkeit verloren, welche die Hauptbedingung für gerechte Urteilsfällung ist. Mit Recht hat auch der Herr Referent darauf hingewiesen, daß die Erschütterung der Unabhängigkeit der Gerichte vor allen Dingen bei der Bestätigung der Pressekonfiskationen sichtbar wird.

Es waren das Klagen aus dem Mund von Vertretern der polnischen Parteien. Kann jemand erwarten, daß wir, die Minderheiten, durch ein solches System nicht getroffen worden sind? Es bedarf keiner Antwort auf eine solche Frage, denn es ist klar, daß, wenn jemand, dann gerade die Minderheiten derjenigen Garantie bedürfen, die gebildet wird von einem Gerichtswesen, das vollständig unabhängig, vollständig apolitisch ist und das sich als einzige Aufgabe die Verteidigung des Rechtes stellt.

Die Geschichte der deutschen Minderheit ist seit Beginn des Bestehens des polnischen Staates erfüllt mit Versuchen der Regierungen zum Zwecke der Diskreditierung unserer kulturellen Arbeit durch Anklage der Vertreter dieser Minderheit wegen staatsfeindlicher Tätigkeit. Wir fürchten diesen uns aufgedrungenen Kampf nicht. Und er wird niemals den von ihm erhofften Erfolg haben, wenn wir auf eine unabhängige Gerichtsbarkeit rechnen können, die nicht erlaubt, daß man aus ihr ein Instrument des politischen Kampfes macht.

Diese Garantie, die für uns eine unabhängige Gerichtsbarkeit bildet, war unter den vorherigen Regierungen bedroht. Ich will mich darüber nicht näher auslassen, denn erstens hatte ich bereits zweimal in der letzten Zeit Gelegenheit, mich von dieser Tribüne mit verschiedenen politischen Prozessen zu beschäftigen, die gegen Vertreter der deutschen Minderheit begonnen, aber nicht beendet worden sind, und zweitens erlaubt es die Zeit nicht. Ich will der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Veränderung an der leitenden Stelle im Justizministerium allen Versuchen, die Rechtspflege als ein Instrument für den politischen Kampf zu benutzen, ein für allemal ein Ende bereitet.

Wenn ich jetzt zu der Besprechung der sozusagen technischen Seite der Rechtspflege übergehe, dann will ich ganz und gar nicht leugnen, daß Anstrengungen zu einer Verbesserung der Lage gemacht werden. Trotzdem bleibt diese Lage weiterhin anormal und unbefriedigend. Der hauptsächlichste Vorwurf an die Adresse der Gerichtsbarkeit bleibt weiterhin ihre außerordentliche Langsamkeit. Ich kenne den Fall eines Untersuchungsgefangenen, der gegenwärtig das dritte Jahr der Untersuchungshaft beendet, ohne daß bisher ein rechtskräftiges Urteil vorliegt, und man kann annehmen, daß noch ein Jahr bis zum rechtskräftigen Urteil vergeht. (Zuruf: Wer ist das? Antwort: Ich kann diesen Fall an dieser Stelle nicht näher erläutern; wenn Sie sich für ihn interessieren, dann bin ich bereit, Ihnen denselben später ausführlich zu erläutern. Anderer Zuruf: Der Fall war in der Revision? Antwort: Gewiß, es waren sogar zwei Revisionen. Ich bin jedoch der Meinung, daß sogar zwei Revisionen im Zeitraum von drei Jahren hätten schneller erledigt werden können. Außerdem ist zu bemerken, daß diese Revisionen durch die Abneigung des Gerichts erster Instanz, Entlastungszeugen zu vernehmen, nötig geworden sind, so daß das Höchste Gericht das Urteil aus diesem Grunde aufheben mußte. Zuruf: Das ist ein vereinzelter Fall. Antwort: **Nein, das ist kein vereinzelter Fall.**)

Die Dauer eines gewöhnlichen Zivilprozesses ist auf Jahre anzusetzen, und sofern es sich um verwickelte Sachen handelt, besteht fast keine Aussicht, das Urteil zu erleben. Ich will nicht so weit gehen wie der Herr Referent und behaupten, daß das Tempo der Rechtspflege sich immer mehr verschlechtert; bezüglich des früheren preußischen Teilgebiets wenigstens kann man das nicht behaupten, aber in jedem Falle ist es wenig besser geworden. Es ist das eine sehr traurige Erscheinung. Denn es muß mit aller Entschiedenheit betont werden, daß eine schnelle Rechtspflege eine der hauptsächlichsten Bedingungen für ein gesundes Wirtschaftsleben bildet. Die Langsamkeit der Rechtspflege hemmt die Entwicklung der Kreditverhältnisse, denn ungern erteilt man Kredit, den man im Falle schlechten Willens auf seiten des Schuldners nicht schnell und ohne Schwierigkeiten realisieren kann. Diese Langsamkeit schadet unendlich der ehrlichen Kaufmannschaft, welche gegen unehrliche Elemente wehrlos ist, deren es leider zu viel gibt. Es sind das keine neuen Dinge, man muß sie jedoch wiederholen, da das Ministerium, wie es scheint, die Bedeutung dieser Frage nicht genügend würdigt.

Zur Verbesserung der Situation würde eine größere Rationalisierung der Arbeit beitragen. Mit Recht hat mein Vorredner das ständige Vertagen der Prozeßsachen erwähnt, das unnötig ist und das außerdem voll-



Botschafter Sackett in Berlin.

Der neue amerikanische Botschafter für Deutschland, Frederic M. Sackett, traf Mittwoch nachmittag mit seiner Familie in Berlin ein. Zu seinem Empfang waren Vertreter des Auswärtigen Amts und sämtliche Mitglieder der amerikanischen Botschaft auf dem Bahnhof erschienen. — Unser Bild zeigt Botschafter Sackett mit seiner Gattin in seinem Berliner Hotel.

Rußlands Beispiel als Warnung.

Von Dr. v. Behrens.

Die größten Nationen, die bisher als Träger unserer christlichen Zivilisation galten, nähern sich zusehends dem Ende ihrer Herrlichkeit und ihre Staaten dem inneren Zusammenbruch Kulturlosigkeit der jungen Generation, die allgemeine Entsittlichung, Zunahme an Verbrechen, Selbstmorden, Vergewaltigungen und Roheiten im Alltagsleben, im Staatsleben, im Familienleben, im Erwerbsleben, — überall.

In solcher Verfassung kann kein Volk, kein Staat keine Gemeinschaft weiterbestehen. Der Untergang naht für die meisten, bei einzelnen ist er bereits da. So für das 150 Millionen Köpfe zählende Russenvolk zum Beispiel.

Wo ist Rettung zu suchen?

In der richtigen Erkenntnis der Quellen des Uebels, ohne Zweifel. Haben die lebensfähigen Völker einmal erkannt, was die Grundursache ihres Sinkens ist, so werden sie auch die innere Kraft in sich finden, um das Uebel zu bekämpfen und sich vor dem Untergange zu retten.

*

Wir sind gewöhnt, in diesem Zeitalter der geistigen Verwirrung — Politik und Religion als getrennte, ja unvereinbare Gebiete zu behandeln und Religionsfragen auf eine weit untergeordnetere Stufe*) zu stellen als alle Fragen des sozialen, staatlichen oder wirtschaftlichen Lebens, von denen wir stündlich gemartert werden.

„Religion ist Privatsache", lautet die modern gewordene Parole beinahe bei allen Christenvölkern. Nicht so bei Nationen, die eine reichere Staatserfahrung als wir (Abendländer) besitzen oder auch besaßen. Der alte Hellene und Römer strafte mit dem Tode die leiseste Verhöhnung seiner staatlich anerkannten Religionsideale, Götter und Rituale; und ihre Zivilisationen erfüllten die Weltgeschichte mit Glanz! Der allermodernste Israelit (wenn er auch noch so eifrig dieses sein Staatsgeheimnis vor dem Verständnis der Fremdvölker zu verbergen sucht) hält seinen uralten Glauben für die Grundbedingung des Fortbestehens seiner Nationalität als solcher; zweitausend Jahre lang lebt sein Staat ohne eigenes Gebiet, ohne eigene Machtmittel, ohne eigenen Verwaltungsapparat; und doch ist dieser Staat nicht untergegangen; und doch kann diese Nation ihres „Auferstehens von den Toten" als Weltmacht sicher sein!

So halten es mit ihrem Glauben alle tüchtigen Völker der Welt, ob Japaner oder Altchinesen.

Anders die lebensunfähigen Völker; diese gestatten gelassen, daß Fremdlinge im Namen fremder, von auswärts importierter Ideale, ihre ehrwürdigen Tempelgebäude, Altäre und Heiligenbilder zertrümmern, ohne zu verstehen, daß unter diesen Trümmern die Seele ihres eigenen Volkstums begraben wird. Es gelang einer Rotte von geistigen Fremdlingen — die zumeist auch anderen Geblütes als die Russen sind —, in Rußland die Zügel der Staatsgewalt an sich zu reißen. Diese Rotte weiß genau, daß ihre Herrschaft unmöglich lange anhalten würde, wenn die russische Volksseele lebendig bliebe Daher ist diese Rotte emsig bemüht, den Kern dieser Seele zu töten: die Religion der Russen. Jede Andacht, jedes Gebet, jedes Gottesdienstbuch, ja sogar das Anzünden eines Christbaumes zu Weihnachten, werden mit unmenschlichen Strafen bedacht . . .

Die Todfeinde des Russentums, handeln, von ihrem Standpunkte aus gesehen, vollständig richtig. Aber sie geben uns anderen gerade dadurch eine Lehre.

*

Wie richtig sagt Goethe, der deutscheste aller Deutschen: „Das eigentliche, einzige und tiefste Thema der Welt- und der Menschengeschichte, dem alle übrigen untergeordnet sind, bleibt der Zusammenstoß des Glaubens mit dem Unglauben. Alle Zeitalter, in denen Glaube herrschte, sind glänzend, herzerhebend und fruchtbar für Mit- und Nachwelt. Alle Epochen dagegen, in welchen der Unglaube, in welcher Form es auch sei, einen kümmerlichen Sieg behauptete, und wenn sie auch im Scheinglanz strahlen sollten, verschwinden vor der Nachwelt, weil sich niemand gern mit der Erkenntnis des Unfruchtbaren abquälen mag." Goethe besaß eine tiefgehende historische Bildung und war zugleich ein praktischer Staatsmann. Er wußte, daß die alten Hindus im Zeitalter des strammsten Glaubens an ihre Dreieinigkeit (Brahmanismus) die prächtigen Schöpfungen schaffen, die unser Auge noch heute ergötzen. Er wußte, daß auch die Altperser ihr Weltreich nur dank der Festigung ihres Dualismus (Zoroastertum) errichten und Jahrhunderte lang unterhalten konnten. Goethe wußte, daß auch die glanzvollste Periode Athens, Spartas, Mazedoniens und Roms mit unerschütterlichem Glauben der Bürger jener Staaten an ihren Götterrat (Olympier) verquickt waren. Sobald dieser Glaube erschüttert worden ist, stürzten die allermächtigsten Staaten und Zivilisationen. Heute ist Zentralasien, die Heimat Zoroasters, eine ebensolche Wüstenei, wie das einst blühende Babylonien, Assyrien, Libyen und Karthago. Richtig haben auch die israelitischen Propheten die Gründe des Sturzes aller jener Semitenmächte bezeichnet: „Wehe dir, Zion, denn der Herr hat sein Antlitz von dir abgewendet!" Sidon und Tyrus, Ilion und Babylon, Memphis und Karthedon, alle diese Weltmetropolen liegen heute in Ruinen aus demselben Grunde, wie Zion: sie verließen ihren festen Glauben; ihr Stammesgott, d. h. ihre Volksseele, erlosch dort, wo sie einst so hell der Menschheit leuchtete! Nur durch Abkühlung des muselmännischen Glaubenseifers gingen auch die Erben dieser Semitenreiche zugrunde: Araber, Mauren, Tataren, Türken . . . Sie hörten auf, ihren Glauben als die vornehmste Staatsidee anzusehen; sie machten diese Idee zur Privatsache, sie trennten die Kirche vom Staat und Glauben vom Alltagsleben. Und sie weihten sich dadurch selber dem sicheren politischen und kulturellen Untergange. Denn die Religion bildet den Kern einer jeden Volksseele.

In seinem schönen Buche „Grundzüge der gesetzmäßigen Charakterentwicklung" (Hamburg) sagt Professor Passarge trefflich: „In erster Reihe ist es die Religion, die das Zusammenleben und das Zusammenarbeiten der Menschen ermöglicht, denn sie bringt den Menschen dazu, sich selbst zu jeder Stunde zu bezwingen, — zum Segen der Gemeinschaft. So ist jede Religion die Mutter der Kultur, und ein Volk, das seinen Glauben verliert, wird dadurch allein wurzellos und muß daher verdorren.**) Dagegen macht nur die religiöse Entflammung ein Volk wirklich unüberwindlich."

Man braucht nur die Geschichte der großen Staatengründungen und Eroberungen von Rhamses II. bis Gustav Adolf, von Omar bis Tamerlan, von Dschinghiskhan bis Pizarro und Cortez durchzublättern, um sich von der Richtigkeit des letzteren Satzes zu überzeugen.

Der um sich greifende Unglaube, die Irreligiosität, der alles unterwühlende Skeptizismus, bilden die Quelle unserer aller Unterganges.

*

Es ist eine Hauptbedingung für die Stabilität. Der Staat und das Volk darf keine „zwei Seelen in seiner Brust tragen". Nur dann ist ein Volk ein gesundes, seiner Zukunft mit Vertrauen entgegenschreitendes Volk, wenn es einen unentzweiten Organismus darstellt, denn „kein organisches Wesen kann bestehen, wenn es nicht von einem einheitlichen Geiste erfüllt ist, damit seine Triebe und Regungen sich in zielsicherer Richtung bewegen können", schreibt Lagarde bei der Besprechung der Folgen der Einführung des Christentums in Germanien und des Protestantismus im Deutschland des Mittelalters. Gewiß ist ein von verschiedenen Religionsbekenntnissen in die Volksseele eingebrachter Zwiespalt zumeist die Ursache raschen Verfalls, wie wir dieses tatsächlich beim deutschen Volke im frühen Mittelalter und nach dem Dreißigjährigen Kriege in der Tat gesehen haben. Nicht jedes Volk kann das Glück haben, in derselben Weise, wie die skandinavischen Germanenvölker und die romanischen Südeuropäer, eine Bekenntniseinheit bei sich schmerzlos zu erlangen. Die meisten Völker und die meisten Staaten des Abendlandes sind innerlich zersplittert. Diesen Umstand verdanken sie dem unvorsichtig zugelassenen Zufluß des Fremdblutes. Denn die Volksseele ist ebenso wie die Seele des Einzelmenschen der Ausfluß seines Geblüts, die Stimme des Blutes, der Rasse. Jede kräftige Volkseinheit setzt eine bedeutende Einheit (Reinheit) des Blutes voraus: die Heldengeschichte der Nomadenstämme Arabiens und der Mongolei, der Wikingerbanden unseres Nordens und auch der Dynastengeschlechter fußt zum größten Teile darauf, daß diese (infolge ihrer Absonderung) im Laufe vieler Generationen zu einer größeren Blutseinheit (Rassenstabilisierung) zu gelangen vermochten, als alle ihre Gegner. Der Grundsatz der Blutabsonderung, den wir bei allen Kulturvölkern in hohen Ehren vorfinden, führt zur

*) Anmerkung: In Rußland wurde das ganze Kirchenwesen Laien unterstellt (1701) und der Pope als gesellschaftsunfähig angesehen.

**) Anmerkung: Im heutigen für gottlos amtlich erklärten Sowjetrußland verwandeln sich alljährlich ganze Kreise infolge Sandverwehungen in trostlose Einöden. Daher Hunger und Bauernflucht.

Vom Narrentreffen in Rottweil.

Die badischen und württembergischen Narrenzünfte, deren Ursprung wohl im Mittelalter zu suchen ist, fanden sich am Sonnabend und Sonntag im badischen Rottweil zu ihrem großen Narrentreffen ein. Der bunte Zug der „Narren" in ihren historischen Kleidern und Masken bot in den alten Straßen der Stadt ein eigenartiges Bild.— Unsere Aufnahme zeigt den „Kindernarren" und die ihm folgenden Kinder im Narrenumzuge von Rottweil.

Erich Kästner:

Wintersport.

Wohin man sieht, sieht man Hotels,
und ringsherum liegt Schnee.
Die Tannen tragen weißen Pelz,
die Damen Seal und Feh.

Die Leute fahren Bob und Schi
am Hange hinterm Haus.
Ja, und von weitem sehen sie
wie Sommersprossen aus.

Das Publikum ist möglichst laut,
was tut das der Natur?
Sie wurde nicht für es gebaut
und schweigt, — und lächelt nur.

Im Kreise ihres Damenflors
sind alle Mann im Schnee:
Direktors, Doktors und Majors
Und Blubbers-Uebersee.

Wohin man sieht, sieht man Hotels,
für Schnee ist kaum noch Platz.
Die Luft ist dick von Oui's und Well's
und Five o'clock's mit Jazz.

Die Berge und der Wasserfall
verlieren jeden Sinn.
Am Donnerstag ist Lumpenball,
da passen manche hin.

Sie können nie bescheiden sein
und finden alles nett.
Und glauben, die Natur sei ein
Komfort wie das Klosett.

Lawinen sausen dann und wann
und werden sehr gerügt.
Was geh'n den Schnee die Leute an?
Er fällt — und das genügt.

Ein Schiff und sein Kapitän.

Von Georg Mühlen-Schulte.

Vor einem Jahr, mein Kapitän, kreuzte der „Monte Cervantes" das Mittelmeer. Wir hatten Kurs auf Port Said. Die See war glatt wie ein Teller, und das Wetter war strahlend schön. Wir fuhren durch eine Unendlichkeit von Goldpailletten, direkt in die Sonne hinein.

Oben auf der Kommandobrücke standen wir beide. Wir blickten hinunter auf das Deck. Glückliche Menschen lagen da. Sie kuschelten wohlig in ihren Stühlen wie große Katzen, sie plauderten und lachten, sie lasen, schrieben, photographierten. In einer Ecke gab es Musik. Ein hübscher, großer Junge hatte Koffergrammophon und Braut bei sich; ein leiser Foxtrott klang auf, und der hübsche, große Junge tanzte mit seinem Mädel. Er tanzte über das Meer hin, und wir alle tanzten mit; diese Fahrt war ein einziger seliger Reigen über ein Parkett, das Neptun für uns spiegelglatt gebohnert hatte.

Ich sagte dir das, mein Kapitän. Du lächeltest still dazu und sahst nach deiner Steuermaschine.

Allerhand dummes Zeug erzählte ich, Dinge, wie sie nur einer Landratte einfallen können . . .

„Ich verstehe die Phönizier, Käptn," sagte ich etwa, „ich verstehe Normannen und Wickinger, ich verstehe Christoph Columbus, Störtebecker und den ollen Marryat. Sie alle waren passionierte Seefahrer, und ich bin im Begriff, es auch zu werden.

Das alles ist so wunderbar. Man steigt in Hamburg in einem komfortablen Hotel ab, das am Pier liegt. Plötzlich holt das Hotel den Anker ein, die Bordkapelle spielt einen schmetternden Marsch, und dann gleitet das Hotel sanft elbabwärts.

Welch ein köstliches Erlebnis! Man wünscht sich tausend Sinne, um es richtig auszukosten. Da ist vor allen Dingen das Restaurant.

Das Restaurant hat es mir angetan, Käptn. Es sitzt sich so wunderbar in den bequemen Sesseln des großen, warm getäfelten Raumes mit der Bar an dem einen Ende und dem Musikpodium an dem anderen. Und die Preisliste, das ist das Schönste. O Aegir, Herr der Fluten, wie machst du es möglich, daß mitten auf dem Ozean ein 1921er Walpurgistropfen für drei Mark zu haben ist? Was für Beziehungen hast du, daß du dem durstigen Piloten einen Burrweilerer Schloßberg Riesling für vier Mark fünfzig, einen Haut Sauternes für drei Mark, einen Beaujolais supérieur für drei Mark fünfzig kredenzen kannst? Entschuldigen Sie meinen Ueberschwang, Käptn, ich bin aus einer Familie trinkfroher Westfalen."

Lauter solchen Unsinn sagte ich dir, mein Kapitän. Du lächeltest dazu und sahst starr in die goldflimmernde Weite.

„Einmal, als wir durch den Kanal fuhren, war es lustig, Käptn," schwatzte ich weiter. „Da saßen drei starke Männer unten am Skattisch. Draußen brüllte das Nebelhorn. Dick war die Luft, viele Hotels tasteten in den brodelnden Schwaden herum, viele Kapitäne standen auf den Kommandobrücken, starrten in das weiße Dickicht, führten ihr Schiff sicher durch den Milchbrei. Das Nebelhorn brüllte . . . Und düstere Blicke hoben sich vom Kartentisch der Skatbrüder.

‚Schrecklich, der Spektakel! Was sticht denn?'

‚Kreuz!'

‚Na, da wollen wir Ihnen doch mal eine kleine Spritze geben, Herr Ackermann. Steward, machen Sie die Fenster zu — ist ja nicht auszuhalten, das Getute!'

Lachen Sie doch, Käptn!

Wir fahren durch den Nebel; der Nebel ist dick; wir sehen nicht mehr, als wenn wir den Kopf in einen Sack Mehl steckten. Unter uns lauert die Tiefe. Hunderte von Metern geht es hinab in die stahlblaue Flut; viele Fische schwimmen da, kleine und große, schlanke und fette, einfarbige und bunte Fische, so vielgestaltig wie Kiesel am Strand. Alle haben stählerne Kiefer und hungrige Magen. Viele Fische warten da unten Und harte Riffe recken sich aus dem Grund; Quallen schlingen ihren Gespensterreigen um messerscharfe Zacken, Phosphortiere leuchten in geheimnisvolle Grüfte.

Und ganz unten vielleicht, da rankt sich ein Wunderwald von Tiefseeblumen um rostiges Ankerwerk . . .

Aber oben sticht Kreuz, und Ackermann kriegt ein Kontra, daß die Bude wackelt. Na, finden Sie das nicht komisch?"

Plötzlich, mein Kapitän, stand diesiges Wetter in deinem runden, braunen Gesicht mit den lustigen blauen Augen unter dem Mützendeckel.

„Das ist richtig, das mit der Tiefe und mit den Klippen. Man weiß nie, was die nächste Stunde bringt."

„Ach was, Mumpitz, Käptn! Ernstlich ist natürlich nichts zu fürchten. Man kennt die Klippen. Es gibt Karten, da ist jedes Steinchen, jede Koralle eingezeichnet."

„Ja, aber Sie wissen nicht, ob die Karte noch stimmt, wenn sie aus der Druckmaschine kommt. Klippen verschwinden, Klippen tauchen auf, über Nacht, in einer Stunde, nach geheimnisvollem Gesetz. Niemand weiß, was da unten vorgeht."

Wir waren eine Weile still und dachten nach.

„Unmöglich," begann ich wieder. „Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein Schiff wie dieses so richtig in Not geraten könnte. Heute morgen habe ich übrigens gelacht. Ich fand unten im C-Deck einen Anschlag mit Verhaltungsmaßregeln bei drohender Gefahr. Da sind so sonderbare Sachen bei. Zum Beispiel: Der erste Zimmermann erscheint mit dem Peilstock auf der Brücke, und der zweite Bootsmann übernimmt die Aufsicht unter der Poop. Der zweite Zimmermann schließt die Sturmklappen, der Ritualkoch macht die Fenster der Israelitenküche zu, die Stewards geleiten die Passagiere nach den Booten . . . Das alles ist furchtbar lustig . . ."

„Das alles ist furchtbar ernst. Aber wir wollen nicht daran denken."

Wir drückten uns die Hand, und ich stieg hinunter zu Skat und Wein, zu Tanz, Flirt und Shuffle-board. —

Vor einem Jahr war das, mein Kapitän. Heute lebt von uns beiden nur noch der Passagier.

In der Magelhaensstraße ist dein Schiff auf ein Riff gelaufen. Ein Krachen und Bersten ging durch den gewaltigen Leib, ein angstvolles Stöhnen, ein todahnendes Röcheln . . .

Breit klafft die Wunde in den Kielplanken. Wasser strömt herein. Rollt gurgelnd und glucksend in die Vorratskammern, stürzt brüllend in die Laderäume, spielt mit Fässern und Kisten, reißt Türen auf, drückt Wände ein, brodelt Treppen empor, löscht die Feuer, bringt die Kessel zum Bersten, frißt die Maschinen . . .

Oben auf der Brücke stehst du, mein Kapitän. Die Offiziere sind bei dir und horchen auf deine Befehle, die ruhig sind, klar und bestimmt. Der erste Zimmermann erscheint mit dem Peilstock auf der Brücke, und der zweite Bootsmann übernimmt die Aufsicht unter der Poop. Der zweite Zimmermann ist an den Sturmklappen tätig, der Ritualkoch schließt die Fenster der Israelitenküche . . .

Und die Stewards geleiten die Passagiere zu den Booten.

„Ruhig, meine Herrschaften, Ruhe! Keine Ueberstürzung! Keine Angst! Wir haben Zeit . . ."

Oben auf der Brücke stehst du, mein Kapitän. Die Barkassen mit den Booten im Schlepptau haben ihre Ladung an Land gebracht; sie kommen zurück, fahren wieder ab, sind abermals da. Nun ist die Mannschaft in den Booten . . .

Oben auf der Brücke stehst du, mein Kapitän, und deine Offiziere sind bei dir.

„Ich habe hier noch zu tun, meine Herren. Gehen Sie in die Boote! Ein bißchen schnell, wenn ich bitten darf! Es ist der letzte Befehl Ihres Kapitäns."

Da grüßen die Offiziere, und die Brücke wird leer. Die Boote legen ab. In einem sitzt ein Matrose mit einer Harmonika. Behutsam zieht er den verkratzten Lederbalg auseinander. Behutsam drückt er ihn zusammen. Leise Musik schwingt zum Schiff hinüber. „Stürmisch die Nacht, und die See geht hoch . . ."

Oben auf der Brücke stehst du, mein Kapitä.

natürlichen Auslese inmitten der einzelnen Stände und Stämme; dies Aristokratisierungsverfahren hat die allmähliche, aber sichere Veredelung des ganzen Volkes zur Folge. Kein Staat vermochte so lange und so sicher zu bestehen, wie z. B. der altägyptische und die altindischen Kastenstaaten. Die Lenker dieser Staaten waren Priester, Magier und Brahmanen, d. h. zu deutsch Gelehrte. Die Geheimnisse der Zuchtwahl lassen sie der Allgemeinheit zugute kommen. Sie wußten, daß ein Fremdkörper in einem Organismus — auch wenn es ein Edelstein wäre — infolge seiner Unzerschmelzbarkeit allein, nur Krankheit, Eiterung, Verwesung, zuweilen Tod bringt! So lockert das Eindringen fremden Geistes durch Zufluß fremden Geblütes das nationale Gefüge. Schon aus diesem einen Grunde konnte das Zarenreich mit seinen 110 verschiedenen Nationalitäten unmöglich auf die Dauer bestehen, nachdem dieser Staat auf Kastengeist achtzugeben, aufgehört hatte (seit Alexander II. — 1863) und die Verschmelzung „aller kleineren Völkerfluten im großrussischen Ozean“ anzustreben begann (seit Alexander III). Es war eine selbstmörderische Politik, die sich heute rächt . . .

Wir Deutsche sollten auch nach dieser Richtung hin lebenswichtige Lehren aus dem russischen Trauerbeispiel für uns ziehen.

Polens Stellung in der internationalen Wirtschaft.

Eine beachtenswerte Schrift des Leiters des Wirtschaftsbüros bei der Bank Polski.

Vor kurzem ist eine äußerst interessante Arbeit des Leiters des Wirtschaftsbüros bei der Bank Polski, Dr. M. Szawlewski, erschienen, der Verfasser einer Reihe von Publikationen unter dem Gesamttitel „Die innere Wirtschaftslage Polens auf Grund der letzten Ereignisse in der Weltwirtschaft“ ist. Ein großer Vorzug Dr. Szawlewskis, der als ein gewiegter Kenner internationaler Fragen gelten kann, ist es, daß er bei der Erörterung der Probleme streng sachlich zu Werke geht, ohne nach dem Vorbild der meisten polnischen Wirtschaftspublizisten sich eines den Tatsachen oft kraß widersprechenden Optimismus zu befleißigen.

Einleitend stellt Dr. Szawlewski mit Nachdruck fest, daß die letzten internationalen Ereignisse für Polen recht ungünstige Perspektiven eröffnen. Die überhandnehmende Wirtschaftshegemonie Amerikas gegenüber Europa, die für Deutschland als günstig anzusehende Revision des Dawesplanes und die Schaffung der Bank für internationale Zahlungen, die Uebernahme der englischen Regierung durch die Labour-Partei, das wachsende Interesse des internationalen Kapitals für Rußland und endlich die ökonomische Annäherung der drei großen Wirtschaftsorganismen Amerika, Deutschland und Rußland hat nicht nur für die wirtschaftliche Selbständigkeit Polens eminente Bedeutung, sondern greift auch tief in seinen politischen Werdegang ein. Allzu stark absorbiert durch die innerpolitischen Vorgänge, wird leider in Polen den internationalen Ereignissen zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, und auch hier ebenso wie in der Innenpolitik, den vorwiegend politischen Fragen der Vorrang vor den ungleich wichtigeren wirtschaftlichen Problemen gegeben. Polens „Weltkunde“ sei allzu bescheiden und beschränkt. Und doch handelt es sich gerade um Gebiete, wo der Mangel dieser Kenntnis für die vitalen Interessen sehr bedeutungsvoll werden kann.

Bis jetzt fehle es an einer erprobten Technik des Außenhandels, an finanziell starken Produzentenverbänden, an selbständigen Import- und Exporthäusern, an Agenturen oder Filialen polnischer Firmen im Auslande. Daher sei Polen zum großen Nachteil für seine Zahlungsbilanz ein breites Betätigungsfeld für das Zwischenhändler- und Agententum ausländischer Firmen geworden. Der Mangel an Verständnis für die fluktuierenden Tendenzen des Außenhandels wirke sich sehr schädlich aus. Nach approximativen Schätzungen wickeln sich 75 Prozent der polnischen Außenhandelsumsätze auf dem Umwege über ausländische Vermittler ab, was einen Verlust von etwa 500 Millionen Zloty jährlich ergibt, und so segeln vielfach polnische Qualitätsmarken unter fremder Flagge auf den Auslandsmärkten. Bei Besprechung der Beziehungen zu Rußland und Deutschland unterstreicht Dr. Szawlewski, daß Polen immer mehr ins Schlepptau Deutschlands gerate, während ihm bei der Zusammenarbeit mit der Sowjetrepublik eine weitgehende Selbständigkeit gewahrt bleibe, sei es nun als Vermittler bei dem Einströmen von Kapitalien nach Rußland, sei es bei der Verarbeitung russischer Rohstoffe für den Westen. Eine friedliche und loyale Zusammenarbeit sei mit beiden Ländern angezeigt, doch sinke Polen bei der Zusammenarbeit mit Deutschland zum Range eines Agrarstaates herab, während die Zusammenarbeit mit Rußland bessere Aussichten für die Industrialisierung Polens eröffne. Polens Geschäftsumsätze mit Rußland bewegen sich gegenwärtig in überaus engen Grenzen, besonders wenn man erwägt, daß vor dem Kriege Kongreßpolen vornehmlich für den russischen Markt tätig war.

Polen besitze ein mächtiges, etwa drei Millionen Menschen betragendes, ziemlich reiches Auswandererkontingent. Die Lockerung der Fäden zwischen der neuen Heimat (Amerika) und dem Mutterlande unter dem Eindruck der Devise „Auswanderer für Auswanderer“ und infolge der materiellen Verluste in Polen beginne einer besseren Einsicht zu weichen. Diesen Umschwung in der öffentlichen Meinung der Amerikapolen müßte Polen durch stärkere Heranziehung seiner Emigranten an der Evolution seiner Wirtschaft in Form größerer Rückwanderung der Heimatgenossen sowie größerer Ankäufe polnischer Waren und Subskription polnischer Anleihen ausnützen. Bei Betrachtung der größeren polnischen Auswandererzentren in Amerika müssen in erster Linie die jüdischen Auswanderer ins Auge gefaßt werden — eine sehr einflußreiche und mit Europa in engsten Beziehungen stehende Schicht. Nach den letzten Berechnungen gibt es in Amerika 4 288 000 Bürger jüdischer Herkunft, worunter mindestens ein Drittel, also nicht ganze eineinhalb Millionen aus Polen stammen. Die Hilfeleistung aus Amerika für die verarmten jüdischen Massen in Polen ergebe schon heute die stattliche Summe von etlichen Millionen Zloty, die vornehmlich für die Gründung von Kreditkooperativen verwendet. Das jüdische Element sei gerade dazu prädestiniert, Pionier für den polnischen Export zu sein, wozu die zu den durch ihre einflußreiche Position im amerikanischen Geschäftsleben, ihre dichten Siedlungen in Neuyork und die gute Kenntnis polnischer Verhältnisse besonders befähigt erscheinen. Die Anpassung der jüdischen Auswanderer in Amerika an das polnische Mutterland mache immer erfreulichere Fortschritte, namentlich unter dem Eindruck des überzeugenden Argumentes, daß von einer Hilfe und loyalen Zusammenarbeit der Juden jenseits des Ozeans auch das Wohlergehen der jüdischen Massen in Polen in hohem Maße bedingt sei.

Indem dann Dr. Szawlewski die Frage der polnischen Propaganda in Amerika anschneidet, die angeblich ziemlich ungeschickt geführt werde, stellt er fest, daß die Kosten der Publizistik in Amerika (Polnisch-Amerikanische Handelskammer in Neuyork, die publizistische Firma Ivey Lee, die Repräsentanz der „Pat“) etwa 50 000 Dollar jährlich verschlingt, also eine Ausgabe, die nach Maßgabe der Mittel als ziemlich hoch angesehen werden müsse, wobei aber entscheidend ins Gewicht falle, daß sie höchst unproduktiv sei. Hier handle es sich um ein Gebiet, das dringend einer Reorganisation bedürfe, um so mehr, als die internationale Konjunktur sich immer ungünstiger für Polen gestalte. Denn man dürfe nicht übersehen, daß Polen in Amerika gegen eine mächtige und ziemlich feindliche Propaganda zu arbeiten habe, während demgegenüber dank der letzten Ereignisse in der internationalen Wirtschaft das Interesse Amerikas für Deutschland und Rußland in ständigem Anstieg begriffen sei.

In unserer staatlichen Administration — so führt weiter Dr. Szawlewski aus — fehle es an einem Organ, welches all diese komplizierten Probleme unter die Lupe nehmen müßte, die heute die Wirtschaft der ganzen Welt angehen. Sehr ungünstig gestaltet sich auch der Wirtschaftsdienst unserer Konsularvertretungen, um so mehr als sie nicht nur im Dienste ihrer Zentrale, sondern auch der Ministerien öffentlicher und privater Institute stehen müssen. Die Kenntnis der Wirtschaft des Mutterlandes sei bei unseren Konsularstellen eine überaus dürftige, wofür wohl als Illustration die Tatsache zu verzeichnen sei, daß im Vorjahre ein polnisches Generalkonsulat in einem wichtigen Wirtschaftszentrum der Welt, das Emissionsinstitut um einen Ausweis der staatlichen Banken in Polen bat. Der Autor dieser Arbeit lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß der Konsulardienst ein Pionier auf dem Wege zum Anschluß an die Weltwirtschaft sein müsse. Polen als neues Glied der Völkerfamilie, mit großen Aspirationen für die Stellung einer Großmacht, müsse auf der internationalen Arena sich zunächst eine eigene Position erringen, die feindliche Propaganda bekämpfen, das Emigrationsproblem zu lösen versuchen, den Kredit wieder aufbauen und vor allem Absatzmärkte für die noch wenig bekannte polnische Ware erobern. Schließlich empfiehlt er die Schaffung einer Begutachtungskommission für die Prüfung der Ausgaben der neuzeitlichen internationalen Wirtschaft nach dem Muster der seitens der Regierung bereits praktizierten Form bei der Untersuchung der innerwirtschaftlichen Konjunktur.

Diese Broschüre des Autors, deren Vorzug die ziemlich offene Sprache über die Mängel unserer wirtschaftlichen Verfassung ist, wird zweifellos in den maßgebenden Wirtschaftskreisen die stärkste Beachtung finden, wenn auch einige Gedankengänge nicht unwidersprochen bleiben können. Der Verfasser geht vor allem in einer Kernfrage fehl, wenn er einfach die Forderung aufstellt, Polen müsse, und zwar aus eigener Kraft, den Handel mit Amerika und Rußland ausbauen, dabei aber übersieht, daß die Schaffung der für diese Wirtschaftsbeziehungen nötigen Handelsorganisationen nicht durch irgend eine geschickte Idee oder einen Kunstgriff (Heranziehung der amerikanischen Juden) möglich ist, sondern in organischer jahrelanger Arbeit und mit Hilfe von gesammelten Erfahrungen erkämpft werden muß. Solange Polen seine Wirtschaft im Innern nicht vollkommen konsolidiert hat, ist an eine außenwirtschaftliche Aktivität nicht zu denken, und so lange muß eben der polnische Zwischenhändler das polnische Auslandsgeschäft besorgen.

Neueinteilung Rumäniens.

Die von der Bauernpartei gebildete rumänische Regierung stellte seit ihrem Antritt (November 1928) den verschiedenen nationalen Minderheiten Rumäniens (Deutsche, Ungarn, Ukrainer, Bulgaren) eine ihre Rechte berücksichtigende neue Einteilung des Landes in Aussicht. Im Januar dieses Jahres erfolgte nun die Verlautbarung der Neueinteilung in sieben große Landesteile („Regierungsdirektorate“), die jedoch auf die nationale Zusammensetzung der Bevölkerung keine Rücksicht nehmen; im Gegenteil, ihre Grenzen sind so geführt, daß in jedem Landesteil die überwiegende Mehrheit den Rumänen zufällt. Die Landesteile sind: Munteria (Große Walachei), Oltenia (Kleine Walachei), Moldau, Beßarabien, Bukowina, Ardeal (Siebenbürgen) und Banat.



Wetterbericht des Wintersportklubs Bielitz vom 6. Februar 1930.

Josefsberg, Kamitzer Platte, Clementinhütte und Skrzyczne. Temperaturen bewegen sich um plus 2 Grad R. Feuchter, schwerer Schnee, Abfahrtsmöglichkeit nur von der Kamitzer Platte nach Bystray und Skrzyczne nach Szczyrk. Nordwestwind, bewölkt, Tauwetter.

Einsam ist es um dich. Einsam auf den Decks, einsam in den Kabinengängen, einsam in den Speisesälen und in den Restaurants. Weit schon sind die Boote. Ganz nah ist das Ende.

Ihr Triumphlied singt die See. Siegessicher stürmt sie heran, bricht sich heulend an den Klippen. An den mörderischen Klippen, von denen die Karte nichts wußte, die aufgetaucht sind, nach geheimnisvollem Gesetz, in einer Nacht, in einer Stunde . . .

Das Wasser kommt!

Durch die lichten Flure und Säle schießt es, dringt in das Hospital, in den Friseursalon, in die Wäscherei, in die Baderäume. Die Schächte quillt es empor, wälzt sich über ächzende Stufen, zerknickt Geländer, nimmt eine Wanduhr vom Nagel, jongliert hohnlachend mit einem Hut, der verlassen auf einem Kleiderriegel hängt. Meine Kabine von damals bedrängt es. Krachend gibt die Tür nach; in breitem Schwall wälzt sich das Wasser herein. Die Wände klettert es hoch, nun tobt der Strudel über das Bett dahin, in dem ich friedlich lag und von bunten Küsten träumte und von Daisy, meiner schlanken, blonden Bordliebe.

Und das Wasser steigt im Schiff!

In überstürzender Gier rennt es die Decks entlang. Es hat die Speisesäle erreicht. Ueber Tische und Stühle quirlt es dahin. Geschirr führt es mit sich, zerschmeißt es im Prall gegeneinanderwütender Wogen. Peters, saubersten, flinkster, gewandtester aller Serviersttewards, ahnst du die Unordnung an unserem Tisch? Und laufen dir nicht die dicken Tränen über die knallroten Backen?

Das Wasser steigt! Ueber die Schwellen des Restaurants stoßen seine Sturmtrupps vor. Breit und wuchtig marschiert dahinter das tobende Gros. Ueberflutet ist das Restaurant. Ueberflutet die Bar, die anstoßende Bibliothek, das Musikpodium, vor dem wir oft saßen, unseren dampfenden Grog vor der Nase, die Weisen der prächtigen Bordkapelle im Ohr.

Oben auf dem Strudel treiben Schachbretter. Dasjenige ist dabei, auf dem ich Direktor Engel, meinen treuen Bordkumpanen, besiegte. Verzweifelt saß er mir gegenüber. Bis er die Figuren mit einer wütenden Bewegung durcheinanderwarf. „Kommen Sie, wir gehen an den Zigarrenpavillon!“ Jetzt steht der Zigarrenpavillon unter Wasser, all die herrlichen, billigen Importen sind hin.

Das Wasser steigt!

Es ist in der Offizierskombüse, kreist um den zierlichen Herd, springt hinauf, gafft in die Töpfe und Kannen, faucht und sprüht, kichert und schreit. Und steigt! Ein paar Stufen noch — sekundenlang wartet es an der Schwelle der Kapitänszimmer, dann stürmt es hinein, setzt mit Koboldslachen über das saubere Sofa, schimpfiert, zerschlägt Tisch und Sessel, packt den Schreibtisch, kehrt das Oberste nach unten, reißt Schubfächer heraus, zerstreut Briefe, Postkarten, Photographien! . . . Ein Bild klebt sekundenlang an den Scheiben. Ich kenne es. Damals, mein Kapitän, zeigtest du es mir mit Stolz. Ein junges, schlankes Mädel in einem Segelkutter. „Meine Tochter,“ stelltest du vor. „Sie hat ihr Steuermannsexamen gemacht!“

Das Wasser steigt!

Jeden Winkel füllt es, zerrt und zieht und stößt und saugt und drückt . . .

Und dann ist das Schiff besiegt. Und dann taucht das Schiff in die Flut.

Oben auf der Brücke stehst du, mein Kapitän, ruhig, fest und ernst.

Ganz fern ist das Schluchzen der Ziehharmonika:

„. . . Macht euch bereit, macht euch bereit — jetzt segeln wir in die Ewigkeit. — Gott mit uns!“

Ein Unikum der Musikliteratur.

Von Alfred Loake.

Die deutsche Literaturgeschichte besitzt bekanntlich eine Merkwürdigkeit in Gestalt der „Xenien“, die ihr berühmt gewordenes Dasein der gemeinsamen Arbeit Goethes und Schillers verdanken. Diese Epigramme (kurze, inschriftartige Gedichte mit einer scharf zugespitzten Pointe) wurden im „Musenalmanach“ für 1797 abgedruckt und richteten sich gegen die Verkehrtheiten der zeitgenössischen Literatur. Eine Besonderheit stellen sie deswegen dar, weil ihre geistigen Erzeuger es den Lesern überließen, festzustellen, welcher dieser kleinen poetischen Nadelstiche von Goethe stammte, welcher auf Schillers Schreibtisch entstand und an welchen beide mitgewirkt hatten. Auf musikliterarischem Gebiet gibt es nun auch ein Werk, an dessen Zustandekommen nicht weniger als sechs Personen beteiligt waren. Von den „Xenien“ unterscheidet es sich jedoch insofern, als es durchaus keine anonymen Bosheiten enthält, vielmehr die einzelne Autorschaft genau mitteilt. Ich meine das Ende 1836 in Paris entstandene „Hexameron“ (Sechstagewerk) mit dem Untertitel „Grandes Variations de Bravoure sur la marche des Puritains.“ In genanntem Jahr vollzogen sich in der französischen Hauptstadt musikalische Ereignisse, wie sie sie wohl nie wieder erlebt hat. Der Pianist Sigismund Thalberg (1812—71, der natürliche Sohn des letzten Fürsten von Dietrichstein-Nickelsburg) war erschienen und verdrehte durch die vorher nie gekannte Virtuosität seines Klavierspiels den Parisern den Kopf. Die Zeitungen Europas druckten wahre Wunderberichte über das Auftreten dieses 24jährigen Künstlers im Konzertsaal ab. Auf diese Weise erhielt auch Liszt, der damals in stiller Zurückgezogenheit in Genf musikalischen Studien oblag, Kunde von den ungewöhnlichen Triumphen seines ihm noch unbekannten Kollegen. Ehrgeiz und Rivalität wurden in ihm wach, und er beschloß, schleunigst nach Paris zu reisen und mit Thalberg um die Meisterschaft im pianistischen Können zu kämpfen. Sie veranstalteten beiderseitig eine Reihe von Konzerten, die geeignet waren, den Unterschied ihres Spiels erkennbar werden zu lassen. Die Kritik entschied sich bald zugunsten Liszts, Thalberg ging als zweiter Sieger hervor. Dieser Ausgang entfremdete nun nicht etwa die beiden Künstler, sie bewahrten auch weiterhin ihre gegenseitige Hochachtung. Daß der sehr verwöhnte Thalberg naturgemäß nicht sonderlich entzückt war, einem noch Größeren den Platz zu räumen, läßt sich denken. Während dieses ungewöhnlichen künstlerischen Wettstreits sollte unter der Protektion einer Prinzessin eine Wohltätigkeitsveranstaltung stattfinden. Zu diesem Zweck beschlossen die Pianisten Liszt, Thalberg, Chopin, Henri Herz, Czerny und Pixis — diese sechs Chefs des damaligen Klaviervirtuosentums waren zufällig einmal alle beisammen —, ein Klavierwerk zu schaffen, das den Clou des Abends bilden sollte. An sich wäre es eine ganz widersinnige Idee gewesen, wenn nicht der Schwerpunkt in einer gewissen Einheitlichkeit garantiert worden wäre. Dieses Ineinandergreifen fand sich in Variationen über ein bestimmtes Thema, wovon der einzelne der sechs Tastenkönige so viel stiften konnte als ihm lieb war. Man erreichte durch diese Anordnung eine Art Persönlichkeitsausstellung im engsten Rahmen, einen Komponistenkrieg, wie er sich origineller nicht denken ließ. Es wurde denn auch dieser Beitrag die Sensation des Festes. Zum Thema wurde der Marsch aus der Oper „Die Puritaner“ von Bellini erkoren. Dieses Bühnenwerk — Bellinis letzte Oper — war 1835 in Paris uraufgeführt und mit großem Jubel aufgenommen worden, namentlich der in ihm vorkommende Marsch, ein festgefügtes, geschlossenes Stück, erfreute sich großer Popularität. Dies mag mitbestimmend für seine Wahl gewesen sein.

Wie war nun die Rollenverteilung, und was wurde zuwege gebracht? Die Introduktion zum Thema hatte sich Liszt vorbehalten, sie zeichnet sich durch markante Rhythmik und belebte Entschlossenheit aus. Ferner fesselt die Koloristik durch die überraschenden modulatorischen Wendungen, die bereits dem damaligen Tonkünstler Liszt eigentümlich sind. Aus weit ausgreifenden Akkorden und furiosen Doppeloktavläufen von wilder Majestät wird schließlich der Marsch geboren. Die erste Variation ist von Thalberg, der sich etwas sehr streng an das Thema hält, das aber zum Schluß zerfließt, um sich frei in Bravourläufen (speziell Thalbergsche Manier) zu ergehen. Die zweite Variation (Liszt) will zunächst nicht recht heraus mit der Sprache und beschränkt sich auf Verlegenheitsphrasen, um dann endlich in Form eines Nokturne in die richtige Stimmung zu gleiten. Als dritter kommt Pixis zum Wort, der in geschmackvoller musikalischer Aufmachung, ohne in Manieriertheit zu verfallen, seine Gedanken mit denen des Marsches vermischt. Im festen französischen Stil plaudert in der vierten Variation Herz über den Puritanermarsch. Anmutige Tongirlanden umranken die in der Oberstimme des Basses enthaltene Melodie. In der fünften Variation meldet sich Czerny, der Klavierlehrer sowohl Liszts wie Thalbergs. Er faßt die Sache mehr von der Etüdenseite auf, was bei dem Verfasser der „Schule der Geläufigkeit“ nicht weiter in Erstaunen setzt. Seine Ansichten über das Thema erscheinen mehr in Gestalt von Reflexionen. Die letzte Variation ist Chopin zugefallen. Er wartet mit einem eleganten, barkarolenartigen Nachtgesang auf und läßt sich ohne sichtbaren Grund und ohne das letzte Wort gesprochen zu haben, von Liszt ablösen, der die Angelegenheit nicht gerade mit viel Geschick zu Ende führt. Im Finale ist Liszt dagegen wieder auf der vollen Höhe seiner Gestaltungskraft. Zum Schluß läßt er das Thema, nachdem zuvor der Marsch in freierer Form behandelt wurde, gleichsam in Siegesfanfaren ausklingen.

Dieses Stück ist, wie gesagt, eines der originellsten Bestandteile der Musikliteratur, man kann sogar sagen, daß ihm in seiner Eigenart kein ähnliches an die Seite zu stellen ist. Früher erschien es als Kuriosität zuweilen auf den Programmen mancher Pianisten, in den letzten Jahren scheint es der öffentlichen Bekanntgabe aber nicht mehr für wert gehalten zu werden. Das ist sehr zu bedauern, allein schon seines musikhistorischen Charakters wegen.

Geschichten aus aller Welt.

Der tote Gesetzgeber.

(s) **Prag.** Wir leben nun einmal im Zeitalter der „lebenden Leichname". Längst totgeglaubte und behördlich totgeschriebene Menschen feiern häufig ihre den Mitmenschen nicht immer angenehme Auferstehung und verursachen ihren „Witwen" sowie übrigen Bekannten so manche Unannehmlichkeit. Der neueste solche Fall stellt aber alles Bisherige auf diesem Gebiete in den Schatten und spricht beredt von den außerordentlichen Fähigkeiten der — Kommunisten. Bisher wußte man nur, daß die Kommunistische Partei glänzend versteht, aus ihren untreu gewordenen Anhängern „politische Leichen" zu machen; nun erfährt man aber, daß sie in angebrachten Fällen auch Leichen zum neuen Leben, sogar zum politisch aktiven Leben zu erwecken versteht. Der Leichnam erlebt seine Auferstehung, wird Spitzenkandidat der allmächtigen Partei und sitzt dann, mit Stimmenmehrheit zum Senator gewählt, jahrelang ungeschoren in der Gesetzgebung seiner Heimat. Nicht etwa in Moskau, sondern in Europa, noch genauer in der Hauptstadt der Siegerrepublik Tschechoslowakei, Prag. Anno 1915 wurde der Infanterist Johannes Deuda sehr gegen seinen Willen in die Marschkompagnie eingeteilt und kam an die Front. Woselbst er nach altbewährtem tschechischen System recht bald „verschwand". Man glaubte den Ueberläufer tot, und die Kriegerwitwe Deuda in Budweis erhielt von der damals noch k. und k. Behörde die den Kriegerwitwen gebührende Unterstützung. In der Zwischenzeit hat sich aber der tote Soldat in den Kämpfen der tschechischen Legionäre in Sibirien dermaßen ausgezeichnet, daß er nicht nur zum Stabsoffizier befördert, sondern von seiner Partei bereits ein knappes Jahr nach dem Zusammenbruch der Monarchie zum Senator „gemacht" wurde. Volle elf Jahre betätigte sich der wackere Genosse als Gesetzgeber der Tschechoslowakei, ohne daß auch nur ein Mensch sich um seine Personalien gekümmert hätte. Jetzt endlich forderte ein Ministerium gewisse Papiere des unantastbaren Herrn Senators ein und stellte dabei recht verwundert fest, daß man seit mehr als einem Jahrzehnt einem toten Würdenträger staatliches Gehalt ausgezahlt habe. Welche Schritte man in der eigentümlichen Angelegenheit unternehmen wird, steht noch nicht fest, um so weniger, als Deuda keine Ahnung von seinem „Tod" gehabt zu haben behauptet. Für alle Fälle stellte die Behörde die Auszahlungen an die — Kriegerwitwe Deuda ein. So daß die Aermste froher wäre, wenn ihr Mann, der nichts von ihr wissen will, nicht plötzlich eine neue irdische Laufbahn begonnen hätte . . .

„Keine Nachricht von „Saint Paul".

— **Paris.** Diese Meldung durchlief vor einigen Tagen alle französischen Blätter: „Keine Nachricht von Saint Paul". Irgendwo im Süden des Indischen Ozeans, auf dem halben Wege zwischen Australien und dem Kap der Guten Hoffnung, aber fernab von jeder Schiffahrtslinie, liegt die kleine Insel Saint Paul. Man würde sich um diese französische Insel heute genau so wenig Sorgen machen, wie vor zwei Jahren, wenn nicht eine Fischereifirma vor achtzehn Monaten eine Kolonne von bretonischen Fischern in diese entlegene Welt entsandt hätte. Sie sollten dort unten Langusten fangen. Man hatte ihnen, als ein Kriegsschiff sie nach Saint Paul brachte, einen drahtlosen Sender mitgegeben. Anfangs haben sie sich in regelmäßigen Abständen gemeldet, jetzt auf einmal schweigt die drahtlose Botschaft aus der Einsamkeit. Man hat telegraphisch einen Dampfer, der auf dem Wege nach Australien war, ersucht, an der Insel anzulegen. Wer weiß, was dort auf Saint Paul geschah. Junge, tätige Vulkane speien da unermüdlich Feuer. Die bretonischen Fischer holten ihr heißes Wasser aus Höhlen, in denen Erdfeuer brannte. Im Ozean haben sich in den letzten Wochen große Umwälzungen vollzogen. Vielleicht wird man diese Insel der Einsamen gar nicht mehr finden, dort unten im Indischen Ozean? . . .

Revolution bei den Rothäuten.

(a) **Neuyork.** Die Indianer in den abgelegenen Gebieten von Ontario sind augenblicklich ein wenig in Erregung, wobei sie jedoch nicht beabsichtigen, die kanadische Regierung zu stürzen. Ihre Erregung richtet sich allein gegen ihre eigenen — Frauen. Bis vor kurzem saßen bei diesen Rothäuten, ganz im Gegensatz zu sonstigen Indianersitten, nur Frauen im „Staatsrat", während die Männer nichts zu sagen hatten. Nur ein einziger Mann saß in der Regierung, aber auch er wurde von den Frauen ernannt und unterstand einer besonderen Kommission, der er Rechenschaft abzulegen hatte und die ihn zu jeder Zeit absetzen konnte. Stirbt eine dieser Ratsdamen, so gehen ihre Funktionen ohne weiteres auf die älteste Tochter über. Diesen Zustand haben die Rothäute nun endgültig über. Als unlängst der „Häuptling" von den Frauen abgesetzt wurde, weil er nicht folgsam genug war, gruben die Männer den Tomahawk aus und verlangten einstimmig die sofortige Wiedereinsetzung des Entthronten. Darüber hinaus forderten sie für sich das Recht, den Häuptling in Zukunft selbst zu wählen. Mit dieser Forderung kamen sie jedoch bei den Frauen richtig an. Den Männern wurde eine glatte Abweisung zuteil. Die Folge war die kleine Revolution unter der Parole „Weg mit den Frauen aus der Regierung". Die Rothäute stürzten den „Staatsrat" und setzten als echte Revolutionäre ein Exekutivkomitee ein, das bis auf weiteres die Regierungsgeschäfte wahrzunehmen hat.

Der „berechtigte Mord".

(k) **Mexiko-City.** Das neue mexikanische Strafgesetz bringt eine Reihe aufsehenerregender Umänderungen. Bei gleichzeitiger Abschaffung der Todesstrafe wird der Begriff des sogenannten berechtigten Mordes eingeführt. Wenn die Ehre eines Ehemannes oder einer Ehefrau verletzt ist, bleiben sie straffrei, wenn sie den Ehepartner töten. Diese Freiheit wird auch auf andere Personen ausgedehnt, sofern der Täter niemals vorher aus ähnlichen Motiven einen Mord beging. Ein Vater darf seine Tochter umbringen, wenn sie ihn entehrte, ebenso ist er berechtigt, den Entehrer zu vernichten.

Ein Verbrechen, das aus Not begangen wird, auch wenn es sich um eine Not handelt, die nicht den Täter, sondern ihm nahestehende Personen betrifft, bleibt straffrei.

Der Richter prüft einen Fall in erster Instanz. Er erwägt alle Umstände und fällt ein Urteil, das dann anschließend von einem obersten Rat geprüft und bestätigt wird.

Der neue Entwurf wurde von weiten Kreisen wegen seines „liberalen" Charakters angefeindet, jedoch verstanden es die Befürworter, das neue Gesetzbuch in der ursprünglichen Form durchzubringen.

Adolf Menzel.

Zum 25. Todestage.

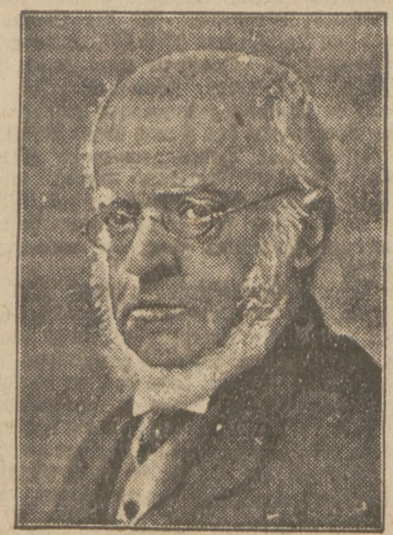
Am 9. Februar 1905 ist Adolf Menzel, 90jährig, nach Vollbringung eines ungeheuren Arbeitswerkes in Berlin verschieden.

Heute von diesem gewaltigen Werk — dem malerischen und dem graphischen — zu sprechen, kann die Aufgabe nicht sein; das ist ja hundert- und aberhundertmal geschehen.

Aber eine andere Frage stellt sich heute dar: Was ist uns Menzel jetzt? Wie stehen wir jetzt zu Menzel, post tot discrimina rerum, nach so gewaltigen, tiefgehendsten Veränderungen?

Als Menzel starb, war seine Schätzung — die offizielle etwa ausgenommen — so groß nicht als in den achtziger Jahren. Impressionismus und Sezession waren aufgekommen, und diese standen dem alten Meister mehr mit kühlem Respekt als mit innerlichster Anerkennung gegenüber. Stellungnahme und Sehwinkel haben von je in der Kunstgeschichte und Kunstbetrachtung gewechselt. Und so auch hier: der impressionistischen Generation erschien Menzel als der Künstler des Détails, der kühl und sauber das Détail gestaltet und aus diesem, aus der Summe der Einzelheiten, das Ganze aufbaut. Während es gerade Ideal und Willensbetätigung des Impressionismus war, das Ganze schlagartig zu erfassen: eben als Eindruck, als Impression, wobei das Detail naturgemäß zurückstand. Es wurde am Menzelschen Werk der Fleiß, die Hingabe gerühmt, aber das Intuitive vermißt. Und etwas davon ist auch richtig.

Aber etwas später sah man dann doch schon, daß dieser Standpunkt und dieses Werturteil der Kunstgeneration um 1900 einseitig war. Denn wie: hatte dieser Meister, der Menschen bis auf den letzten Uniformknopf abzeichnete, nicht ganz früh schon — lange bevor es an der Tagesordnung war — ein so modernes Stoffgebiet für die Kunst erobert, wie es dieses Eisenwalzwerk darstellt? Gab es nicht Zeichnungen von ihm, die rauchende Schlote, nichts als ein paar rauchende Fabrikschlote darstellten; zu einer Zeit entstanden, als solche Stoffe für die hohe Kunst noch „shoking" waren? Ja, war es nicht Menzel der in den vierziger Jahren bereits — sage und schreibe in den vierziger Jahren — dieses stupende, dieses erstaunliche Bild „Berlin-Potsdamer Bahn" gemalt hat, auf dem auf gekrümmtem Eisenbahndamm dieser veritable Zug durchs Gelände fährt? ein Gelände übrigens,



Zum 25. Todestag Adolf v. Menzels

Am 9. Februar sind es 25 Jahre her, daß der bedeutendste deutsche Maler des 19. Jahrhunderts, Adolf von Menzel, fast 90jährig gestorben ist. — Porträtbild Adolf von Menzels aus dem Jahre 1898.

in dem die Luft bereits eine bedeutende Rolle spielt, und wo durchaus etwas von dem vorwittert, was später der Impressionismus mit Macht ergriffen hat.

Auf eine so einfache Formel wie in der Anschauung etwa von 1900 war also Menzel nicht zu bringen.

Und heute? Es bedarf nun einer derartigen Scheidung zwischen älteren und eigentlich modernen Stoffen im Menzelschen Werk für uns nicht mehr. Unser Urteil ist durch den Abstand zu den Dingen, viel einfacher und unkomplizierter geworden: wir sehen heute auch diese seine bis ins letzte durchgezeichneten — damals angefochtenen — Darstellungen mit reinem und hohem Vergnügen. Die Kraft dieser Dinge hat sich eben gegen alle Diskussionen und Einwendungen durchgesetzt. Durchgesetzt hat sich gerade an dem Menzelschen Werk und durch dieses Werk der ungeheure Respekt vor diesem hingegebenen Zeichnen, diesem Zeichnen müssen, das seinem Objekt leidenschaftlich nachfolgt und es nicht läßt, bis es sich seiner mit der Zeichenfeder oder dem Bleistift völlig bemächtigt hat. Das war der Mann, der auf dem Potsdamer Platz in Berlin — der auch damals schon genügend verkehrsumbrandet war — festgewurzelt, unbekümmert stehen bleiben konnte, um einige Asphaltarbeiter aufs Papier zu bringen, diese Bewegungen der Asphaltstampfenden, und so lange dabei verweilen konnte, bis er diese schwierige Aufgabe bewältigt hatte.

Stärker als um die Jahrhundertwende hat sich heute das Menzelsche Werk durchgesetzt und die Achtung vor dieser Leidenschaft des Gestaltens, die sich hier ausdrückt.

Georg Brandt.

Menzel-Anekdoten.

Die „kleine Exzellenz".

Als Menzel sein berühmtes Krönungsbild malte, war er sich von vornherein darüber klar, daß er für diese Arbeit mehrere Jahre brauchen würde, und er befürchtete, daß die in Frage kommenden Persönlichkeiten in dieser Zeit sterben könnten. Deshalb hielt er sich zunächst an die ältesten. Zuerst malte er den alten Generalfeldmarschall Wrangel auf das Bild. Als Wrangel einstmals wieder der langen Sitzung überdrüssig wurde, fragte er Menzel: „Na, kleiner Mann, sind Sie nun bald fertig?" Seine Zwergenstatur aber war ein Punkt, worin Menzel durchaus keinen Spaß verstand — etwas höhnisch erwiderte er: „Exzellenz sind wohl gewöhnt, die Menschen nur nach der Elle zu messen." Wrangel ergriff sofort die Flucht mit den Worten: „Sie sind eine giftige, kleine Kröte" und verschwand schleunigst.

Der „Ueberfall von Hochkirch" auf dem Kreuzberg.

Paul Meyerheim, der später zum engeren Freundeskreise Menzels gehörte, erzählt eine Anekdote, die typisch für die Arbeitsweise des großen Schlachtenmalers ist. Meyerheim ging mit seinem Vater, ebenfalls einem bekannten Maler, eines Tages im Jahre 1815 zum Kreuzberg spazieren, wo damals sich noch eine weite Felderwüste dehnte. Plötzlich stand der Vater verwundert still und zeigte auf einen wunderlich gekleideten Soldaten, der sich bemühte, einen steilen Abhang des Kreuzberges hinaufzuklimmen, wobei er immer wieder zurückrutschte und sich von oben bis unten beschmutzte. „Während", so erzählt Meyerheim, „mein Vater sagte: warum geht denn der verrückte Kerl nicht nach links herum, dann ist er ja gleich oben, waren wir dem Gewohnheitsabstürzer nähergekommen und bemerkten nun erst hinter einem kleinen Sandhaufen Menzel mit seinem Skizzenbuch, in dem er schon eine ganze Anzahl von Skizzen von dem merkwürdigen Modell in Kreide gezeichnet hatte." Es waren dies Studien zu dem berühmten Bilde „Der Ueberfall bei Hochkirch", in dessen Vordergrund man die von Feuer beleuchtete, lebengroßen Soldaten den Abhang hinaufklimmen sieht.

Sie wurden soeben — skizziert!

Menzels besondere künstlerische Eigenart beruht wohl vor allem darin, daß er mit seinem schönheitsdurstigen Auge überall im täglichen Leben, ringsum wo er immer weilte, die Schönheit der alltäglichen Wirksamkeit entdeckte und mit seiner Zeichenkunst ohnegleichen verwertete. Auch hierfür erzählt Meyerheim ein interessantes Beispiel: „Ich entsinne mich einer Skizze, als wir eines Abends Menzel spät verließen und schon zum Abschied nachts an der Haustür waren. Eine Droschke stand bereit, uns heimzufahren. Da umarmte meine Mutter die Schwester des Künstlers zum Abschied besonders herzlich auf der Straße und im selben Momente gebot der Bruder: Stillgestanden. Das Skizzenbuch flog aus der Tasche und die Zeichnerei ging los, unter der Laterne, auf offener Straße, viel zu lange für meine Mutter, die sich nach Hause sehnte, zu kurz für den Droschkenkutscher, der für das Warten bezahlt werden mußte."

Der gewissenhafte Künstler.

Auf der Kurpromenade in Kissingen sah man eines Tages bei einem Kunsthändler eine Zeichnung Menzels, die auf einer Staffelei im Laden aufgestellt war. Menzel erfuhr das und ging sofort zu seinem Werke, das eine Szene im Eisenbahnabteil darstellte. Eine müde, reizlose Frau ist in früher Morgenstunde durch das Aufreißen der Abteiltür und das Geschirr des Kellners aus ihrer Lage aufgeschreckt und blickt verstört nach dem Labetrunk. Der ebenfalls erwachte Gatte, nur von hinten gesehen, reckt verschlafen die Glieder. Menzel hat unendlich viele solcher Studien im Eisenbahnwagen gemacht, und kein Reisegefährte war vor seinem Stift sicher. „Das ist ja schmachvoll", sagte er, dann betraten die beiden den Laden, und Menzel wandte sich an den Inhaber: „Lieber Herr, Sie haben da von mir eine alte Sünde ausgestellt. Ganz schamrot bin ich geworden, das Ding kann aber gar nicht so bleiben; ich bitte Sie, es mir ins Hotel zu schicken, ich werde noch etwas daran arbeiten." Der Händler, der von diesem Angebot nicht wenig begeistert war, erklärte, daß er allerdings erst den Besitzer des Bildes, der es zum Verkauf gestellt habe, fragen müßte. Menzel hätte am liebsten das Bild gleich mitgenommen, und gleich, nachdem es im Hotel angekommen war, verschwand Menzel in seinem Zimmer, verschloß sich, und arbeitete nun mehrere Tage an dieser Kleinzeichnung, bis er sie in ein wundervolles Gouachestück verwandelt hatte. Dies Meisterstück stellt er dann dem erfreuten Kunsthändler wieder zu, der um so mehr begeistert war, als Menzel für seine Arbeit nicht einmal was verlangte.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 8. ebruar.

Ein Kern des Guten steckt in schlimmen Dingen,
Wenn ihn der Mensch nur aushülst mit Bedacht.
Shakespeare.

Was ist den Menschen der Sonntag?

Ein modernes Märchen.

Der Sonntag wollte einmal wissen, wie die Menschen über ihn denken. Da schickte er einen geheimen Boten auf die Erde nieder; der sollte mitten in der Woche in den Herzen die Sonntagsglocken erklingen lassen und genau aufschreiben, was die Menschen dann sagen. Und er schrieb:

Das Kind: Lieber, lieber Sonntag! Ich möchte, daß du immer bei mir wärst, und die Sonne sollte immer scheinen. Da brauchte ich nicht zur Schule zu gehen und könnte spielen, solange ich wollte. Da wäre Vati immer daheim. Da gäbe es immer Kompott. Und der Vati und die Mutti gingen dann immer mit mir spazieren. Ach, lieber Sonntag, ich möchte, daß du immer bei mir wärst.

Die Mutter: Sonntag? Ich habe keinen. Ich weiß nur, daß er meine Arbeitslast größer macht. Aber ich freue mich auf ihn, weil sich die anderen daran freuen.

Der Vater: Ich bin froh, wenn er endlich da ist. Wenigstens kommt man einmal aus dem Alltag heraus.

Das alte Mütterchen: Ach ja, er ist ganz schön, der Sonntag. Aber früher war er schöner. Man hat keine rechte Freude mehr an ihm. Es ist nur gut, daß an ihm wenigstens meine Kinder öfter zu mir kommen, sonst hätte ich gar nichts von ihm.

Das junge Mädchen: Sonntag: Das ist fein. Nichts Schöneres als den Sonntag. Da haben wenigstens die neuen Kleider einen Zweck. So im Staat durch die Straßen gehen! Meinetwegen könnte alle Tage Sonntag sein . . .

Die Braut: Du lieber Sonntag! Ich habe dich fast so lieb wie . . ., du weißt schon. Warum, ach, das weißt du doch auch. Du warst doch immer dabei, wenn ich mit ihm durch die Fluren ging. Aber nicht trüb darfst du dreinschauen, lachen mußt du! Es ist doch so schön auf der Welt!

Der Lebemann: Aeh — Sonntag. Ich kenne keinen Sonntag. Er ist der langweiligste Tag der Woche. Meinetwegen brauchte keiner zu sein. Ich liebe die lustigen Wochentage.

Der Philosoph: Der Sonntag ist eine sehr gescheite, aber auch eine sehr dumme Einrichtung. Sonntage sollten wir haben, wenn wir sonntäglich gestimmt sind. Ein zwangsweiser Sonntag hat seinen Zweck verfehlt. Deshalb gibt es auch so viele, die mit ihm nichts anzufangen wissen.

Weiter las der Sonntag nicht. Sein Bote hatte zwar noch viele Leute befragt und eifrig aufgeschrieben, und es verdroß ihn, daß seine Mühe gar nicht recht gewürdigt wurde. Er las noch einmal, was das Kind geschrieben hatte: „Lieber Sonntag! Ich möchte, daß du immer bei mir wärst und die Sonne sollte scheinen . . .“ Und der Sonntag lächelte leise, und sein Bote freute sich mit.

Jagd und Hege im Februar.

Dem „Kuj. Boten“ wird aus Jägerkreisen geschrieben:

Mit der Jagd ist es im Februar vorbei, höchstens können noch Enten an offenen Bach- und quelligen Teichstellen angeschlichen und geschossen werden. Dafür tritt Hege und Pflege des Wildes in den Vordergrund. Bedauerlicherweise ölen aber viele Jagdbesitzer und Pächter die Flinten nach den Treibjagden ein und hängen sie an den Nagel, obschon doch das Wild und vor allem der arg mitgenommene Hase so sehr ihres Schutzes bedarf. An Aesung fehlte es ihm ja bis jetzt noch nicht. Die Saaten sind nicht mit Schnee zugedeckt und laden ihn durch ihr frisches Grün zum Zulangen ein. Aber kaum hat sich einer der wenigen Hasen, die noch zur Saat verblieben, dabeigemacht, auf der Saat seinen Hunger zu stillen, da naht auch schon gewöhnlich einer seiner zahlreichen Feinde in Gestalt eines wildernden Hundes oder eines schleichenden Fuchses, einer Katze usw., und kein Jäger ist zu seinem Schutze in der Nähe, während er in der Jagdzeit von früh bis spät hinter ihm her war und ihm keine Ruhe ließ. Welche langen Reihen erlegter Hasen zierten nicht die Straßenfront bei den Delikateßgeschäften? Mit Recht kann wohl der arme Hase sagen:

„Von aller Kreatur der Welt
Ist's am schlimmsten wohl mit mir bestellt.
Auf Anstand, Suche und auf Treibjagd
Da wird mir der Garaus gemacht;
Doch gegen meiner Feinde Zahl
Beschützt mich selten ein Jäger mal.
Ach, lieber Herrgott! O Herrgott lieb,
Einen kugelsichern Panzer gib!
Sonst, ich schwör es bei meiner Ehr',
Find'st du bald keinen Hasen mehr.“

Darum, Jäger, soll der Hase nicht ganz aus euren Jagdgründen verschwinden, so schützt ihn vor seinen Feinden, sorgt für Blutauffrischung und gewährt ihm eine längere Schonzeit! Auch bei gelindem Wetter muß das Wild gefüttert werden.

Eine sehr gefährliche Verkehrsstelle ist die Gegend an der Bahnhofsbrücke an der Marschall-Fochstraße (fr. Glogauerstraße). An dieser Ecke spielt sich nicht nur der gesamte Straßenbahnverkehr aus dem Stadtteile St Lazarus bzw. von Solatsch nach Wilda, sondern auch der starke Kraftwagenverkehr zwischen den beiden Stadtteilen und der Eisenbahngüterverkehr vom Güterbahnhofe nach St. Lazarus ab. Hinzukommt noch der Straßenbahnverkehr von und nach St. Lazarus. Wer Gelegenheit hat, die Abwickelung dieses Verkehrs täglich zu beobachten, der muß sich aufrichtig wundern, daß an dieser Stelle sich nicht mehr Unglücksfälle zutragen. Lastfuhrwerke, die auf der Bahnhofsbrücke langsam fahren, schlagen, sobald sie am Eingang der Brücke eine Straßenbahn kommen sehen, plötzlich und ganz unvermittelt ein schnelles Tempo ein, um nur ja noch vor der Straßenbahn die rechte Straßenseite zu erreichen. Den Kutschern macht es nichts aus, daß sie dabei die zahllosen Fußgänger, die eine so jähe Aenderung des Fahrtempos nicht voraussehen können, in schwerste Gefahr bringen. Viele Kraftwagen, die ja nach den polizeilichen Verkehrsvorschriften an den Straßenbahnhaltestellen bei haltender Straßenbahn ebenfalls halten sollen, kümmern sich um diese Bestimmung überhaupt nicht, sondern jagen noch schnell an der Straßenbahn vorbei, um sie zu überholen, oder setzen sich bereits wieder in Bewegung, obwohl die Straßenbahn noch hält. Kurz, es herrscht an dieser vom Verkehr stark in Anspruch genommenen Stelle ein furchtbares Tohuwabohu sich begegnender Straßenbahnwagen, Kraftwagen und Lastwagen.

Während der Landesausstellung waren an dieser Stelle zwei Schutzmannsposten zur Verkehrsregelung aufgestellt, die aber leider beide mit Schluß der Ausstellung wieder eingezogen wurden. Die Erwartung, daß wenigstens ein Posten zur Verkehrsregelung erhalten bleiben würde, hat sich mithin nicht erfüllt. Wir möchten die zuständige Polizeistelle auf die Notwendigkeit, durch Wiedereinrichtung eines Schutzmannspostens der dort ständig herrschenden Verkehrsgefahr Rechnung zu tragen, aufmerksam machen. Der Wunsch nach der Errichtung eines Schutzmannspostens an dieser Stelle ist um so mehr berechtigt, als auf der endlos langen Strecke von der Caponnière bis zur ul. Berwińskiego (fr. Baarthstraße) überhaupt kein Schutzmannsposten steht und in dringenden Notfällen die Beschaffung polizeilicher Hilfe sehr erschwert ist.
hb.

Vorgeschichtlicher Fund im Kreise Bromberg.

In Fuchsschwanz im Kreise Bromberg wurde, wie die „Deutsche Rundsch.“ berichtet, in diesen Tagen ein bedeutender vorgeschichtlicher Fund gemacht. Auf der Besitzung des Gutsbesitzers v. Zielberg stieß man zufällig auf einige große Steinplatten, die sich später als der Deckel eines Steinkistengrabes entpuppten. Ein vom prähistorischen Institut der Posener Universität entsandter Student leitete sodann die weiteren Ausgrabungen. Es stellte sich heraus, daß man es mit einem Steinkistengrabe aus der frühen Eisenzeit zu tun hat. In dem Grabe haben sich 13 Urnen befunden, von denen leider nur vier vollständig erhalten geblieben sind. Die anderen sind zusammengefallen. In den Urnen befanden sich Knochenreste, verschiedene Bronzeteile und Glasanhänger. Herr v. Zielberg hat, zumal das Bromberger Museum die Kosten der Ausgrabung übernommen hat, diesem den interessanten Fund überwiesen. Die prähistorische Abteilung des Museums hat mit diesem wertvollen Stück eine erfreuliche Bereicherung erfahren. Bei dem Bau des neuen Mühlenwehrs, das im Dezember vergangenen Jahres eingeweiht wurde, hat man übrigens ebenfalls einen interessanten Fund gemacht, indem bei den Grabungen ein reich verzierter Messinglöffel aus dem frühen Mittelalter gefunden wurde. Dieser Löffel war vollständig vergoldet, jedoch ist die Vergoldung nur noch an einzelnen Stellen erhaltens Rat Tychoniewicz von der Wasserbauinspektion hat diesen Fund ebenfalls an das Museum überwiesen.

Ein Mädchenraub in Bromberg?

Die „Deutsche Rundsch.“ in Bromberg schreibt: Es läßt sich nicht leugnen, daß das Mädchenhändlerunwesen in Polen in hoher Blüte steht. Immer wieder und wieder gelingt es der Polizei, einzelnen Banden auf die Spur zu kommen und diese unschädlich zu machen, aber trotzdem kommen immer wieder Meldungen von dem Verschwinden junger Mädchen. Diese Anzeigen bestätigen sich leider zu einem großen Teil.

Zahlreiche Meldungen aber sind oft freie Erfindungen entweder aus Sensationslust junger Mädchen, die sich interessant machen, oder die unter der Angabe, gewaltsam entführt worden zu sein, einen Fehltritt verschleiern wollen. Wir berichteten seinerzeit über eine angebliche Entführung einer Schülerin des Thorner Lyzeums bis in die Gegend von Bialogrod. Später ergab die Untersuchung, daß die Entführung keineswegs gewaltsam erfolgt war, sondern das junge Mädchen sich selbst auf diese Reise begeben hatte, um einige Abenteuer zu bestehen. Daß die Bemühungen der Polizei, den Mädchenhändlern auf die Spur zu kommen, durch derartige Angaben erschwert werden, ist klar.

Nun ist bei der Bromberger Polizei die Anzeige eines jungen Mädchens eingegangen, von der man ebenfalls nicht weiß, ob sie der Wahrheit entspricht oder ein Phantasieprodukt ist. Die der Polizei gemachten Angaben sind folgende:

Am Sonnabend, dem 1. d. M., kehrte das junge Mädchen gegen 9 Uhr abends vom Dienst nach der Nakelerstraße zurück, in der sich die elterliche Wohnung befindet. In der Nähe der 6. Schleuse mußte sie an einem Auto vorbei, an dem eine Person anscheinend irgendwelche Ausbesserungen vornahm. Als sie in der Nähe des Autos war, sprangen plötzlich zwei Männer auf sie zu, von denen einer sie fesselte, während der andere ihr ein Taschentuch vor den Mund hielt, die sie dann gewaltsam in das Auto zogen. Das Taschentuch, das offensichtlich mit einer Flüssigkeit getränkt war, soll sie so betäubt haben, daß sie in dem Wagen einschlief. Wie lange sie geschlafen hat, ist ihr unbekannt, jedoch bemerkte sie bei ihrem Erwachen, daß sich neben ihr im Auto drei schlafende Frauen befanden. Ferner stellte sie fest, daß das Auto ohne Aufsicht in einem Walde stand. Sie versuchte, die Türen zu öffnen, was ihr jedoch nicht gelang. Darauf schlug sie eine Scheibe entzwei und entschlüpfte aus dem Auto. Sie traf dann im Walde einen Herrn, der ihr mitteilte, daß sie sich in der Nähe von Gdingen befände. Dieser Herr brachte sie auch auf den Bahnhof nach Gdingen, und da er selbst nach Bromberg reiste, kaufte er auch ein Billett für das junge Mädchen und nahm sie nach Bromberg mit. Angeblich wollte die junge Dame in Gdingen keine Meldung bei der dortigen Polizei machen, sondern tat das bedauerlicherweise erst hier in Bromberg.

Die Polizei hat selbstverständlich eine Untersuchung eingeleitet, wenn sie auch den geheimnisvollen Angaben nicht recht Glauben schenken kann.

⚔ **Todesfall.** Heute nacht ist der Präsident der Handelskammer in Posen und der Posener Börse, langjähriger Direktor der Bank Przemysłowców, Dr. Stanisław Pernaczyński, plötzlich am Herzschlag verschieden. Der so jäh aus dem Leben Geschiedene stand in den 60er Jahren und erfreute sich wegen seiner strengen Gerechtigkeit und Sachlichkeit auch in deutschen Kreisen, besonders bei den deutschen Banken, des größten Ansehens und ungeteilter Beliebtheit. Er kränkelte bereits seit längerer Zeit. Doch dürfte sein Tod zweifellos eine Folge der seelischen Erregung über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Bank Przemysłowców sein, über die, wie von uns mitgeteilt, gestern die Geschäftsaufsicht verhängt worden ist.

⚔ **Tagesschnellzüge auf der Strecke Warschau—Posen.** Vom 15. Mai d. J. ab werden neue Tagesschnellzüge Warschau—Posen eingeführt mit direkten Wagen auf der Strecke Berlin — Posen — Warschau — Niegoreloje. Abfahrt aus Berlin 8,30, Posen 13,02, Warschau 18,40, Ankunft in Moskau am nächsten Tage um 23,30. Abfahrt aus Moskau 7,30, Warschau am nächsten Tage 8,22, Abfahrt aus Warschau 9,05, Posen 14,19, Berlin 19,25. Der Kurs der direkten Wagen Warschau—Berlin über Thorn—Schneidemühl wird eingezogen, und die Wagen werden ausschließlich für den Verkehr mit Danzig, Gdingen und der Küste bestimmt. Der bisherige Schnellzug Warschau—Lodz—Posen wird mit dem Zuge Berlin—Posen—Weistritz unter Beibehaltung des Kurses der bisherigen zwei direkten Wagen Warschau — Lodz — Berlin verbunden. Die Ankunft in Berlin erfolgt früher, um 7,45, und gibt Anschlußmöglichkeit an die Strecke Berlin—Paris. Ankunft in Paris an demselben Tage vor Mitternacht.

⚔ **Straßenbauten.** In den 10 Jahren des Bestehens des polnischen Staates sind insgesamt 2695 Kilometer neuer Straßen gebaut worden. Das Straßenbauprogramm für die nächste Zukunft sieht den Umbau von 4000 Killometern staatlicher Feldwege in Chausseen vor, ferner sollen etwa 20 000 Kilometer Wojewodschafts- und Kreiswege in Chausseen umgebaut werden.

⚔ **Zur Verhaftung des Herrn Erich Nebel,** über die in der vorigen Sonntagsausgabe (Nr. 27) nach dem „Dziennik“ berichtet wurde, erfahren wir, daß der Beschuldigte inzwischen auf Gerichtsbeschluß wieder aus der Untersuchungshaft entlassen und das Verfahren gegen ihn niedergeschlagen worden ist.

⚔ **Die Rettungsbereitschaft der Aerzte** (Tel. 5555) befindet sich, wie der „Dziennik“ schreibt, in Finanznöten. Die Bereitschaft besteht aus sechs Aerzten, 5 Sanitätern und 3 Chauffeuren. Zwei Ambulanzwagen sind fast stets in Bewegung. Das Budget bewegt sich im Rahmen von 100 000 zl, wovon bisher der Magistrat etwa ein Drittel gezahlt hatte. Für das laufende Jahr hat der Magistrat die Subvention auf 12 000 zl herabgesetzt.

⚔ **Selbstmordversuche** unternahmen gestern Marja Różańska, Urbanowoer Weg 1, durch Trinken einer ätzenden Flüssigkeit und Marja Talarczyk, ul. Staszyca 20 (fr. Moltkestr.), auf die gleiche Weise. In beiden Fällen rettete die Bereitschaft die Lebensmüden.

⚔ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einer Bronisława Nawrot, Große Gerberstr. 50, Wäsche und Damenkleidung im Werte von 620 Złoty; einer Marja Butkiewicz, ul. Strumykowa 15 (fr. Bachstr.), auf dem Alten Markt eine Handtasche mit einer Taschenuhr und verschiedenen Ausweisen im Werte von 50 Złoty; einer Marta Kasprzak, Czartorja 11 (fr. Dammstr.), eine Handtasche mit 40 Złoty und verschiedenen Ausweisen; einem Antoni Gonkiewicz, wohnhaft ul. Marsz. Focha 64 (fr. Glogauer Str.), in Lazarus ein Fahrrad, Marke „Akadja“ Nr. 2997, im Werte von 200 Złoty.

⚔ **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren nach heftigem windigen Wetter acht Grad Kälte. Der kälteste Tag dieses Winters war der Weihnachts-Heiligenabend mit 10 Grad Kälte.

⚔ **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 9. 2., 7,31 und 16,58 Uhr, am Montag, 10. 2. 7,29 Uhr und 17 Uhr.

⚔ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 0,71 Meter, gegen + 0,67 Meter gestern früh.

⚔ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße). Telephon 5555, erteilt.

⚔ **Nachtdienst der Apotheken** vom 8.—15. Februar. Altstadt: Apteka Czerwona, Stary Rynek 37; Apteka Zielona, ul. Wrocławska 31; Apteka 27 Grudnia, ul. 27 Grudnia 18. — Lazarus: Apteka Łazarska, ul. Maleckiego 26. — Jersitz: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 22. — Wilda: Apteka pod Koroną, Górna Wilda 61. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, ul. Pocztowa 25.

⚔ **Rundfunkprogramm für Sonntag, 3. Februar** 10,15—11,45: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Wilnaer Basilika. 12—12,05: Zeitzeichen Fanfarenblasen vom Rathausturm. 12,05—14: Festakademie. 16,40—17: Bildfunk. 17—17,50: Schallplattenkonzert. 17,50—18,10: Mitteilungen der polnischen Jugendvereinigung. 18,10—18,30: Kinderstunde. 18,30—18,50: Beiprogramm. 18,50 bis 19,50: Arien. 19,15—19,25: Interessantes aus aller Welt. 19,25—20: Uebertragung aus Warschau. 20—21,30: Abendkonzert aus Warschau. In den Pausen Programme der Posener Theater und Kinos. 22,15—22,30: Zeitzeichen, Sport. 22,30 bis 24: Tanzmusik aus der „Polonia“. — Für **Montag, 10. Februar.** 13—13,05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 13,05—14: Schallplattenkonzert. 14—14,15: Notierungen der Effekten- und der Getreidebörse. 14,15—14,30: Landw. Mitteilungen der Pat, Bericht über den Schiffsverkehr usw. 16,30—16,50: Bildfunk. 16,50 bis 17,10: Vortrag. 17,10—17,25: Schach. 17,25 bis 17,45: Vortrag. 17,45—18,15: Gesangsvorträge. 18,15—18,45: Musikalisches Zwischenspiel. 18,45—19,05: Beiprogramm. 19,05—19,30: Lustiges Hörspiel. 19,30—19,50: Interessantes aus aller Welt. 19,50—20,10: Radiotechnische Plauderei. 20,10—20,30: Vortrag. 20,30—22: Uebertragung einer Operette aus Warschau. In den Pausen Programme der Posener Theater und Kinos. 22—22,15: Zeitzeichen, Mitteilungen der Pat, Sport. 22,15—22,40: Tanzunterricht.

⚔ **Programm des Deutschlandsenders für Sonntag, 9. Februar. Königswusterhausen.** 7: Funkgymnastik. 8: Für den Landwirt. 8,15: Wochenrückblick auf die Marktlage. 8,30: Landw. Vortrag. 8,55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier, anschl. Glockengeläut des Berliner Doms. 10,05: Wettervorhersage. 11: Elternstunde. 11,30: Schallplatten. 12: Marek Weber spielt. 14: Jugendstunde. 14,30: Sport. 15: Variationen und Fuge über ein Thema von Reger. 15,30: Programm der aktuellen Abteilung. 6: Berliner Bühnen, Unterhaltungsmusik. 17: Schallplatten. 18: Vortrag „Der Neger in Amerika“. 18,30: Gespräch auf einem Nildampfer. 19: Dr. Blaß: Vorlesung aus Friedrich Grieses „Winter“. 19,30: Vortrag „Junge Menschen vor Gericht“. 20: Unterhaltungsmusik. 21,20: Das deutsche Lied. Anschließend Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport. Danach bis 00,30 Tanzmusik. — **Für Montag, 10. Februar.** 9: Lehrgang für praktische Landwirte. 10: Märchenstunde. 12: Englisch für Schüler. 12,30: Schallplatten. 14: Spanisch. 14,30: Kinderstunde. 15: Berufsberatung. 15,45: Frauenstunde. 16: Französisch. 16,30: Nachmittagskonzert von Berlin. 17,30: Das Tanzlied. 17,55: Vortrag „Was jedermann von den Infektionskrankheiten wissen muß“. 18,20: Vorschau auf die Frühjahrsmode. 18,40: Englisch für Anfänger. 19,05: Gedenkworte anläßlich des 25. Todestages Otto Erich Hartlebens. 19,30: Landw. Vortrag. 20: Gegenwartsfragen. 20,30: Von Leipzig „Asphalt“. 21,15: Von Leipzig „Instrumente des Barock“. 22,30: Funk-Tanzunterricht für Fortgeschrittene. Anschließend bis 00,30: Tanzmusik.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Argenau,** 5. Februar. Am Sonnabend, abends brannte die mit Getreide gefüllte Scheune des Gastwirts Kosmowski in Murzynno nieder. Durch das Eingreifen der Feuerwehr aus Lipie konnten die Nachbargebäude gerettet werden. Als Ursache des Brandes wird Brandstiftung angenommen.

* **Debenke,** 6. Februar. Kürzlich wurden dem Besitzer Karl Köpp in Hermannsdorf aus dem Keller ein geschlachtetes Schwein und ein Schaf gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

* **Crone a. Br.,** 5. Februar. Am Montag nachmittag wurde der Lehrling Władysław Każmierczak von hier beim Holzfällen von einem Stamme getroffen und schwer verletzt. Er liegt jetzt schwerkrank darnieder. Er war besuchsweise bei dem Gutsbesitzer Krajewicz in Crone Abbau und sah den Arbeitern beim Holzfällen zu.

* **Kolmar,** 6. Februar. Freitag vormittag explodierte in der ul. Zamkowa bei der Witwe Kowalska ein Ofen. Das Feuer wurde durch die Feuerwehr gelöscht. Beim Oeffnen der Tür fand man die beiden Kinder leblos am Boden liegen. Dem sofort hinzugezogenen Arzt Dr. Nau gelang es, die Kinder ins Leben zurückzurufen, doch ist ihr Zustand immer noch bedenklich. Das Fehlen eines Sauerstoffapparates macht sich immer wieder bemerkbar.

* **Birnbaum**, 7. Februar. Der Maschinenfabrikant Emil Bressel von hier, der Reichsdeutscher ist, erhielt, dem hiesigen „Stadt- und Landboten" zufolge, vor einiger Zeit einen Ausweisungsbefehl. Am Sonnabend wurde er über die Grenze nach Wierzebaum abgeschoben.

* **Filehne**, 7. Februar. Der hiesige „Rolnik" hat, wie der „Stadt- und Landbote" in Birnbaum berichtet, Konkurs angemeldet. Die Aktiven betragen 28 000 und die Passiven 22 000 Złoty. — In unserer Stadt gibt es zurzeit 166 Arbeitslose, die zum Teil täglich warme Speisen erhalten.

* **Gnesen**, 7. Februar. Der bestialische Mörder Jan Grajka aus Coton, der das Dienstmädchen seiner Mutter, die 19jährige Anna Cichowicz, ermordet hatte, hat das Verbrechen eingestanden. Die Mutter ist darauf aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

□ **Kempen**, 7. Februar. Hier wurde auf Anregung des Buchdruckereibesitzers und Redakteurs Adolf Kietzmann ein Evangelischer Kirchenverein unter dem Namen „Adolf Verein" gegründet, dem sogleich eine ansehnliche Mitgliederzahl beitrat. Gewählt wurden: zum Vorsitzenden Buchdruckereibesitzer Kietzmann, zum 2. Vorsitzenden Tapeziermeister Heinrich Frey, zur Schriftführerin und Kassiererin Fräulein Gertrud Parnowo. Zu Stellvertretern wurden gewählt Landwirt Julius Wenzel aus Szklarka miel., Friedrich Gallas-Kempen und Landwirt Reinhold Steinke aus Mroczen.

* **Ostrowo**, 6. Februar. In Wielowieś drangen unbekannte Täter in die Wohnung des Landwirts Jan Koziolka ein und stahlen Betten im Werte von rd. 300 Złoty. Von den Tätern fehlt jede Spur.

* **Rogasen**, 7. Februar. Von der Schulbank weg wurden die Schwestern Stefaniak wegen verschiedener Diebstähle, die sie verübt hatten, in eine Besserungsanstalt geschafft.

* **Strelno**. 4. Februar. Der Wojewode hat den bisherigen kommissarischen Bürgermeister Stanisław Radomski als Bürgermeister bestätigt.

* **Tremessen**, 5. Februar. Die Fischer Sylwester Wojtczak und Bolesław Gollus begaben sich auf den See Popielewo, um zu fischen. Einen Schlitten, mit Netzen und anderen Sachen schwer beladen, zogen sie hinter sich her. Auf einer dünnen Stelle brachen sie ein, retteten sich aber durch Schwimmen. Der Schlitten usw. liegt auf dem Grunde des Sees. — Eine neue Autobuslinie Tremessen—Orchowo, 18 Kilometer, hat der Landwirt St. Orlikowski in Ostrowite eingerichtet. — Unter dem Verdacht der Brandstiftung bei seiner Mutter wurde Władysław Grzeczkowski verhaftet.

* **Weißenhöhe**, 7. Februar. Am Dienstag voriger Woche verunglückte der Sohn des Besitzers Łukaszewski von hier. Er fuhr mit dem Fahrrade den steilen Berg bei der evangelischen Kirche herunter verlor hierbei die Gewalt über sein Rad und stürzte auf das Plaster. Er trug einen Bruch des Schlüsselbeines sowie schwere innere Verletzungen davon und mußte in das Krankenhaus nach Wirsitz geschafft werden.

* **Wirsitz**, 1. Februar. Für langjährige und treue Dienste überreichte der Starost des Kreises Wirsitz August Freier bei der Firma Baerwald in Nakel, und Stanisław Reyer, Piotr Chrapkowski und Piotr Trawinski von der Zuckerfabrik Nakel Ehrendiplome des Arbeitsministeriums. — Seltenes Jagdglück hatte der Hegemeister Pernack, in der hiesigen Staatsforst, in den Eichbergen. Innerhalb weniger Minuten erlegte er auf einem Reviergange drei Wildschweine, einen Keiler und zwei Bachen mit je einem Schuß.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Dirschau**, 7. Februar. Der Lehrer Dittmann von hier wurde vom Innenministerium mit der Rettungsmedaille ausgezeichnet. Er rettete im vergangenen Sommer mehrere Kinder aus der Weichsel vom Tode des Ertrinkens unter Einsetzung des eigenen Lebens. — Am Sonntag beging die hiesige Schneiderinnung ihr 125jähriges Bestehen im Schützenhause.

* **Gollub**, 4. Februar. Als der 72 Jahre alte B. Süßholz im nahen Dobrzyn über die Straße schritt, geriet er unter die Räder eines Autos, das durch den Chauffeur Karpiński gesteuert wurde. S. erlitt hierbei schwere Verletzungen und starb kurz nach der Einlieferung ins Lazarett.

* **Graudenz**, 7. Februar. Freiwillig aus dem Leben scheiden wollte eine in der Fritz Reuterstraße wohnhafte Greisin; sie versuchte, ihrem Leben durch Gasvergiftung ein Ende zu machen. Die bedauernswerte Frau wurde ins Krankenhaus gebracht. Da sie einen gesicherten Lebensabend hat, auch niemals irgendwelche auf solche Tat schließen lassende Aeußerungen von ihr gehört wurden, dürfte lediglich eine zeitweise Störung des seelischen Gleichgewichts zu dem Schritte die Veranlassung gewesen sein.

* **Graudenz**, 5. Februar. Die älteste deutschstämmige Frau unserer Stadt dürfte die Rentiere Janz sein, die bei dem Landwirt Slottke am Wiesenweg wohnhaft ist. Sie vollendet am 12. d. M. das 96. Lebensjahr. Die alte Dame ist geistig noch recht rüstig, nur muß sie bereits öfter das Bett hüten.

* **Thorn**, 7. Februar. Dem Deutschen Konsulat in Thorn ist der Vizekonsul Dr. Bock zur kommissarischen Beschäftigung zugeteilt worden. Herr Bock, der früher bei den deutschen Vertretungen in Athen und Leningrad tätig gewesen ist, war in den letzten Jahren im Auswärtigen Amt in Berlin beschäftigt.



Neuer Auswanderer-Transport nach Brasilien.

Ueber 300 Deutsch-Russen schifften sich dieser Tage, begleitet von einem Regierungskommissar der brasilianischen Regierung, auf dem Lloyddampfer „Werra" ein, um mit Hilfe einer Siedlungs-Gesellschaft sich in der „neuen Welt" eine neue Existenz zu gründen.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Kalisch**, 6. Februar. Hier starb dieser Tage der unter dem Namen Wasyl Popow bekannte Bettler infolge großer Entbehrung in einer kleinen, halbzerfallenen Hütte der Kalischer Vorstadt Rypink im Alter von 68 Jahren. Der Alte bettelte wochentags vor den Schulen, wo er meistenteils von den Schülern das Frühstücksbrot bekam, Sonntags stand er dagegen wieder in der Nähe der Kirche und bat um Almosen. Ueber den greisen Bettler gingen in der Stadt merkwürdige Gerüchte um. Eins behauptete, er sei ein gewesener Gymnasiallehrer und hätte einen Sohn, der an der Moskauer Universität Professor ist, andere wußten nur zu erzählen er hätte früher mal bessere Zeiten gesehen u. a. mehr. Kürzlich fand nun ein Wächter, der aus Neugier im verlassenen Hause nachsuchte, unter dem Fußboden zwei Kisten. In der einen fand er einen Frackanzug, schwarze Schuhe, ein weißes Hemd und einen Zylinderhut. In der andern lagen mehrere Päckchen von russischen Vorkriegsnoten, deutsche und polnische Markbanknoten, die gegenwärtig keinen Wert mehr besitzen Diese Angelegenheit interessierte die Behörde in Kalisch, die eine Untersuchung einleitete, um die Herkunft des alten Bettlers zu ergründen.

* **Lodz**, 4. Februar. Am Morgen war ein Güterzug von Glowno abgegangen, der mit verschiedenen Waren und elektrotechnischen Geräten aus Warschau beladen und für Zgierzer und Lodzer Firmen bestimmt war. Auf ungeklärte Weise verschwanden auf der Strecke Glowno—Zgierz mehrere Warenballen und Pakete mit elektrischen Apparaten aus den geschlossenen Waggons. Nach der Ankunft des Zuges auf der Station Zgierz stellte man fest, daß die Plomben an dem Waggon, in dem sich die Pakete befanden, beschädigt waren. Der Stationsvorsteher wurde benachrichtigt, der die Oeffnung des Waggons anordnete. Es erwies sich, daß er fast leer war. Der Wert der gestohlenen Ware beläuft sich auf über 100 000 Złoty. Es scheint ein von langer Hand geplanter Diebstahl vorzuliegen, an dem auch das Zugpersonal beteiligt gewesen sein muß. Die Untersuchungspolizei hat die Festnahme des gesamten Zugpersonals in einer Anzahl von 13 Personen angeordnet, die im Untersuchungsgefängnis untergebracht wurden.

* **Tomaszow**, 4. Februar. Vor einigen Wochen erkrankte hier eine Frau namens Szajmann nach der Geburt eines Kindes, weshalb sie in ständiger Behandlung des Arztes Dr. Szulman und des Feldschers Blank stand. Der Arzt verordnete der Kranken Einspritzungen, die der Feldscher Tag für Tag auszuführen hatte. Eines Tages brach bei der Einspritzung die Nadel und blieb im Arm zurück. Der Feldscher behauptete wohl, die Nadel sei nicht im Arm geblieben, doch starb die Kranke am nächsten Tag unter großen Schmerzen. Die Familie der Verstorbenen erhob bei dem Feldscher Klage, doch schob dieser die ganze Schuld auf den Arzt; dieser wieder erstattete bei der Behörde Anzeige, daß durch des Feldschers Verschulden die Frau gestorben sei. Um gegen den Angeklagten Beweise vorführen zu können, nahmen die von der Behörde bestimmten Sachverständigen eine Exhumierung der Leiche vor, amputierten ihr beide Arme und unterzogen diese einer Untersuchung. Dabei stellte es sich heraus, daß der Feldscher tatsächlich die Nadel im Arm der Kranken zurückgelassen hatte, wodurch der Tod verursacht wurde. Die Angelegenheit wurde daraufhin dem Gericht übergeben. Unter der jüdischen Bevölkerung hat die Exhumierung und die Entfernung der Arme vom Körper der Toten große Erregung hervorgerufen.

* **Warschau**, 6. Februar. Im vergangenen Sommer kam eine junge Witwe nach Wawra, der der 45jährige Anton Bazyl Wiech, ein einfacher Beamter, Vater von 5 Kindern, gut gefiel. Auch Wiech fand an der lustigen Witwe Gefallen. In ihrer Gesellschaft wurde er wieder jung und unternehmungslustig. Als die Witwe ihm den Vorschlag machte, mit ihr nach Amerika zu fahren, war Wiech sofort damit einverstanden. Weder seine Frau noch die fünf Kinder schienen ihm ein Hindernis zu sein. Es sollte aber ein wenig anders kommen. Wiech bekam keine Ausreiseerlaubnis. Er müsse von seiner Frau ein Schreiben vorweisen, daß sie mit seiner Auswanderung einverstanden sei. Die Witwe entschloß sich, diese schwierige Angelegenheit zu erledigen und begab sich zu Frau Agate Wiech. Sie meinte, heute könne man doch alles kaufen, weshalb nicht auch einen Mann? Sie biete für Anton 300 Złoty. Nach langem Hin und Her entschloß sich die Frau, ihren Mann für 500 Złoty der Witwe überlassen zu wollen. 500 Złoty Bargeld lagen auf dem Tisch, und angesichts der Scheine setzte Frau Agate ihren Namen unter das verhängnisvolle Schreiben, in dem sie ihrem Manne zu verreisen erlaubte. Nun ist er weg, und das Geld auch, und Frau Agate ist in Verzweiflung. Sie steht mittellos da und weiß nicht, woher Geld nehmen, um die fünf Kinder vor Not zu schützen.

* **Warschau**, 3. Februar. In der Sitzung des Stadtrats wurde beschlossen, die seit einem Jahr bestehende städtische mechanische Bäckerei, deren Einrichtung 5 Millionen Złoty gekostet hat, zu liquidieren, da dieses Unternehmen ein großes Defizit infolge der schlechten Organisierung und unvollkommenen Einrichtung aufzuweisen hatte. Die mechanische Einrichtung wurde in Frankreich von einer Kommission angekauft, die dafür nicht das mindeste Verständnis besaß, wobei es sich nach der Montierung der Maschinen erwies, daß die Einrichtung für das Backen von Semmeln bestimmt ist, nicht aber für Brot. Es wurden wohl mehrmalige Verbesserungen und Umbauten an der Einrichtung vorgenommen, die auch noch größere Geldsummen erforderten, doch blieb der Verwaltung der Bäckerei nichts weiter übrig, als die Arbeit einzustellen, da das Brot in halbrohem Zustande aus dem Ofen kam und keine Käufer finden wollte. Die Stadt hat in dieses Unternehmen ein Vermögen hineingesteckt und ist nun gezwungen, das Geschäft aufzugeben.

* **Zdunska Wola**, 6. Februar. Die hiesige katholische Kirche sollte vor einigen Tagen einen Organisten bekommen, der gleichzeitig sämtliche Arbeiten in der Kirchenkanzlei zu erledigen hatte. Der alte Organist, schon bejahrt und über zehn Jahre im Amte, war nämlich vom Propst wegen Vernachlässigung seiner Pflichten entlassen worden. Die Gemeinde war damit nicht einverstanden und protestierte gegen die Anstellung des jungen Organisten. Am Morgen des kritischen Tages versammelten sich auf dem Kirchplatz ungefähr 200 Frauen, die die Amtseinführung durch den Propst nicht zulassen wollten. Da der Propst auf diese Proteste nicht reagierte, wurde er am Abhalten des Gottesdienstes gehindert. Der Geistliche rief Polizei zu Hilfe, die zwar die Ruhe wieder herstellte, aber die Gesinnung der Frauen nicht ändern konnte. Die Angelegenheit soll durch die bischöfliche Kurie erledigt werden.

* **Zgierz**, 3 Februar. Während eines Festes bei einem gewissen Eduard Amzolik entstand zwischen diesem und seinem Stiefvater, dem 60 Jahre alten Władysław Wardeński, ein Streit, in den sich auch der Bruder des Amzolik, Stanisław, hineinmischte. Der Streit verwandelte sich bald in eine Schlägerei. Die beiden Brüder schleppten Wardeński aus der Wohnung und schlugen mit Knüppeln solange auf ihn ein, bis er die Besinnung verlor. Im Krankenhaus starb Wardeński nach kurzer Zeit. Die beiden Brüder Amzolik wurden verhaftet.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 7. Februar. Am 4. Dezember v. J. hatte der Landwirt Ignacy Krzywosz aus Betkowo, Kreis Kosten, 1482,60 zł in Posen abgehoben. Auf der Bukerstraße wurde ihm das Geld von drei Schwindlern durch den bekannten Kniff mit den verlorenen Dollars abgenommen. Die Schwindler wurden verurteilt, und zwar der Maler Michał Nowacki und Józef Kolsut zu je einem Jahr Gefängnis, Marjan Kopczyński zu 3 Monaten Gefängnis.

* **Schrimm**, 6. Februar. Am 12. Februar v. J. wurde beim Uhrmacher Józef Szczepaniak eingebrochen, und es wurden für 12 000 Złoty Waren gestohlen. Von diesen erhielt er für 500 Złoty zurück. Die detachierte Posener Strafkammer verurteilte Marjan Wiski zu 1½ Jahren Gefängnis mit Anrechnung der Untersuchungshaft, Jakób Pospieszny zu einem Jahr, Michalina Pospieszna zu einem Monat, Klara Pospieszna zu einem Monat Gefängnis. Der letzteren wurde eine zweijährige Bewährungfrist bewilligt.

* **Bromberg**, 7. Februar. Am 3. und 4. d. M. verhandelte das Bromberger Bezirksgericht den Prozeß gegen den früheren Stadtrat Wilhelm Gromczyk aus Inowrocław, der des systematischen Stromdiebstahls zum Schaden des dortigen städtischen Elektrizitätswerks angeklagt war. Es wurde eine ganze Reihe Zeugen vernommen, die alle bestrebt waren, den Angeklagten zu entlasten. Das gegen G. angehäufte Belastungsmaterial war jedoch derartig schwerwiegend, daß das Bezirksgericht, dem die Angelegenheit vom Obersten Gericht zur nochmaligen Verhandlung überwiesen worden war, zu der Ueberzeugung gelangen mußte, daß der Stromdiebstahl sowie die Fälschung von öffentlichen Dokumenten erwiesen sei. Das Urteil lautete daraufhin auf zwei Jahre Zuchthaus. Der Verurteilte hat Revision angemeldet.

* **Bromberg**, 7. Februar. Vor der Strafkammer hatte sich der im Jahre 1914 geborene Bolesław Darul zu verantworten. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, am 18. Juni v. Js. in der Nähe von Gogolin sich an der Tochter eines Landwirts schwer vergangen zu haben. Er erhielt eine fünfmonatige Gefängnisstrafe mit Anrechnung der Untersuchungshaft. — Dieselbe Strafkammer verhandelte wegen eines ähnlichen Verbrechens gegen den 65jährigen Nikodem Lewandowski. Der Angeklagte verging sich an einem 13½jährigen Mädchen in der Nähe von Kolmar. Das Gericht verurteilte ihn zu 8 Monaten Gefängnis mit Anrechnung der Untersuchungshaft. — Ferner mußten sich wegen Kirchendiebstahls die Angeklagten Fritz Zech aus Nakel, Bolesław Pieczek und Albert Hundt verantworten. Die drei sind in der Nacht zum 28 September v. Js. in die katholische Kirche in Wongwelno eingebrochen, stahlen sämtliche Altardecken und erbrachen die Opferkästen. Der im Jahre 1901 geborene Klemens Wyrzygowski mußte sich wegen Hehlerei verantworten. Das Gericht verurteilte Zech zu neun Monaten 14 Tagen mit Anrechnung der Untersuchungshaft, Pieczak zu sechs Monaten, Hundt zu einem Monat und Wyrzygowski zu zwei Monaten Gefängnis.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

Chiffre. 1. Die 2 Millionen polnische Mk. vom Juli 1922 hatten einen Wert von 2353 Złoty und waren als gewöhnliche Hypothek mit 15 Prozent auf 352,95 Złoty aufzuwerten. Hinzukommen noch die Zinsen für 4 Jahre mit 122,94 Złoty. Sie haben mithin noch Anspruch auf 125,89 Złoty. 2. Die 21 109,93 Vorkriegsmark haben einen Wert von 25 965,21 Złoty, die laut § 29 der Aufwertungsverordnung voll zurückzuerstatten sind.

W. O. W. 111. Der von Ihnen genannte Herr wohnt in Oels in Schlesien.

J. 1. Die 26 000 deutsche Mark aus November 1921 hatten einen Wert von 582,40 Goldmark. Im November 1922 hatten die gezahlten 26 000 Mark einen Wert von 197,60 Goldmark. Als gewöhnliches Darlehn, das mit 10 Prozent aufzuwerten war, ist der Betrag demnach höher aufgewertet als die Bestimmung vorschreibt. 2. Ob die Aufwertung der 2000 Friedensmark richtig erfolgt ist, können wir Ihnen nicht eher angeben, als bis Sie uns mitgeteilt haben, in welchem Monat des Jahres 1919 Sie die polnischen 1000 Mark erhalten haben. Im Januar 1919 waren 1,50 poln. Mark, im Dezember 1919 14 poln. Mark gleich einem Złoty.

Frau Sch. in K. 1. Echten Bernstein erkennt man daran, daß er beim Reiben Elektrizität und Geruch entwickelt und infolge seiner elektrischen Beschaffenheit Papierstückchen anzieht. Er enthält meistens auch Insekten- oder Pflanzenteile. 2. Die Benennung einer solchen Firma müssen wir aus grundsätzlichen Erwägungen ablehnen.

C. Ch. Sie können verlangen, daß das Instrument, das Sie beim Schmied bestellten, auch gebrauchsfähig ist. Andernfalls mußten Sie es ihm sofort zur Verfügung stellen. Keineswegs ist es angängig, daß Sie andere Arbeiten, die Sie später vom Schmied anfertigen ließen, für das bereits bezahlte Instrument aufrechnen und es ihm nachträglich zur Verfügung stellen.

T. in Z. Der Antrag ist an die Wojewodschaft in Posen zu richten.

A. 100. Für Einzimmerwohnungen beträgt die Miete, wie s. Zt. von uns mitgeteilt worden ist, im laufenden Vierteljahr 85 Prozent der Vorkriegsmiete.

Sport und Spiel.

Im Stafettenlauf, der gestern im Rahmen der deutschen Meisterschaften ausgetragen wurde, belegte die polnische Mannschaft hinter zwei bayrischen Mannschaften den dritten Platz vor Thüringen und Schlesien.

Die entscheidende Begegnung um die Posener Bezirksmeisterschaft im Eishockey findet in Posen am morgigen Sonntag um 11½ Uhr vorm. auf dem Przepadek statt.

Um die französische Federgewichtsmeisterschaft trafen sich am Freitag in Limoges die beiden anerkannten Anwärter Kid Oliva und Young Perez. Oliva gewann nach Punkten und konnte so das Erbe Huats antreten. Perez reklamierte in der vierten Runde einen Tiefschlag, der jedoch nicht anerkannt wurde.

20. Ziehung der polnischen Staatslotterie

4. Klasse. — 2. Tag.

(Ohne Gewähr.)

80 000 zł — auf Nr. 76 144.
40 000 zł — auf Nr. 138 736.
5000 zł — auf Nr. 91 853 und 154 468.

Wettervoraussage für Sonntag, 9. Februar.

= **Berlin**, 8. Februar. **Für das mittlere Norddeutschland: Zeitweise heiteres Frostwetter ohne wesentliche Niederschläge, nordöstliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Ueberall Frostwetter, im Süden und im Osten noch Schneefälle.**

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Eine „Radio- und Licht"-Ausstellung.** In diesen Tagen hat die Firma Philips in Łódź eine ständige Ausstellung für „Radio und Licht" eröffnet. Es ist dies schon die 5. Ausstellung, die von diesem Unternehmen in den Hauptstädten Polens veranstaltet wurde. Die Ausstellung soll für diejenigen von Nutzen sein, die sich mit den Fragen der Radiophonie und der rationellen Beleuchtung befassen. Nach Warschau, Krakau, Kattowitz und Wilna ist auch die Reihe an Lodz gekommen; die nächsten Ausstellungen werden in kurzer Zeit in Lemberg und Bromberg stattfinden. Die Philips-Ausstellungen bezwecken, unter allen Volksklassen das volle Verständnis für die Radiophonie und den Wert der rationellen Beleuchtung zu verbreiten. Die Ausstellungen haben den Charakter eines Vorlesungssaales und mit Radioapparaten, elektrischen Lampen und dergl. reich versehen.

WEINBRÄNDE / COGNAC / LIKÖRE

WINKELHAUSEN

ZAKŁADY PRZEMYSŁOWE: WINKELHAUSEN T.A. STAROGARD-POMORZE ZAŁ. 1846

RUM / ARRAK

Auf der Landesausstellung prämiiert mit **Goldener Staatsmedaille.**

Weisse Woche

Gut und billig kaufen Sie Wäsche nur bei Poznańska Fabryka Bielizny **Inh. J. Ebertowski, ul. Nowa 10.**

Auszeichnungen: Grand Prix und Goldene Medaille der Landesausstellung. Kataloge für Wäsche und Metallbettstellen versende auf Wunsch.

Fr. Hartmann, Oborniki

Gartenbaubetrieb und Samenhandlung
offeriert seine großen Vorräte in

Feld-, Gemüse- u. Blumensamen

bester Qualität erster Quedlinburger und anderer Züchter.

Spezialität:



Beste erprobte Markt- und Frühgemüse, Futter-Rüben, Eckendorfer Riesen-Walzen Futtermöhren, Wruken u. dergl. **Gemüse- u. Blumensamen** in kolorierten Tüten. **Obstbäume in besten Sorten, Beeren-Sträuch. Ziersträucher, Erdbeer-, Spargel- u. Rhabarberpflanzen, Rosen Ia in Busch- und Hochstamm Frühjahrs-Blumens aud a** ausdauernde **Stauden zum Schnitt.** Massenvorräte **Edel-Dahlien** in **ca. 80 Prachtsorten. Gladiolen** neueste amerikanische Riesen.

N. B **Günstige Gelegenheit** für **Wiederverkäufer und größeren Bedarf.**

Der Betrieb umfaßt etwa 75 Morgen.

Das neue illustrierte Preisverzeichnis gratis.

Infolge grosser Preisreduzierung ist die Anschaffung der durch ihre Sparsamkeit im Gebrauch bekannten

Overland - Whippet - Wagen





für jedermann möglich.

4 Zyl. Wagen 10/45 Ps., Innenlenker, 4-sitz. **12 500 zł**
6 Zyl. Wagen 12/50 Ps., Innenlenker, 4-sitz. **14 500 zł**
Lieferwagen Tragfähigkeit 3/4 T., Lastwagen 1 1/2—2 T.

Trotz der ermäßigten Preise ist die Ausführung der Wagen bedeutend gediegener und wertvoller. Größere Auswahl in allen Typen zur sofortigen Lieferung.

Brzeskiauto Sp. Akc. Poznań
ul. Dąbrowskiego 29. Tel. 63-23, 63-65.



Sämereien

erstklassiger Qualität empfiehlt Samengeschäft

ST. SAUER
Poznań
św. Marcin 34.

Hallo! Hallo!

1 Lamp. Apparate zł 40
2 Lamp. Apparate zł 70
3 Lamp. Apparate zł 80
4 Lamp. Apparate, sehr selektiv, zum Empfang aller europ. Stationen, die städt. Radiostation eliminierend zł 150
luxur. Ausführ. zł 250

andere luxuriöse Apparate 6, 7 u. 8 Lamp. erster Firmen, sowie Lautsprech. u. sämtl. Zubehör z Selbstbau von Apparaten, empfiehlt in großer Auswahl zu niedrigen Preisen

Witold Stajewski.
Poznań, Stary Rynek 65.
Preislisten werden kostenl. vers.
Radioapparate gegen 9 monatl. **Ratenzahlung.**

Pelze!

Bibrett von 11.— zł
Iltis schon „ 14.— „
Persian. schwarz „ 135.— „
Feh prima, sibirische 24.50 „
Fischotter schw. v. 165.— „
Pelzfutter schon „ 45.— „
Eig. Werkstatt. Reelle Bedien.

Magazyn Futer
B. Hankiewicz,
Poznan, Wielka 9.
(Eingang ul. Szewska.)

Kinderwagen – Sportwagen



grösste Auswahl in hiesigen und ausländischen Fabrikaten.

L. KRAUSE

Aeltestes und grösstes Kinderwagenhaus Polens
Poznań, Stary Rynek 25-28
engros. gegr 1839. Tel. 5051 en detail.

In Provinzstadt Schlesiens

Geschäftsgrundstück

mit großen Lagerräumen, nahe der Bahn. Anschlußgleis leicht anlegbar, für Handel und Industrie geeignet,

zu verkaufen.

Gute Existenz. Nur seriöse Interessenten finden Berücksichtigung. Zuschriften unter **B. K. 5650** an **Rudolf Mosse, Breslau.**



Brennscheren, Lockenwickler, Kämme, Bürsten, Manikürartikel billigst

St. Wenzlik, Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 19.

Wanzenausgasung.
Einzige wirks. Methode. **Ratten** töte m. estbaz. viel. Dankschreib. vorh.
AMICUS,
Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Fünfjährige, nicht veredelte Obstbäume
ungefähr 200 Stück sofort billig zu verkaufen. Auskunft erteilt **Kowalski,** Poznań, Marsz. Focha 4.

Zum Verkauf kommt:

4 t-Kunden- u. Handelsmühle

(jährlicher Umsatz Rm. 220000.—)
in Landw.- u. Industriekreis der Grafschaft Glatz **in Preussisch-Mittelschlesien** neuzeit. eingerichtet, gute Wasserkraft (Turbine) mit 13 Morgen Land. Wohn- und Wirtschaftsgebäude gut. Hypotheken können übernommen werden. Weitere Auskunft erteilt **Neurode** im Eulengebirge (Preuss.-Schlesien) **Postschließfach 19.**

Verkaufe Landwirtschaften:

300	Morg.	b. Praust	150 0 G.,	Anz.	40—50 00 G.
40	„	b. Danzig	21000 „	„	10000 „
140	„	b. Danzig	70000 „	„	20—25000 „
110	„	b. Hohenstein	58000 „	„	15—20000 „
60	„	b. Sobbowitz	36000 „	„	15— 8000 „

Sämtl. Gebäude Invent. nur erstklassig. Antrag. an **A. Martschinke, Lamenstein** Tel. Sobbowitz 46

Mehrere Autobusse
und Lastwagen von 1/2—6 ton. fahrfertig, billig zu verkaufen. **„KOMNA“ Sp. z o. o. Automobile. Poznań, ulica Dąbrowskiego 83-85. Tel. 77-67 und 54-78**

Belgischer Deckhengst
mit Abst.-Papier. g kört. 9 Jahre alt. Grauschimm., 1,67 gr., treu, zuverl. im Zug lammfr., Ia Gebäude, wegen eigener Nachzucht preiswert zu verkaufen.
Zuchtg. Dobrzyniewo p. Wyrzysk.

Zur

Leitung einer Zweigniederlassung

suchen wir **per sofort strebsamen, organisationsfähigen Herrn.**

Hohe monatliche Einkünfte und besondere Zuschüsse.

Bewerber, die über den zur Einrichtung erforderlichen Betrag von ca. RM. 1000.— verfügen, wollen sich melden unter **J. 455** an **Annoncen-Expedition Kappauf & Langbein, Berlin W. 35.**

Ges. z. kauf. od. tausch. 1jähr.
2—3 Virg. **Schneeputer u.**
2—3 ind. Lauferpel
Freifrau von Paleske
Swarożyn, pow Tczew. (Dirschau) Pomorze.

Zum 1. April gesucht **zuverlässiger**

Dreschmaschinenführer

mit mehreren Hofegängern. Bewerbungen nur mit Zeugnisabschriften erbeten an

von Scharnweber-Kegel,
Jabłonowo, Post Ujście, Kreis Chodzież (Poznańskie)

Leipziger Neueste Nachrichten

eine der einflußreichsten und verbreitetsten Tageszeitungen des Deutschen Reiches.

In der ganzen Welt bekannt.

*

Täglich überaus fesselnder und reichhaltiger politischer, kultureller und wirtschaftlicher Lesestoff, der eine **ausgezeichnete Übersicht über die deutschen Verhältnisse ermöglicht**

*

Wer enge geistige Fühlung mit Deutschland aufnehmen will dem wird die Lektüre der Leipziger Neuesten Nachrichten alle Wünsche erfüllen. Wer geschäftliche Verbindungen mit deutschen Firmen oder Verbrauchern sucht, dem werden die Leipziger Neuesten Nachrichten hervorragende Dienste leisten. Sie sind in Deutschland ein Insertionsorgan von unübertrefflicher Werbekraft.

Tagesauflage: über 180 000 Exemplare!

Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg 19.

Mit d. Drachen in der Hand
Geht der Maler übers Land.



Die besten und dauerhaftesten **Lacke, Emaillen, Farben,** nur „Drachenmarke“ überall erhältlich.



Preisermäßigung!

10% bis 20% Rabatt bei Bar-Einkäufen

während unseres **Jährlichen Inventurverkaufs**

Hüte	Wäsche	Mützen
Krawatten	Trikotagen	Handschuhe

Spezialität: Herren-Hemden, eigenes Fabrikat

Guter Sitz — Volle Weiten

W. Hahn • Poznań

Stary Rynek 58.

Bilanz der Bank Polski.

Aktiva:	31. 1. 30.	20. 1. 30.
Gold in Barren und Münzen	521 351 119.35	521 128 379.70
Gold in Barren und Münzen im Auslande	179 552 653.50	179 552 653.50
Valuten, Devisen usw.:		
a) deckungsfähige	371 756 152.21	390 590 168.37
b) andere	101 328 045.37	98 661 720.13
Silber und Scheidemünzen	937 282.78	35 642.10
Wechsel	684 449 221.08	675 496 819.09
Lombardforderungen	71 141 10[illegible].40	72 277 280.68
Effekten für eigene Rechnung	7 960 099.36	7 437 353.61
Effektenreserve	75 938 982.81	75 896 026.63
Schulden des Staatsschatzes	25 000 000.—	25 000 000.—
Immobilien	20 000 000.—	20 000 000.—
Andere Aktiva	100 350 479.31	92 824 137.38
	2 159 775 141.17	2 158 900 181.14
Passiva:		
Grundkapital	150 000 000.—	150 000 000.—
Reservefonds	110 000 000.—	110 000 000.—
Sofort fällige Verpflichtungen:		
a) Girorechnung der Staatskasse	298 155 936.74	342 201 616.88
b) Restliche Girorechnung	131 533 098.80	174 923 508.01
c) Konto für Silbereinkauf	13 000 000.—	13 000 000.—
d) Staatlicher Kreditfonds	1 494 416.06	502 216.06
e) Verschiedene Verpflichtungen	9 650 792.48	10 365 122.17
Notenumlauf	1 246 741 800.—	1 161 534 210.—
Sonderkonto des Staatsschatzes	75 000 000.—	75 000 000.—
Andere Passiva	124 199 097.09	121 373 508.02
	2 159 775 141.17	2 158 900 181.14

Wechseldiskont 8 Prozent, Lombardzinsfuss 9 Proz.

Am 31. Januar hat die Bank Polski ihre Diskontsätze um je ½ Prozent ermässigt. Irgendein praktischer Wert ist dieser Diskontherabsetzung nicht beizumessen, besonders da die Privatbanken bisher keine Neigung zeigen, diesem Beispiele zu folgen. Letzten Endes entsprang die offizielle Diskontermässigung auch nicht der inneren Geldmarktlage. Die Bank Polski folgte nur dem Beispiel anderer Notenbanken, die in den letzten Wochen ihren Diskontsatz beträchtlich herabsetzten. Die Gründe, die bei anderen Notenbanken die Höhe des Diskontsatzes massgeblich beeinflussen, nämlich die Lage des privaten Geldmarktes und der Wunsch, das Wechselportefeuille entweder herauf- oder herabzusetzen, hätten die Bank Polski eher veranlassen müssen, den Diskontsatz zu erhöhen. Denn die Lage des polnischen Kreditmarktes ist nach wie vor katastrophal, und Nachrichten, dass das Wechselkontingent der Bank Polski nicht voll ausgenutzt wird, verdienen keinen unbedingten Glauben. Eher ist anzunehmen, dass die Bank Polski bei Hereinnahme von Wechseln mehr denn je Vorsicht walten lässt, um nicht in den Strudel der Proteste mit hereingerissen zu werden.

Der Goldbestand blieb in der letzten Dekade unverändert. Die deckungsfähigen Devisen verminderten sich um 18.83 Millionen Złoty, andere Devisen erhöhten sich um 2.68 Millionen. Die gesamte Kapitalsanlage in Wechseln, Lombard und Effekten erhöhte sich um 8.38 Millionen auf 839.49 Millionen, darunter das Wechselkonto um 8.95 Millionen, während die Lombarddarlehen um 1.14 Millionen zurückgingen.

Die Entwicklung des Goldbestandes und der deckungsfähigen Devisen im Vergleich zur gesamten Kapitalsanlage und dem Wechselkonto geht aus folgender Zusammenstellung hervor:

1928	Goldbestand	Deckungsf. Devisen	Kap.-Anlage (Wechsel-Lomb. u. Effekten)	Wechsel
1. 1.	517.30	687.55	538.63	456.00
31. 3.	553.36	632.10	606.55	495.79
30. 6.	601.27	523.65	702.56	581.50
30. 9.	603.04	462.44	808.95	660.03
31. 12.	621.08	527.13	801.43	640.70
1929				
31. 1.	621.26	527.25	796.31	638.01
28. 2.	621.53	544.13	817.11	660.19
31. 3.	622.21	529.94	865.76	703.97
30. 4.	623.04	482.59	856.06	697.54
31. 5.	624.41	455.86	903.61	742.21
30. 6.	626.35	437.71	904.54	741.38
31. 7.	627.21	444.49	854.53	699.59
31. 8.	650.65	441.06	867.01	716.25
30. 9.	664.27	422.14	878.08	725.78
31. 10.	682.35	412.02	898.71	744.99
30. 11.	682.52	422.83	875.00	721.02
31. 12.	700.52	418.57	861.68	704.22
1930				
31. 1.	700.90	371.76	839.49	684.45

Hiernach blieb der Goldbestand während des letzten Monats unverändert, aber die deckungsfähigen Devisen erlitten einen Verlust von 46.81 Millionen. Die gesamte Kapitalsanlage ging im Januar um 22.19 Millionen zurück, welche Summe ungefähr der Verminderung des Wechselkontos entspricht. Die sofort fälligen Verpflichtungen verminderten sich in der letzten Dekade um 87.16 auf 453.83 Millionen, darunter das Staatsgiro um 44.04 und die privaten Giroeinlagen um 43.39 Millionen. Der Notenumlauf stieg um die verhältnismässig geringe Summe von 85.21 Millionen.

Die nachstehende Zusammenstellung zeigt die Entwicklung des Notenumlaufes und des Deckungsverhältnisses:

1928	Notenumlauf Mill. zł	Golddeckung %	Gold- und Devisendeckung %	Deckung der Noten und sof. fälligen Verpflichtungen %
1. 1.	1003.03	51.57	120.38	72.61
31. 3.	1127.59	49.07	105.38	68.44
30. 6.	1183.97	50.78	95.31	63.42
30. 9.	1261.39	47.81	84.79	59.97
31. 12.	1295.35	47.95	88.68	63.13
1929				
31. 1.	1222.11	50.84	94.03	64.71
28. 2.	1248.79	49.77	93.41	63.32
31. 3.	1333.26	46.47	86.50	62.49
30. 4.	1274.24	48.89	86.86	62.69
31. 5.	1244.50	50.18	86.91	60.88
30. 6.	1298.47	48.24	82.06	60.33
31. 7.	1293.36	48.49	83.12	61.93
31. 8.	1359.39	47.86	80.46	61.69
30. 9.	1354.42	49.04	80.37	60.67
31. 10.	1392.18	49.01	78.77	60.80
30. 11.	1366.12	49.96	81.09	62.21
31. 12.	1340.26	52.27	83.50	61.89
1930				
31. 1.	1246.74	56.22	86.04	63.06

Trotz des beträchtlichen Devisenabflusses während der letzten Monate ist das Deckungsverhältnis gestiegen. Der Grund liegt in einer Einschränkung des Notenumlaufes um fast 150 Millionen gegenüber dem Höchststand am 31. Oktober 1929. Gegenüber dem Beginn dieses Jahres bedeutet dies eine Herabsetzung des Notenumlaufes von 45 auf 42 Złoty je Kopf der Bevölkerung.

Der Umlauf an Staatskassenscheinen zeigte am 20. Januar folgendes Bild (Der Stand am 10. Januar): Staatskassenscheine 50.7 (56.8) Millionen, Silbermünzen (5-, 2- und 1-Złoty-Stücke) 117.1 (119.1) Millionen, Nickel- und Bronzemünzen 69.0 (70.9) Millionen, zusammen 236.9 - 246.9) Millionen.

Staatskredite für die Fischerei. Der Verband der Fischereiorganisationen hat sich an die Regierung mit der Bitte gewandt, ihm einen Kredit von 4 300 000 zł zwecks Ausbau der Fischereibetriebe zur Verfügung zu stellen. Wie verlautet, sollen die Kredite in der beantragten Höhe von den staatlichen Finanzinstituten gewährt werden. Man hofft, dadurch die Einfuhr von Fischen, welche sich im Jahre 1928 auf 8 457 000 zł, im Jahre 1929 auf 8 583 000 zł belief, wesentlich zu vermindern. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, dass die Einfuhr von Heringen von 50 Millionen zł im Jahre 1928, auf ca. 57 Millionen zł im Jahre 1929, gestiegen ist.

Eine neue Eisenbahnlinie. Am 1. Februar wurde die neuerbaute Eisenbahnlinie Stojanów—Sienkiewiczówka dem Verkehr übergeben. Dieselbe ist eine Teilstrecke der im Bau befindlichen Bahn Stojanów—Luck, die die direkte Verbindung zwischen Lemberg und Luck herstellen soll.

Märkte.

Getreide. Posen, 8. Februar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań

Richtpreise:

Weizen	33.00—34.00
Roggen	21.25—21.75
Mahlgerste	20.00—20.50
Braugerste	23.50—25.50
Hafer	16.00—17.00
Roggenmehl (70%) nach amtl. Typ	33.50
Weizenmehl (65%)	53.00—57.00
Weizenkleie	15.00—16.00
Roggenkleie	13.00—14.00
Sommerwicke	29.00—31.00
Peluschken	27.00—29.00
Felderbsen	27.00—30.00
Viktoriaerbsen	30.00—38.00
Folgererbsen	30.00—33.00
Seradella	17.00—21.00
Blaulupinen	20.00—22.00
Gelblupinen	23.00—25.00

Gesamttendenz: schwach.

Warschau, 6. Februar. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franco Warschau im Markthandel: Roggen 20.25—20.75, Weizen 36—37, Hafer 19—19.50, Grützgerste 20—21, Braugerste 24.50 bis 25.50, Felderbsen 35—38, Weizenauszugsmehl 67 bis 70, Sorte 4/0 58—60, Roggenmehl 37—37.50, Weizenkleie beste Sorten 18—18.50, mittlere Sorten 15 bis 15.50, Roggenkleie 10.50—10.75, Leinkuchen 36 bis 37, Rapskuchen 28—29. Stimmung abwartend.

Produktenbericht. Berlin, 8. Februar. Die Produktenbörse nahm am Wochenschluss einen sehr ruhigen Verlauf. Vom Auslande lagen besondere Anregungen nicht vor und auch im Promptgeschäft für Inlandsbrotgetreide hat sich kaum etwas verändert. Das Inlandsangebot von Weizen ist ausreichend und findet zu unveränderten Preisen Aufnahme. Für Roggen erwartet man weiter Stützungskäufe. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen zu unveränderten Preisen ein. Roggen wurde zu etwas höheren Preisen aus dem Markte genommen, die ersten Notierungen jedoch weit über Brief. Am Mehlmarkte beschränken sich Abschlüsse auf Deckung des notwendigen Bedarfes. Die Mühlenofferten lauten unverändert. Hafer liegt bei kleinem Konsumgeschäft sehr still. Gerste ruhig.

Berlin, 7. Februar. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark: Weizen 234—237, Roggen 157—163, Braugerste 160—170, Futter- und Industriegerste 138—147, Hafer 123—133, Weizenmehl 28—34.75, Roggenmehl 21—24.50, Weizenkleie 8—8.50, Roggenkleie 8—8.25, Viktoriaerbsen 23 bis 31, kleine Speiseerbsen 20—23, Futtererbsen 17 bis 18, Peluschken 17—19, Ackerbohnen 17.50—19, Wicken 19—24, blaue Lupinen 13.50—15, gelbe Lupinen 17—18, Seradella, neu 24—29, Rapskuchen 16 bis 16.40, Leinkuchen 20—20.20, Trockenschnitzel 6.70 bis 6.90, Soya-Extraktions-Schrot 13.60—14.20, Kartoffelflocken 13.20—13.60. Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen per März 249 bis 248 (Vortag 249), per Mai 260½—259½ und Bf. (260½), per Juli 269½ (270), Roggen per März 171¼ bis 171—171¼ (171), per Mai 179½—178½ (179), per Juli 183—181½ (181). Hafer per März 138—137 (138), per Mai 144½ (145).

Vieh und Fleisch. Berlin, 7. Februar. (Amtlich.) Preise in Reichsmark pro Zentner Lebendgewicht. Auftrieb: 2494 Rinder, darunter 691 Ochsen, 546 Bullen, 1257 Kühe und Färsen, 1600 Kälber, 4182 Schafe, 368 Ziegen, 7131 Schweine, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1271, Auslandsschweine 2314. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware ziemlich glatt, sonst ruhig, schwere fette Bullen vernachlässigt, bei Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen wurde der Markt bei flottem Geschäft glatt geräumt. I. Rinder: A. Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts, jüngere 57—58, sonstige vollfleischige, jüngere 52—56, fleischige 47 bis 50, gering genährte 38—44. B. Bullen, jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 54—55, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 52—53, fleischige 48 bis 50, gering genährte 45—47. C. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42—46, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 32—40, fleischige 26 bis 30, gering genährte 20—25. D. Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 52—54, vollfleischige 48—50, fleischige 35—45. E. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 37—47. II. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 72—81, mittlere Mast- und Saugkälber 60—74, geringe Kälber 46 bis 58. III. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel (Stallmast) 65—78, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel 58—64, gut genährte Schafe 48—51, fleischiges Schafvieh 48—56, gering genährtes Schafvieh 36 bis 46. IV. Schweine: Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 80, vollfleischige Schweine von etwa 240—300 Pfund Lebendgewicht 80, von etwa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht 79—80, von etwa 160—200 Pfund Lebendgewicht 77—79, fleischige Schweine von etwa 120—160 Pfund Lebendgewicht 74—76, Sauen 70.

Posener Börse.

(Schlusskurse)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	8. 2.	7. 2
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	—	49.50B
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	93 50 +	90.50G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	38.75 +	38.75B
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	21.00G
8% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	78 00B	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	-	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: unverändert.

Industrieaktien.

	8. 2.	7. 2.		8. 2.	7. 2
Bank Polski	180.00B	180.00G	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorow.	—	65.00G
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	80.00 +	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk.Ziemian	—	—	Dr.Roman May	73 00B	73.00 +
Bk. Stadhag.	—	-	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P.Sp.Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	—	—
Cukr Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	980.00B	—
Gródek Elekt.	—	-	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: unverändert.

G = Nachfrage B = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums.

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 7. Februar. Die Nachfrage am Aktienmarkt ist immer noch zufriedenstellend und nimmt für bevorzugte Werte sogar täglich zu. Kursbesserungen sind an der Tagesordnung, doch kommt es noch hier und da zu leichten Abschwächungen wegen Meinungsverkäufen. Die Tendenz ist uneinheitlich und eher fester. Bank Polski verlor 25 gr, besser lagen Bank Dyskontowy um 25 gr und Bank Zachodni um 1 zł. Zuckeraktien unverändert, Zementaktien, davon Firley 1 zł schlechter. Am Metallmarkt lag nur Modrzejów 25 gr höher, der Rest blieb behauptet. Das Interesse für Lilpop ist gross, da jedoch grössere Mengen nicht zu erhalten sind, wurde heute kein Kurs notiert.

Der Markt für festverzinsliche Werte hat sich gegen gestern fast gar nicht verändert. Der Umsatz hielt sich in engen Grenzen, die Notierungen waren gegen gestern Schluss unverändert. Eine Ausnahme bildete nur die Dolarówka, die bei zunehmender Nachfrage 5 0gr anzog. Der Privatpfandbriefmarkt ist dagegen immer noch belebt. Die Notierungen lagen grösstenteils besser.

Am Devisenmarkt hat die Nachfrage nachgelassen, die Umsätze gingen weiter zurück. Dollar unverändert. Tendenz uneinheitlich. Amtliche Notierungen waren heute wegen zu kleiner Umsätze nicht sehr zahlreich. Höher lagen London, Schweiz und Talinn, schwächer New York und Paris. Banknoten waren nicht gefragt.

Im Privathandel werden gezahlt: Dollar 8.865, Goldrubel 4.655, Czerwoniec 1.71 Dollar, Kabel New York 8.918.

Amtlich nicht notierte Devisen. Belgien 124.27, Belgrad 15.715, Budapest 155.85, Bukarest 5.295, Oslo 238.20, Helsingfors 22.42, Spanien 116.10, Holland 358, Kopenhagen 238.43, Riga 171.64, Stockholm 239.34, Wien 125.53, Danzig 173.40, Berlin 213.04, Montreal 8.815, Sofia 6.455.

Fest verzinsliche Werte.

	7.2	6.2
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	78.50	78.00
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	50.00	50.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	—	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	123.50	123.50
7% Stabilisierungsanleihe	88 25	—

Industrieaktien.

	7. 2.	6. 2.		7.2	6. 2
Bank Polski	183.75	184.00	Węgiel	—	52.00
Bank Dyskont.	125.00	—	Nafta	—	—
Bk. Handl.i.W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	79 00	78.00	Nobel-Stand.	—	—
Bk.Zw. Sp.Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	25 50
Puls	—	—	Modrzejów	13.50	13.25
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—		Ostrowiecki	61.00	61 00
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	21.25	21.25	Rohn	—	—
Brown Bover	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła Światło	—	—	Ursus	—	-
Chodorów	—	—	Zieleniewski		—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	-	Br. Jabłkow	—	—
Michałów	—	-	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	104 75	
W. T. F. Cukr	29.00	29 00	Herbata	-	-
Firley	38.00	—	Spirytus	-	
Łazy	-	4 00	Żegluga	—	
Wysoka		-	Majewski	—	
Dziew.	—	—	Mirkow	-	

Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse

	7.2 Geld	7. 2 Brief	6. 2 Geld	6. 2 Brief
Amsterdam	—	—	357.00	358.80
Berlin*)	212 86	213 27	212.79	213.21
Brüssel	—	-	-	-
Helsingfors	—		-	—
London	[illegible].27	43 48	43.27	43.48
New York	8 88	[illegible]	8 881	8.921
Paris	[illegible].88	[illegible]	34.91	35.09
Prag	26 32	[illegible]	26 32	26 44
Rom	46.57	46.81	46.57	46 81
Kopenhagen			[illegible].63	239.03
Stockholm	—		—	—
Wien	—	—	—	—
Zürich	171 72	[illegible].38	171.71	172 57

*) [illegible] gerechnet.

Tendenz: uneinheitlich.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Danziger Börse.

Danzig, 7. Februar. Warschau 57.50—57.73, Złoty 57.72—57.76, London 25.01—25.015, Berlin 122.716—123.024.

Im Privathandel werden gezahlt: für 100 Gulden 173.40, New York 5.1410, Złoty gegen Dollar 8.8625.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 8. Februar. Die Momente, die schon auf die gestrige Börse abschwächend gewirkt hatten, behielten heute ihre Wirkung. Die Kursentwicklung war, da auch die Spekulation sich kaum am Geschäft beteiligte, daher anfangs eine ziemlich langsame. Während sich sonst die Kursfestsetzung nur bei grossem Geschäft verzögerte, litt sie heute unter einer erschreckend geringen Umsatztätigkeit. So war es nicht verwunderlich, dass die Stimmung der Börse eine ziemlich gedrückte war und dass bei der Kulisse wenig Neigung bestand, neue Engagements einzugehen. Vereinzelt nahm sie kleine Tauschoperationen vor. Auf Grund der höher gesprochenen Golddiskontbankanteile (sie wurden per Erscheinen mit 108—109 Prozent in kleinen Beträgen umgesetzt) und angeblich auf Auslandsinteresse gewannen Reichsbankanteile 3¼ Prozent. Sonst lagen noch Felten auf die Meldung von einem deutsch-schwedischen Millionenauftrag zur Legung eines Seekabels Deutschland—Schweden etwas fester. Auch Telephon Berliner zogen um 2½ Prozent an. Die Genehmigung des Reichsrates, Stoehraktien per Termin zu handeln, hatte auf den Kurs des Papieres keinen nennenswerten Eindruck. Recht schwach lagen dagegen wieder Siemens minus 4 Prozent und Bemberg minus 4½ Prozent. Auch die Spritwerte verloren 2½ Prozent. Farben wurden 1½ Prozent niedriger ziemlich lebhaft umgesetzt. Auf die herabgestimmten Freigabeerwartungen erschienen Canadazertifikate erneut mit Minus-Minus-Zeichen und eröffneten mit 29 Prozent. Julius Berger verloren im Zusammenhang mit den türkischen Finanzschwierigkeiten weitere 2 Prozent. Nach den ersten Kursen blieb die Orderlosigkeit verstimmend und auf den meisten Märkten ergaben sich neue bis zu 2 Prozent betragende Verluste. Salz Detfurt und Polyphon waren stärker gedrückt, dagegen konnten sich Bemberg gut erholen. Telephon Berliner setzten ihre Aufwärtsbewegung fort. Anleihen neigten zur Schwäche. Von Ausländern gaben Türken weiter nach, während österreichische und ungarische Renten weiter fest lagen, später aber ihre Höchstkurse auch nicht behaupten konnten. Devisen wenig verändert, Buenos und Spanien erholt. Der Privatdiskont wurde für beide Sichten um je ⅛ Prozent auf 5⅝ Prozent ermässigt. Geld leichter, Tagesgeld 5¼—7⅛ vereinzelt 5 Prozent, Monatsgeld 7—8½ und darunter, Warenwechsel ca. 6 Prozent.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	8. 2.	7. 2.		8. 2.	7. 2.
Dt. R.-Bahn	91.12	91.12	Goldschmidt	72.00	72.50
A.G.f.Verkehr	112.50	112.50	Hbg. Elk.-Wk.	—	136.00
Hamb. Amer.	—	—	Harpen. Bgw.	138.00	137.00
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	114.00	114.00
Hansa	—	—	Holzmann	—	—
Nordd. Lloyd	108.87	107.00	Ilse Bgbau	248.00	248.00
Al.Dt.Kr.Anst.	126.75	126.87	Kali. Asch.	215.75	214.50
Barmer Bank	130.25	—	Klöcknerw.	112.12	111.75
Berl.Hls.-Ges.	190.00	—	Köln-Neuess.	112.62	112.00
Com.u.Pr.-Bk.	160.87	161.25	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	239.25	239.50	Mannesmann	111.50	111.75
Deutsch.Bank	152.50	152.50	Mansf. Bergb.	111.75	111.75
Disc.-Ges.	152.50	152.50	Metallwaren	—	—
Dresdner Bk.	152.75	153.50	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	—	—
Schulth. Patz.	276.62	280.00	Oschl. Koksw	103.50	103.25
A. E. G.	180.37	178.37	Orenst. u. Kop.	—	78.25
Bergmann	209.00	209.00	Ostwerke	211.25	212.50
Berl. Mech.-F.	72.00	70.62	Phönix Bgbau	105.75	104.00
Buderus	—	76.25	Rh.Braunkoh.	247.75	248.50
Cop. Hisp. Am.	—	342.00	Rh. Elek.-W.	—	—
Charl. Wasser	108.75	107.50	Rh. Stahlwk.	118.87	118.00
Conti Caoutch.	—	—	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	40.37	39.75	Rütgerswerke	—	79.37
Dessauer Gas	168.75	165.00	Salzdetfurth	363.00	358.50
Dt.Erdöl-Ges.	105.87	105.50	Schl. Elek.-W.	168.50	165.50
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	190.25	190.87
Dynam. Nobel	79.00	—	Siem.&Halske	277.50	283.12
El. Lief.-Ges.	167.50	—	Tietz, Leonh	—	—
El. Licht u.Kr.	170.00	168.50	Transradio	—	—
Essen. Steink.	136.25	136.25	Ver.Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	166.50	167.00	Ver. Stahlw.	104.62	104.00
Felten u.Guill.	129.25	128.00	Westeregeln	217.75	217.00
Gelsenk.Bgw	140.00	138.50	Zellst. Waldh.	212.00	211.00
Ges. f. el. Unt.	172.00	172.00	Otavi	60.37	60.37

	8. 2.	7. 2.
Ablös.-Schuld 1-60 000	53.20	52.90
" " 60-90 000	53.20	52.90
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	9.10	9.37

Industrieaktien.

	8. 2.	7. 2.		8. 2.	7. 2.
Accumulator.	—	—	Laurahütte	—	53.50
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenbrg.	—	154.00	Motor. Deutz	71.00	71.00
Bemberg	161.00	162.50	Nordd. Wolle.	—	88.50
Berger, Tiefb.	—	311.25	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	—	—	Riedel	—	—
Dt Wolle	—	—	Sachsenwerke	—	90.00
Dt. Eisenhd.	71.75	72.25	Sarotti	—	—
Feldmühle	—	182.50	Schl.Bgb. u. Zk	—	-
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	—	—
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	230.00	231.00
Körting, Gebr.	—	59.00	Stollb. Zink.	102.00	102.00
Lahmeyer	—	173.00			

Tendenz: geschäftslos.

Amtliche Devisenkurse.

	8.2. Geld	8. 2. Brief	7. 2. Geld	7. 2. Brief
Buenos Aires	1.584	1.588	1.563	1.564
Bukarest	2.490	2.494	2.488	2.492
Canada	4.142	4.150	4.141	4.149
Japan	2.056	2.060	2.056	2.06
Konstantinopel	1.918	1.922	1.923	1.947
London	20.341	20.381	20.342	20.382
New York	4.1815	4.1895	4.1825	4.1905
Rio de Janeiro	0.474	0.476	0.481	0.483
Uruguay	3.646	3.654	3.706	3.714
Amsterdam	167.81	168.15	167.80	168.49
Athen	5.415	5.425	5.405	5.415
Brüssel	58.265	58.381	58.275	58.395
Danzig	81.33	81.49	81.32	81.48
Helsingfors	10.512	10.532	10.515	10.535
Italien	21.885	21.925	21.89	21.93
Jugoslavien	7.370	7.384	7.37	7.384
Kopenhagen	111.90	112.12	111.83	112.05
Lissabon	18.78	18.82	18.80	18.84
Oslo	111.67	111.90	111.70	111.92
Paris	16.385	16.425	16.395	16.435
Prag	12.37	12.39	12.376	12.396
Schweiz	80.725	80.885	80.735	80.895
Sofia	3.027	3.033	3.027	3.033
Spanien	55.11	55.23	54.90	55.00
Stockholm	112.18	112.40	112.23	112.45
Talinn	111.45	111.67	111.45	111.67
Budapest	73.10	73.24	73.11	73.25
Kairo	20.86	20.90	20.865	20.905
Wien	58.885	59.005	58.885	59.005
Reykjawik 100 Kronen	91.81	91.99	91.81	92.99
Riga	80.57	80.73	80.52	80.68

Ostdevisen wurden in Berlin am 7. Februar von der halbamtlichen Kommission wie folgt notiert: Auszahlungen: Warschau 46.80 G., 47 B., Kattowitz 46.80 G., 47 B., Posen 46.80 G., 47 B., Kowno 41.71 G., 41.89 B. — Notennotierungen: Grosse polnische Noten 46.675 G., 47.075 B., Lit 40.43 G., 41.77 B.

Der Złoty am 7. Februar Zürich 58.075, London 43.37, New York 11.25, Prag 378.50.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Handelszeitung des Posener Tageblatts

Holzpreise der staatlichen Forstdirektionen.

Dem amtlichen Organ des Landwirtschaftsministeriums entnehmen wir folgende Durchschnittspreise für Dezember 1929. (Die Preise verstehen sich für Engrosgeschäfte loco Verladestation.)

	Forstdirektion	November	Dezember
1. Rundholz unbearbeitet.			
a) Kieferblöcke und Kieferlangholz für 1 cbm:	Warschau	58.— zł	60.— zł
	Radom	49.— „	49.— „
	Siedlce	52.— „	56.— „
	Wilna	40.— „	40.— „
	Białowieża	45.— „	42.— „
	Posen	50.50 „	52.50 „
	Bromberg	60.— „	60.— „
	Thorn	60.— „	60.— „
b) Fichtenklötze für 1 cbm:	Siedlce	48.— „	48.— „
	Lemberg	40.— „	39.— „
c) Eichenklötze für 1 cbm (Tischler):	Łuck	155.— „	155.— „
d) Eichenklötze für Sägewerke pro 1 cbm:	Białowieża	90.— „	90.— „
e) Kiefer-Grubenholz für 1 cbm:	Warschau	37.— „	37.— „
	Radom	34.— „	34.— „
	Siedlce	33.— „	33.— „
	Posen	33.20 „	32.50 „
	Bromberg	33.— „	33.— „
	Thorn	30.— „	30.— „
f) Holz zu Holzmasse pro 1 fm:	Siedlce	28.15 „	28.15 „
	Wilna	27.50 „	27.— „
	Białowieża	27.15 „	27.15 „
2. Brennholz.			
a) Kiefernholz pro 1 fm:	Warschau	16.— „	16.— „
	Radom	16.— „	16.— „
	Siedlce	14.— „	14.— „
	Wilna	11.50 „	11.50 „
	Białowieża	16.50 „	16.50 „
	Posen	18.70 „	17.— „
	Bromberg	19.— „	18.50 „
	Thorn	17.— „	17.— „
b) Fichtenbrennholz pro 1 fm:	Lemberg	11.50 „	11.50 „
c) Buchenbrennholz pro 1 fm:	Lemberg	15.— „	15.— „

Die Bewirtschaftung der Wälder von Bialowies. Die Verwaltung der Staatsforsten hat Vertretern der Vereinigung der polnischen Wirtschaftspublizisten auf einer Konferenz in Bialowies über den Zustand der dortigen Wälder folgende Auskunft erteilt:

Die Wildnis von Bialowies (Puszcza Białowieska) umfasst ein Gebiet von 128 921 ha, auf dem die Natur ohne menschlichen Einfluss dichte Bestände von Laub- und Nadelbäumen der verschiedensten Art schuf. Das Alter dieser Bäume beträgt zum Teil mehrere Jahrhunderte.

Vor dem Kriege beschränkte sich die Ausbeutung der Wälder von Bialowies hauptsächlich auf das Randgebiet. In der Kriegszeit drangen die Okkupanten in das Innere der Wildnis ein, errichteten darin ein Netz von Kleinbahnen, Sägewerken und Anlagen zur chemischen Verarbeitung des Holzes. Auf diese Weise gelang es ihnen, rund 4 Millionen Festmeter Holz zu fällen und zum grössten Teil für ihre Zwecke nutzbar zu machen. Die damit verbundene Hast bewirkte die Ausserachtlassung waldhygienischer Regeln, so dass alsbald in Massen der Borkenkäfer und andere Schädlinge auftauchten, denen mit der Zeit u. a. rund ½ Million Festmeter Fichtenbestand zum Opfer fielen. Diesen Verheerungen vermochte jedoch die polnische Forstverwaltung in verhältnismässig kurzer Zeit Einhalt zu tun.

Die finanzielle Lage des polnischen Staates erfordert eine planmässige Bewirtschaftung der Waldbestände. Hierbei kommt es vor allem darauf an, danach zu streben, dass die Ausbeutung in einem angemessenen Verhältnis zur Aufforstung steht, also Raubbau zu vermeiden. Die Schaffung von Zuständen, die der Natur und Bedeutung der Wälder von Bialowies entsprechen, die Anlage von Schonungen auf dem von den Okkupanten abgeholzten Flächen, die Säuberung des Waldes von Dürrholz usw., dürfte jedoch nach Ansicht der Forstverwaltung noch Jahrzehnte in Anspruch nehmen.

Auf der besagten Konferenz wurden auch die Beweggründe, die die Forstverwaltung zur Auflösung des mit der Gesellschaft „Century“ eingegangenen Pachtvertrages veranlasst haben, dargelegt.

Das Echo einer bedeutenden Holzfirmenfusion. Bekanntlich ist zwischen der „British and European Timber Trust Limited London“ und der „Ofa“ eine (wenn auch nicht offene) Interessengemeinschaft gegründet worden. Im Hinblick darauf, dass zur „Ofa“ die bekannteste polnische Holzgesellschaft „Polofa“ gehört, erwarten einige Kenner der Holzverhältnisse Polens aus dem Zustandekommen der Interessengemeinschaft eine grössere Belebung der Nachfrage auf dem polnischen Markt.

Die Verschleuderung des bäuerlichen Viehs in Sibirien. Wie die Sowjetpresse berichtet, gibt der Zustand der Viehwirtschaft in Sibirien Anlass zu ernster Besorgnis. Trotz der strengen Regierungsverordnungen gehe die Vernichtung des Viehbestandes weiter, wobei sie in einzelnen Gebieten Sibiriens die Form eines ausgesprochenen Raubbaues annehme. In besonders grossem Umfange gehe die Vernichtung des Viehbestandes in jenen Gebieten vor sich, die zur vollständigen Kollektivierung vorgesehen sind. Das Vieh werde dort nicht nur von den „Kulaken“ vernichtet, sondern diese veranlassen auch den Mittelbauern dazu. In einigen Gebieten erreiche der Rückgang des Viehbestandes in der Zeit vom November v. Js. bis Mitte Januar über 30 Prozent. Die Vernichtung des Viehbestandes werde u. a. auch durch die staatlichen Fleischankaufsorgane gefördert, die den Ankauf von Vieh für Schlachtzwecke betreiben. Ungeachtet der Regierungsverordnungen werde von diesen Organen nach wie vor Jungvieh und Milchvieh zum Schlachten angekauft. Die Regierungsmassnahmen zur Erhaltung des Viehbestandes würden in verschiedenen Fällen mit „verbrecherischer Langsamkeit“ durchgeführt. Schlecht sei es auch um die Unterbringung und Fütterung des Viehs in den Kollektivwirtschaften bestellt. Es seien auch Fälle vorgekommen, in denen die Kollektivwirtschaften die Annahme des Viehs infolge Mangels an Futtermitteln abgelehnt hätten.

Der Hafenverkehr Gdingens 1929. Die jetzt veröffentlichten Zahlen betreffend den Umschlagverkehr des Ostseehafens Gdingen im Jahre 1929 geben ein anschauliches Bild der sprunghaften Entwicklung dieser von der Regierung mit allen Mitteln geförderten Hafens. Im abgelaufenen Jahre betrug der Umschlag insgesamt 2 818 000 to (gegenüber 1 956 000 to im Jahre 1928). Auf die Ausfuhr entfielen 2 949 000 to (1 765 000 to), auf die Einfuhr 324 000 to (190 000 to). Der Gesamtumschlag stieg im Vergleich zum Vorjahre ungefähr 43 Prozent, die Steigerung der Ausfuhr betrug 40 Prozent. Eingeführt wurde hauptsächlich künstlicher Dünger, Reis, Erze, Schrott, ausgeführt Kohle (2 357 000 to), Holz, Zucker, Zement. Der Passagierverkehr im Aus- und Einreiseverkehr zählte 23 959 Personen gegenüber 23 282 im Jahre 1928. Es liefen ein 1 541 Schiffe mit einem Fassungsvermögen von 2 324 000 Reg.-To., in See gingen 1552 Schiffe mit 2 494 000 to.

Die Lage am Danziger Holzmarkt. Am Danzig-polnischen Holzmarkt herrscht gegenwärtig eine schwere Krise, die in besorgniserregender Weise an Ausdehnung zunimmt. Die Nachfrage nach Holzladung ist sehr gering und dürfte, wenn die Kälte zu nimmt, noch geringer werden. Die Gründe dafür liegen in der Einstellung der Bautätigkeit in ganz Mitteleuropa, der Konkurrenz Russlands und den hohen Rundholzpreisen des Forstdepartements in Polen. Der dortige starke Geldmangel zwingt zahlreiche Firmen der privaten Holzindustrie, sich vom Geschäft zurückzuziehen.

Blöcke, die nicht allzuviel im Angebot sind, werden gesucht. Der Absatz vollzieht sich zögernd, da durch das lange Ausbleiben des Schnees die Ausfuhr fürs erste ungewiss erscheint. Für Langholz fehlt das der Jahreszeit entsprechende Interesse. Die Sägewerke decken sich sehr zögernd ein. Für Schnittmaterial wird der englische Käufer gesucht. Infolge der Marktlage haben aber weder Danziger noch englische Firmen besonderes Interesse am Einkauf. Verhandlungen werden mit verschiedenen Firmen über kleinere Mengen geführt, welche unbedingt vor Navigationseröffnung in England sein müssen.

Sleeper erwecken bei den Danzigern jetzt wenig Interesse. Hier spielt nicht nur die Marktlage eine gewisse Rolle, sondern auch der milde Winter flösste bisher berechtigte Besorgnis wegen der Abfuhr aus den Wäldern ein. Es sind nicht allzuviel unverkaufte Sleeper vorhanden; trotzdem sind die Verkäufer geneigt, ein Entgegenkommen zu zeigen. Schwellen für den Export werden nicht gesucht. Es ist schwer, für die polnischen Lieferanten, sich mit den nötigen Mengen für die polnische Bahn einzudecken, da die Rundholzpreise noch nicht niedrig genug sind, um die Herstellung gewinnbringend zu gestalten.

Die Ausfuhr von Erbsen und Rübensamen nach Jugoslawien. Im Zusammenhang mit der durch die jugoslawische Regierung kürzlich erfolgten Beseitigung des Einfuhrzolls für Erbsen und Rübensämereien entfaltet die polnisch-jugoslawische Handelskammer in Warschau eine rege Tätigkeit, um die polnische Ausfuhr dieser Ware nach Jugoslawien zu beleben.

Eine neue Papierfabrik. Die in Czenstochau seit 70 Jahren bestehende Papierfirma Gebr. Markusfeld u. Gebr. Kohn baut eine neue Papierfabrik, deren Kosten auf 10 Mill. zł veranschlagt werden. Das neue Werk soll Zeitungs-, Pack- und Schreibpapier in einer Tagesproduktion von 4 Waggons herstellen. Die Zahl der Arbeiter dürfte sich auf 150 beziffern. Die Inbetriebnahme soll noch im Laufe dieses Jahres erfolgen.

ständig unnötige Arbeit schafft. Ich bin der Meinung, daß in dieser Richtung ein großer Fortschritt möglich ist. Außerdem ist unbedingt für ausreichende Besetzung der betreffenden Beamtenetats zu sorgen, was bisher nicht der Fall ist. Zu diesem Zwecke ist die Verbesserung der Lage der richterlichen und anderen Beamten notwendig, denn bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge verläßt die Mehrzahl der jungen Kräfte nach Beendigung des Vorbereitungsdienstes den Staatsdienst. Wenn der Herr Minister soeben der Hoffnung Ausdruck gegeben hat, daß keine Not um junge Kräfte sei, so ist das ein Optimismus, der in der tatsächlichen Lage keine Stütze findet. Denn im früheren preußischen Teilgebiet wenigstens kann man bemerken, daß ein jeder, sobald er seine zwangsweisen zwei Jahre abgedient hat, den Staatsdienst verläßt und nur wenige im Staatsdienst verbleiben. In Zukunft werden nicht nur alte, sondern vor allen Dingen junge Kräfte fehlen. Der Hinweis auf die finanzielle Lage ist als eine absolut unzureichende Entschuldigung anzusehen, denn jeder hier ersparte Groschen bewirkt einen hundertmal größeren Verlust im Wirtschaftsleben, wenn auch dieser Verlust sich ziffernmäßig nicht erfassen läßt.

Die Hebung der Lage der richterlichen Beamten wird auch ohne Frage dazu beitragen, das Niveau der Rechtsprechung zu heben, welches vorläufig viel zu wünschen übrig läßt. Und die Hebung dieses Niveaus wird wiederum zur Entlastung der höheren Instanzen beitragen.

Besondere Aufmerksamkeit ist der Zwangsvollstreckung zuzuwenden, die bei der gegenwärtigen Wirtschaftskrisis leider eine sehr wichtige Rolle spielt. Es ist auf diesem Gebiet von den Gerichten und anderen Organen der Zwangsvollstreckung außer schneller Arbeit starkes Verständnis der Lebens- und wirtschaftlichen Notwendigkeiten zu fordern. Eine Forderung, die nicht immer erfüllt wird. Die Folge der Mängel auf diesem Gebiete ist oft der unzureichende Schutz des ehrlichen Verkehrs gegen allerart unehrliche Machenschaften, welche sich auf keinem Gebiete des Lebens so breitmachen wie auf diesem.

Der Deutsche Parlamentarische Klub wird mit besonderer Aufmerksamkeit die weitere Entwicklung auf dem Gebiete der Rechtspflege verfolgen, und von der zukünftigen Tätigkeit des Justizministeriums wird in erheblichem Maße die Stellung des Klubs zur Regierung abhängen.

Das Kattowitzer Stadtparlament.

Kattowitz, 8. Februar. In der gestrigen Eröffnungssitzung des neugewählten Stadtparlaments wurde folgendes Präsidium gewählt: Vorsitzender Direktor Piechulek (Christl. Demokr.), stellvertetender Vorsitzender Cichon (Deutscher Klub), Schriftführer Urbańczyk (Nat. Arbeiterpartei) und stellvertretender Schriftführer Ziółkiewicz (P. P. S.).

Der verschwundene General.

Ist Kutjepow ermordet?

Paris, 7. Februar.

Eine außerordentlich wertvolle Zeugenaussage in der Affäre des Generals Kutjepow liegt nunmehr vor von einem Hotelier namens Roger Simon in Chateau Renard (Loiret), 136 Kilometer südöstlich von Paris. In diesem Hotel traf am 27. Januar einige Minuten vor 12 Uhr mittags ein junger Mann ein und verlangte ein Glas Rum. Er machte den Eindruck, sehr müde zu [illegible]n und schien etwa zwei Tage nicht rasiert zu sein. Er konnte etwa 25 bis 30 Jahre alt sein und war sicherlich 1,80 Meter groß, breitschultrig, blond, hatte rosiges Gesicht. Er sprach mit polnischem oder russischem Akzent, trug eine graubraune Mütze und um den Hals einen vielfarbigen Schal.

Der Wirt beschrieb sodann auch genau die anderen Kleidungsstücke des jungen Mannes und sogar die Brieftasche, die aus Krokodilleder und ziemlich abgenutzt war. Der Unbekannte erkundigte sich nach der Straße nach Melleroy. Als dann der Wirt zur besseren Aufklärung mit vor das Haus trat, erblickte er das in der Untersuchung schon vielgenannte graue Privatauto. Er beschrieb es als einen großen ausländischen Wagen; die Nummer desselben konnte er nicht sehen. Der Wagen war voll Staub und Kot und schien eine große Reise hinter sich zu haben. Auf dem Wasserbehälter war eine allegorische Figur angebracht. Die Vorhänge des Wagens waren heruntergelassen, trotzdem waren auf dem Hauptsitz drei Männer zu sehen, die schliefen, und zwar stützten sich die beiden auf der Seite auf den in der Mitte Sitzenden, der Augengläser trug.

Neben dem Chauffeurplatz befand sich ein großer schwerer Sack, den der Chauffeur bei der Abfahrt zwischen die Beine nahm und der nach Ansicht des Wirtes wohl eine menschliche Leiche enthalten konnte. Kurz nach der Abfahrt des großen Autos tauchte ein rotes Taxi auf mit schwarzem Lederdach, wie sie jetzt in Paris viel im Gebrauch sind.

Dieses Taxi beachtete der Wirt nicht weiter. Die von dem Wirt gegebene Chauffeurbeschreibung stimmt mit der vom russischen Chauffeur Sofronow gegebenen Beschreibung überein, der dem grauen Auto am Tage der Entführung beim Stadttor Saint Clou begegnete. Bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge glaubt die Polizei an die Möglichkeit, daß der General auf französischem Gebiet ermordet wurde, daß es aber den Attentätern gelungen sei, über die Grenze zu kommen. 50 Kilometer von Chateau Renard befinden sich ausgedehnte Waldungen und Sumpfgebiete, wo sie vor ihrer Fahrt ins Ausland die Leiche Kutjepows haben verschwinden lassen können.

Es meldeten sich auch andere Zeugen, die das graue Auto bei Sèvres und sogar bei Rambouillet am Tage der Entführung vormittags gesehen haben.

Stürmische Sitzung im Sejm.

Die Angriffe der Nationaldemokraten. — Verteidigung des Kultusministers. Das Außenministerium und sein Haushalt. — Die Debatten dauern fort.

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 8. Februar 1930.

Gestern ging es stürmisch im Sejm zu, was zu erwarten war. Man konnte sich denken, daß der Vorwurf, den der Fürst Czetwertyński gegen den Unterrichtsminister Czerwiński gerichtet hatte, nicht ohne Antwort bleiben werde. Czetwertyński hatte bekanntlich die Frage aufgeworfen, ob es erträglich sei, daß an der Spitze des Kultusministeriums ein Mann stehen könne, der sich vom katholischen Glauben abgewandt habe. Dieser Vorwurf wurde gewissermaßen noch dadurch unterstrichen, daß Abg. Putjan von der Christlichen Demokratie dem Minister den Vorwurf machte, er habe in seiner Rede vollkommen von der Rolle, die die katholische Kirche bei der Erziehung zu spielen habe, geschwiegen. Dieses Schweigen sei beunruhigend für die Gesellschaft (hier wurde dazwischengerufen: „Nicht für die Gesellschaft, sondern für die Chadeken!"). Aus den Aeußerungen des Ministers gehe hervor, daß er eine neutrale Stellung hinsichtlich der Religion einnehme, was gegen die Tradition sei, die von einer engen Verbindung des polnischen Reiches mit der katholischen Kirche spreche. Da nun seit langem gegen Czerwiński unter allerhand Vorwürfen eine Hetze im Gange ist, war die Stimmung recht hitzig geworden, und Smulikowski von den Sozialisten sagte, es handele sich hier um ein im Sejm noch nicht dagewesenes Vorgehen gegen die persönliche Glaubensüberzeugung, und zwar von geradezu elefantenhafter Brutalität. Ein besonders temperamentvoller Abgeordneter drückte sich noch schärfer aus. Smulikowski sagte, man habe offenbar die Absicht, den Präzedenzfall zu schaffen, daß in Polen nur ein Katholik ein Ministerportefeuille übernehmen könne. Die Lehrerin Frau Jaworska meinte, daß Czetwertyński die menschliche Seele mit Stiefelabsätzen getreten habe, im Namen der Religion und des Heilands. Der Minister betrat hierauf die Tribüne und suchte die gegen ihn gemachten Vorwürfe abzuwehren. Er habe niemals Maßregeln erlassen, die als eine Behinderung oder Verkürzung der religiösen Ueberzeugung und der religiösen Erziehung aufgefaßt werden könnten. Dagegen sei er aber immer wieder verleumdet worden, und erst wieder bei Gelegenheit der Tagung in Łowicz, über deren Verlauf durch die katholische Presseagentur ein absolut verfälschter Bericht ausgegeben worden sei. Die katholische Presseagentur sei von ihrem Informator irregeführt worden. Der Minister verliest den Bericht und betont dann, daß jener Informator nicht so viel der katholischen Kirche als dem politischen Lager nahegestanden habe, in dessen Namen Abg. Czetwertyński redete. Der Minister gab mit bemerkenswerter Offenheit zu, daß er es für seine Aufgabe halte, die Schule von den Einflüssen des nationalistischen Lagers fernzuhalten. Wenn man ihn mit knüppeldicken Steinen bewerfe, dann könne er sich dagegen wehren, wenn es Schmutz sei, dann wäre er waffenlos.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde das

Budget des Außenministeriums

besprochen und wiederum der Dispositionsfonds des Ministers einer Erörterung unterzogen. Abg. Czapiński erklärte ganz ausdrücklich, daß man keineswegs die Absicht habe, durch die Kürzung irgendwie die Person des Ministers zu treffen. Als dann Fürst Radziwiłł zu Worte kam, erfuhr man eine recht interessante Mitteilung. Fürst Radziwiłł sprach für die Wiederherstellung der gestrichenen Dispositionsgelder. In das Budget des Deutschen Reiches sei eine bestimmte Summe eingestellt, die dazu dienen solle, das Deutschtum im Auslande zu unterstützen.

Nun, von einem solchen Dispositionsfonds wissen wir nichts. Fürst Radziwiłł macht jedoch das freimütige Geständnis, **daß 30 Prozent aller Polen im Auslande lebten, denen geholfen werden müsse.** Da er jedoch kurz vorher von Deutschland sprach, so hat er mit der Hilfe der Polen im Auslande vor allen Dingen offenbar **die Polen in Deutschland im Auge.** Es wird also ohne weiteres und als eine ganz berechtigte Tatsache zugegeben, **daß Polen seine Landsleute in Deutschland finanziell in ihren Bestrebungen zu unterstützen habe.** Die polnische Presse aber erhebt von Zeit zu Zeit ein großes Geschrei darüber, daß die Deutschen Polens bei ihren kulturellen Bestrebungen finanzielle Hilfe von Berlin aus erhielten, **als ob die Deutschen Polens nicht Idealismus genug aufbrächten, um die für die kulturellen Bestrebungen nötigen Gelder selbst opfern zu können.** Aber man wird mit Genugtuung das Eingeständnis hinnehmen, daß Polen absolut nichts dabei findet, wenn Millionen zur Verfügung gestellt werden, um den Polen in Deutschland die nötige Hilfe angedeihen zu lassen.

Im weiteren Verlauf der Rede begrüßt Fürst Radziwiłł den Staatspräsidenten von Estland, Dr. Strandmann, auf das herzlichste, wobei er sagt, daß der Besuch nicht nur eine Höflichkeitsvisite sei, sondern auch politische Bedeutung habe. Polen verfolge keine egoistischen, aber doch bewußte politische Ziele im Baltikum.

Radziwiłł ist der Ansicht, daß der deutsch-polnische Handelsvertrag in den nächsten Tagen abgeschlossen werde. Hoffentlich werde man in Deutschland die Opfer, die Polen gebracht habe, anerkennen.

Eine der hauptpolitischen Aufgaben Polens sei die Herstellung eines nachbarlichen Verhältnisses zu Deutschland. In Frankreich, zu dem man größtes Vertrauen habe, sei vielfach die Meinung entstanden, man wolle das deutsch-französische Verhältnis stören. Diese Meinung sei irrig.

Nach dem Budget des Außenministeriums wurde der Haushaltsvoranschlag des Kriegsministeriums in Behandlung genommen, wobei natürlich wieder der Dispositionsfonds und seine Kürzung eine Rolle spielte. Fürst Czetwertyński wehrte sich als Berichterstatter ganz energisch gegen den Vorwurf, man wolle mit der Kürzung des Dispositionsfonds die Spionage in Polen erleichtern, man wolle nur dem Anwachsen der Dispositionsfonds eine Grenze setzen. Als der Sozialist Pająk vorschlug, die Heeresstärke um 60 000 herabzusetzen, geriet man natürlich auf seiten der Regierungsanhänger in Erregung, und Kościałkowski hielt eine scharfe Rede gegen solch demagogisches Verhalten.

Die Debatten werden heute fortgesetzt, und es ist anzunehmen, daß heute oder in der nächsten Sitzung ihre Beendigung erfolgt.

Aus der Republik Polen.

Beschlüsse des Ministerrates.

Warschau, 8. Februar. Vom Ministerrat ist beschlossen worden, beim Präsidenten der Obersten Kontrollkammer einen Antrag zu stellen, der dahin lautet, daß die Kammer eine Gesamtrevision der Finanzverwaltung der Bank Gospodarstwa Krajowego vornehmen solle. Der Termin der Revision soll vom Präsidenten der Kammer im Einvernehmen mit dem Finanzministerium festgelegt werden. Ferner hat der Ministerrat gestern den Entwurf eines Dekrets über die Bildung eines ukrainischen Instituts angenommen, das beim Kultusministerium tätig sein soll. Die Aufgabe dieses Instituts wird darin bestehen, Studien zu machen über das wirtschaftliche und kulturelle Leben, sowie die Geschichte des ukrainischen Volkes und entsprechende Kräfte für die wissenschaftliche Arbeit vorzubereiten. Außerdem ist vom Ministerrat der Parzellierungsplan für das Jahr 1931 festgelegt worden. Schließlich wurde beschlossen, dem Herrn Staatspräsidenten eine Reihe von Ernennungsanträgen zu unterbreiten, und zwar u. a. bezüglich der Ernennung des pensionierten Vizeministers Olpiński zum Richter am Obersten Verwaltungsgericht und des außerordentlichen Universitätsprofessors Dr. Bohdan Winiarski zum ordentlichen Professor für internationales Recht an der Posener Universität.

Eine Schießerei.

Warschau, 8. Februar. In einem kleinen Kaffeehaus in der Vorstadt Praga soll bei einer Schießerei der Polizeiagent Franciszek Sieczko erschossen worden sein. Wie verlautet, ist der Name Sieczko im Zusammenhang mit den Ueberfällen auf den früheren Minister Zdziechowski und die Redakteure Nowaczyński und Mostowicz genannt worden.

Kampf gegen Banknotenfälscher.

Warschau, 8. Februar. Im Zusammenhang mit der Aufdeckung von Banknotenfälscheraffären sollen sich Bankkreise an die Regierungsbehörden wegen der Bildung eines besonderen Staatsinstituts zur Bekämpfung der Geldfälschungen gewandt haben. Unabhängig davon trägt sich angeblich die Bank Polski mit der Absicht, eine solche Institution in eigener Regie ins Leben zu rufen.

6 Monate Gefängnis.

Bromberg, 8. Februar. Wegen Beleidigung des Generals Berbecki ist der Redakteur des „Słowo Pomorskie", Aleksander Wojder, vom Bezirksgericht in Thorn zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden, welche Strafe auf Grund der Amnestie aus dem Jahre 1928 gelöscht wird. Es handelt sich dabei bereits um die dritte Verhandlung. In erster Instanz hatte das Gericht auf ein Jahr schweren Kerkers, in zweiter Instanz auf 6 Monate Gefängnis erkannt.

Aus anderen Ländern.

Lebenslängliches Gefängnis für Ladendiebstahl.

Neuyork, 8. Februar. (R.) In den Vereinigten Staaten von Amerika, und zwar im Staate Neuyork, wurde eine 28jährige Frau wegen Ladendiebstahls zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Sie hatte sich dieses Vergehens zum vierten Male schuldig gemacht. Nach einem kürzlich angenommenen und nur für den Staat Neuyork gültigen Gesetze steht auf das vierte Eigentumsvergehen einer Person Gefängnis für Lebenszeit. Das Gesetz wurde jetzt zum ersten Mal bei einer Frau angewandt. Die gestohlenen Waren bestanden in einer Flasche Parfüm und in Schlafanzügen im Gesamtwerte von ungefähr 400 Mark.

Die letzten Telegramme.

Die Zugspitzenbahn.

Garmisch, 6. Februar. (R.) In der vergangenen Nacht erfolgte auf eine Höhe von 2650 Metern am Ende des 4,4 Kilometer langen Tunnels der Zahnradbahn auf die Zugspitze der Durchstoß zum Platt. Dieser Durchschlag bedeutet die Vollendung eines wichtigen Bauabschnittes. Mit diesem Stollen ist der höchste Punkt der Zahnradbahn erreicht worden, an dem die Bergstation und das große Hotel am Platt entstehen werden.

Fremdenlegionäre.

Paris, 8. Februar. (R.) Nach einer Meldung des „Petit Journal" aus Casablanca wurden desertierte Fremdenlegionäre auf ihrer Flucht von Gendarmen erkannt. Sie gaben auf die Gendarmen einige Schüsse ab, und einem von ihnen gelang es, unter Benutzung eines Fahrrades zunächst zu entkommen. Der zweite wurde verhaftet. Als der Entkommene später in einem anderen Orte ebenfalls festgenommen wurde, erschoß er sich mit seinem Revolver.

Verhaftete Fälscher.

Livorno, 8. Februar. (R.) Die Polizei hat hier nach langen Untersuchungen eine Fälscherbande verhaftet. Bei der Verhaftung wurden Fälschungen von Wertpapieren und Wertmarken in Höhe von mehr als 300 000 Lire beschlagnahmt, darunter Versicherungs- und Stempelmarken. Die aufgefundenen Wertpapiere sind so gut gefälscht, daß mehrere Bankiers erklärt haben, sie hätten sie niemals von echten Papieren unterscheiden können. Die Ermittelungen sind noch nicht abgeschlossen.

Die bayr. Volksparteien zum Youngplan.

München, 8. Februar. (R.) Die Volksparteien haben im Landtag zu der Angelegenheit der Stellungnahme zum Young-Plan folgenden gemeinsamen Antrag eingebracht: der Landtag wolle folgende Entschließung fassen: Der Landtag billigt den von der bayrischen Volkspartei im Reichsrat eingebrachten Antrag, wonach noch vor einer endgültigen Stellungnahme zu den Haager Abkommen eine Reform der deutschen Finanzen gesichert sein muß, die eine besondere Haushaltsführung in Ländern und Gemeinden gewährleistet.

Urteil im Tscherwonzenfälscher-Prozeß.

Berlin, 8. Februar. (R.) Im Tscherwonzenfälscher-Prozeß verkündete am Sonnabend vormittag der vorsitzende Amtgerichtsrat folgendes Urteil: Angeklagte Dr. Becker, Bell und Schmitt werden freigesprochen. Das Verfahren wird auf Grund der Amnestie gegen die anderen Angeklagten eingestellt. Der Haftbefehl gegen alle anderen Verdächtigten wird aufgehoben. Das Falschgeld wird eingezogen. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.

Schober aus Rom abgereist.

Wien, 8. Februar. (R.) Der Besuch des Bundeskanzlers Schober in Rom hat gestern sein Ende gefunden. Schober hat die italienische Hauptstadt gestern abend wieder verlassen. Während des Besuches Schobers wurde in Rom ein österreichisch-italienischer Schiedsgerichtsvertrag und Freundschaftsvertrag unterzeichnet. Ende dieses Monats wird der Bundeskanzler Berlin besuchen.

Vertrauensvotum für Tardieu.

Paris, 8. Februar. (R.) **Im französischen Parlament erhielt das Kabinett Tardieu ein Vertrauensvotum bei der Aussprache über die Sozialversicherung. In der Nachtsitzung des Parlamentes wurde mit 315 gegen 257 Stimmen, also mit 50 Stimmen Mehrheit, eine Entschließung angenommen, durch welche das Parlament die Erklärungen der Regierung billigt. Weiter heißt es in der Entscheidung, das Parlament zähle auf die Regierung, daß sie in möglichst kurzer Zeit die Verabschiedung des neuen Versicherungsgesetzes erreiche, um so die Anwendung der Sozialversicherung zu erleichtern.**

Hauseinsturz.

Rom, 8. Februar. (R.) **Infolge der starken Regengüsse stürzte in der Nähe von Florenz ein Haus ein. Die Bewohner, eine Frau mit einem Sohn und einer Tochter, wurden schwer verletzt aus den Trümmern herausgeholt.**

Das Attentat in Brasilien.

Rio de Janeiro, 8. Februar. (R.) **Das Attentat auf den brasilianischen Vizepräsidenten wurde in einer Versammlung verübt, auf der er gesprochen hatte. Der Zustand des Vizepräsidenten scheint ernster zu sein, als man angenommen hatte, doch hoffen die Aerzte, ihn zu retten. In derjenigen Provinz Brasiliens, in der das Attentat verübt worden war, ist der Belagerungszustand verhängt worden.**

Ein- und Ausfuhr.

Neuyork, 8. Februar. (R.) **Der amerikanische Handel mit den europäischen Ländern schloß im Jahre 1929 mit einem Ausfuhrüberschuß von etwas über 4 Milliarden Mark zugunsten der Vereinigten Staaten. Die Ausfuhr nach Deutschland ging im Jahre 1922 um rund 239 Millionen Mark gegenüber dem Vorjahr zurück. Insgesamt betrug die Ausfuhr Amerikas nach Deutschland für 1929 rund 1,7 Milliarden Mark, während aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten für rund 957 Millionen Mark Waren eingeführt wurden, was gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung um ungefähr 135 Millionen Mark bedeutet.**

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Prezydjum Izby przemysłowo-handlowej w Poznaniu w głębokim smutku zawiadamia, że

Dr. Stanisław Pernaczyński

Prezes Izby przemysłowo-handlowej w Poznaniu
Prezes Kuratorjum Wyższej Szkoły Handlowej w Poznaniu
Kawaler Krzyża Komandorskiego „Polonia Restituta"
Honorowy Konsul Holenderski

rozstał się z tym światem dnia 8 lutego br.

Zmarły ś. p. Prezes Izby przemysłowo-handlowej, stojąc na jej czele od przejęcia jej przez władze polskie po dzień śmierci, pozostawia po sobie nieodżałowaną i wdzięczną pamięć instytucji, dla której tyle dobrego zdziałał, i współpracowników, których miłość zaletami swego charakteru sobie zaskarbił.

Pogrzeb odbędzie się we wtorek, dnia 11-go lutego, z gmachu Izby przy ul. Mickiewicza 31 o godz. 15-tej.

Heute früh entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter und Schwester, unser geliebtes Omale

Frau Amtsgerichtsrat

Elsbeth Paasche

geb. Hildebrand.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Annemarie Hagena, geb. Paasche
Luise Paasche
Emil Paasche, Chicago
Hermann Hagena, Koninko
und 4 Enkelkinder.

Berlin-Steglitz, Thorwaldsenstr. 17, den 5. Februar 1930.

Die Trauerfeier hat am Sonnabend, dem 8. Februar, nachm. 4½ Uhr im Krematorium in Wilmersdorf, Berliner Straße, stattgefunden.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der **Kaufmann Willy Arthur Heinrich Hornig** wohnh. in Posen, Małeckiego 5.
2. die **Edith Blümel,** ohne Beruf, wohnh. in Berlin-Charlottenburg, Grünstr. 9/10,

die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in den Gemeinden Berlin-Charlottenburg u. Posen zu geschehen.

Berlin-Charlottenburg, am 6. Februar 1930.

Der Standesbeamte
von Bülow.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Heimgange meines Mannes, unseres lieben Vaters

Paul Karl Tonn

sprechen wir allen Verwandten und Bekannten unseren **herzlichsten Dank** aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Poznań, im Februar 1930.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen sprechen wir allen unseren

innigsten Dank aus.

Emma Koerth
u. Kinder

Bukowiec, den 8. Februar 1930.



Die Verlobung unserer einzigen Tochter

Charlotte

mit dem Kaufmann Herrn

Georg Mielke

beehren wir uns ergebenst anzuzeigen

Fritz Wellnitz u. Frau
Hedwig, geb. Hethke

Rybno

Charlotte Wellnitz
Georg Mielke
Verlobte

Chodzież

8. Februar 1930



Suche zum **1. April** evangelischen **Lehrer(in)** für Mädchen Sexta u. Knaben III Vorschulklasse. Unterrichtserlaubnis Bedingung. Lebenslauf, Zeugnisabschr. Bild u. Gehaltsanspr. sind einzusenden unter **293** an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Schneiderin empfiehlt sich f. Damen- u. Kindergarderobe. Gefl. Off. unt. **294** an die Ann.-Exp Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6

Gesucht zum 1. April

Hauslehrer oder **Lehrerin** oder **Kindergärtnerin** I. Kl., f. einen Jungen von 7 Jahren. Lebensl., Zeugnisabschr., Photogr. einz. an **Freifrau von Paleske Swarożyn,** pow. Tczew (Dirschau) Pomorze.